

STUDIENWECHSEL AN UNIVERSITÄTEN

BMWF-31.982/0005-I/9b/2008

Projektendbericht

31.05.2009

Erhebung (CAWI/CATI): 24.11.2008 bis 13.02.2009

Franz Kolland
Wolfgang Morgeditsch
Pegah Ahmadi
Katharina Haas

Eine Studie im Auftrag
des Bundesministeriums
für Wissenschaft und Forschung

Mai 2009

Unter Mitarbeit von
Robert Strodl, Monika Bader, Parsa Ahmadi, Anna Wanka

INHALT

1	Einleitung und Themenbegründung	1
1.1	Zielsetzungen der Studie.....	2
1.2	Studienwechsel an Universitäten	3
1.2.1	Das Thema Studienwechsel in Studien und amtlichen Erhebungen	3
1.2.2	Vergleich zwischen den Kohorten 1999 bis 2004 anhand der Hochschulstatistik	5
1.3	Forschungsdesign und Untersuchungsverlauf.....	8
1.3.1	Fragebogen	9
1.3.2	Stichprobenstruktur	9
2	Sozialstrukturelle Bedingungen des Studienwechsels und Wechselströme	13
2.1	Studienstatus nach soziodemografischen Merkmalen und Erwerbstätigkeit.....	13
2.2	Wechselströme nach Universitäten Studienformen und Studiengruppen.....	14
2.2.1	Universitätswechsel.....	14
2.2.2	Wechselbewegungen nach Studienformen	18
2.2.3	Wechselbewegungen nach Studiengruppen	19
3	Studienvorbereitende und studienimmanente Einflussfaktoren auf den Studienwechsel.....	23
3.1	Informationseinholung und Informationsgrad.....	23
3.2	Studienmotivation und Studienwechsel.....	27
3.2.1	Fachliches Interesse als Studienmotiv.....	29
3.2.2	Berufswunsch als Studienmotiv	29
3.2.3	Warten auf das Wunschfach als Studienmotiv.....	30
3.3	Zulassungsprüfung und Tests zur Feststellung der Studieneignung	31
3.4	Zufriedenheit mit der Studiensituation.....	32
3.4.1	Zufriedenheit mit Betreuung.....	35
3.4.2	Beurteilung der Studienanforderungen	35
3.4.3	Zufriedenheit mit den Studieninhalten	36
3.5	Studienleistung	37
3.6	Lernorientierung.....	39
3.7	Allgemeine studienrelevante Einstellungen	41
3.8	Binär logistisches Erklärungsmodell zum Studienwechsel	43
4	Der Studienwechsel und mögliche Folgen	46
4.1	Studienwechsellmotive	46

4.1.1	Wechselgründe nach Studiengruppen	47
4.2	Rahmenbedingungen des Studienwechsels	51
4.2.1	Entscheidungsdauer	51
4.3	Zeitpunkt des Studienwechsels	53
4.4	Auswirkungen des Studienwechsels	59
4.4.1	Finanzielle Situation	59
4.4.2	Prüfungsanrechnungen	63
4.4.3	Studiendauer	67
4.4.4	Studierverhalten nach dem Studienwechsel	70
5	Erststudium und Zielstudium des Studienwechsels - ein	
	Vergleich	73
5.1	Studienmotive	73
5.2	Studiensituation	76
5.3	Studienbiografie und aktuelle Situation von Studienwechsler/inne/n, Absolvent/inn/en und Abbrecher/inne/n	79
6	Bewertung und Maßnahmen	81
7	Zusammenfassung	85
8	Literatur	90
9	Anhang	92
9.1	Der verwendete Fragebogen	92

Die österreichischen Universitäten verzeichnen eine steigende Anzahl von Studierenden (vgl. Universitätsbericht 2008, 203). Von Interesse sind im Rahmen dieser Entwicklung die „internen“ Bewegungen von Studierenden, d.h. die Dynamiken und Wechselbewegungen zwischen verschiedenen Studien. Eine Untersuchung des Wechselverhaltens ist sowohl für die Hochschulplanung als auch für die entsprechenden universitären Einrichtungen, die sich mit Lehrplanung und Lehrentwicklung befassen, von Interesse.

Die mit der Restrukturierung der Studien im Sinne der Bologna-Studienarchitektur verknüpften Ziele, nämlich Erhöhung der Retentionsrate, Senkung der Attritionsrate und Verkürzung der Studiendauer, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Einschätzung aggregierter Studienverläufe und dem Studienwechsel.

Der Studienwechsel ist ein bislang wenig untersuchtes Gebiet innerhalb der Hochschulforschung. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang nicht nur Fragen der Größenordnung und möglicher Arten des Wechsels, sondern auch dessen Bedingungen und Auswirkungen. Zu neueren Erkenntnissen gehört beispielsweise, dass ein Studienwechsel entsprechende institutionelle Unterstützung braucht (Leonard/Hussey/Sams, 2005). Wenn diese fehlt, dann besteht ein höheres Risiko, dass „Fehlentscheidungen“ getroffen werden und es zu einem Studienabbruch kommt.

Um Aussagen über den Studienverlauf bzw. den Studienwechsel an Universitäten treffen zu können, ist es sinnvoll, individuelle Studienkarrieren zu betrachten, indem eine Studienanfängerkohorte über einen bestimmten Zeitraum beobachtet wird. Das hat den entscheidenden Vorteil, Verzerrungen, die bei einer Querschnittsuntersuchung (beispielsweise aller zu einem bestimmten Zeitpunkt Studierenden) durch die unterschiedliche individuelle Studiendauer auftreten, ausschließen zu können. Auf der anderen Seite ist es mit diesem Design nicht möglich, auf administrative oder studienbezogene Veränderungen einzugehen, welche sich für nachfolgende Kohorten von Studienbeginner/innen ergeben haben.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde ein Projektbeirat eingerichtet, welcher einerseits als Vertretungsorgan der teilnehmenden Universitäten und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung fungierte, andererseits als Beratungsgremium zur Verfügung stand. Diskutiert wurden in den Sitzungen das Studiendesign, Fragestellungen und die Auswertung. Dank gilt hier besondere Frau Vizerektorin Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Christa Schnabl (Universität Wien), Herrn Rektor Univ. Prof. Mag. Dr. Karlheinz Töchterle (Universität Innsbruck) und Herrn Vizerektor Univ. Prof. Dr. Karl Sandner (Wirtschaftsuniversität Wien). Hervorzuheben sind weiters die zahlreichen Anregungen und Hilfestellungen durch Frau Dr. Maria Keplinger, Frau Mag. Helga Posset und Herrn Hubert Spreitzer vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, welche das Projekt über die gesamte Projektlaufzeit hinweg begleitet haben.

1.1 Zielsetzungen der Studie

Die vorliegende Studie verfolgt erstens das Ziel, jene Faktoren und Determinanten herauszuarbeiten, die den erfolgreichen Verbleib im universitären Bildungssystem fördern, indem Bedingungen des Studienwechsels und mögliche Motivlagen analysiert werden. Zweitens sollen über die Untersuchung der Wechselmotive und Entscheidungsprozesse sowohl Erkenntnisse für Maßnahmen „ex ante“ abgeleitet werden - das wären beispielsweise Information und Orientierungsmöglichkeiten vor Studienbeginn - als auch Maßnahmen dargestellt werden, die während des Studienverlaufs gesetzt werden können. Drittens soll der Frage nachgegangen werden, ob es bestimmte Zeiträume gibt, in denen ein Studienwechsel besonders häufig vorkommt und in welchen Studienphasen sich dieser positiv auf den Studienerfolg auswirkt, in welchen dagegen eher negativ. Zu diesem Zweck wurden die folgenden konkreten Fragestellungen behandelt.

- *Welche Unterschiede gibt es hinsichtlich des Studienwechsels nach Disziplinen bzw. Fächergruppen, nach Standort, Geschlecht, Alter?*
- *Gibt es Studienrichtungen, aus denen besonders häufig heraus- und solche, in die besonders häufig hineingewechselt wird?*
- *Welche individuellen Motive bedingen einen Studienwechsel? Welche Rolle spielt eine eher zielorientierte Herangehensweise für Studienkarrieren - welche Implikationen weist eine breit gestreute Interessenlage Studierender auf?*
- *Wie beeinflussen institutionelle Bedingungen den Studienwechsel? Welche Bedeutung haben administrativ-organisatorische Aspekte?*
- *Unter welchen Voraussetzungen verlängert der Studienwechsel die Studiendauer? Sind fachnahe Wechsel günstiger?*
- *Welche Folgen ergeben sich aus dem Studienwechsel? Welchen Einfluss hat ein Studienwechsel auf das Risiko eines Studienabbruchs, auf Studienleistung und Studienkosten?*
- *Zeigen sich Besonderheiten im Studien(wechsel)verhalten von Absolvent/inn/en?*
- *Bestehen Unterschiede zwischen Personen mit Einfach- und Mehrfachwechsel?*
- *Welchen Einfluss haben studienrechtliche Rahmenbedingungen auf den Studienwechsel (Studienarchitektur/Bologna, Beihilfen, Zulassungsbeschränkungen¹)?*

¹ Zulassungsbeschränkungen waren für Studienbeginner/innen des Jahres 2004/05 nur an den künstlerischen Universitäten vorgesehen. Auswahl- und Aufnahmeverfahren, die aufgrund des EuGH Urteils (Rs. C-147/03) zum Hochschulzugang im Wintersemester 2005 in bestimmten Studien eingerichtet wurden, traten nur am Rande - bei Wechseln in eines der betroffenen Studien ab dem WS 2005 - auf.

1.2 Studienwechsel an Universitäten

1.2.1 Das Thema Studienwechsel in Studien und amtlichen Erhebungen

Eine Sichtung der Fachliteratur im Bereich Hochschulforschung zeigt, dass der Studienwechsel vergleichsweise wenig beforscht ist. Außerdem wurden die Untersuchungen nach verschiedenen Methoden und Designs - und darüber hinaus mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen - vorgenommen.

Eine theoretische Fundierung des Studienwechsels sowie einheitliche Konventionen zur Definition desselben liegen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vor, weshalb vielfach unter Bezugnahme auf verwandte Phänomene (Studienabbruch, dazu insb. Tinto, 1993), motivationale und konflikttheoretische sowie „rational-choice“ Erklärungsansätze herangezogen werden (vgl. Weck 1991).

Griesbach et al (1977) vermerken einen verstärkten Fachwechsel von Studierenden aus höheren Schichten, welcher einerseits durch die positivere Bewertung dieses Schritts durch die Betroffenen bedingt sein kann, andererseits auch durch die Art der Studienfinanzierung beeinflusst sein dürfte.

Ströhlein (1983) beruft sich auf ein konflikttheoretisches Modell der Auflösung einer Diskrepanz zwischen Erwartungen, Fähigkeiten und Zielvorstellung auf der einen und der persönlichen Studiensituation auf der anderen Seite durch Studienabbruch oder -wechsel.

Einen stark auf die Situation der ersten Studienentscheidung und Fachwahl zentrierten Ansatz verfolgt Busse von Colbe (1985). Belastung und Zeitdruck zum Zeitpunkt der Studienentscheidung führen demnach zu einer „dysfunktionalen Fachwahl“, die schließlich in eine Revidierung derselben durch einen Studienwechsel münden kann.

Spieß (1997) untersucht Studienlaufbahnen von sämtlichen Studienbeginner/inne/n an Schweizer Hochschulen der Jahre 1980 bis 1983 über einen 11 bis 13-jährigen Beobachtungszeitraum. Ziel dieser Studie war es, beurteilen zu können, ob ein Studienfachwechsel als Vorbote für einen Abbruch oder aber als Ausgangspunkt für einen erfolgreichen Abschluss zu bewerten sei. Die Wechselquoten betragen demnach 22 Prozent und etwa die Hälfte davon erfolgt innerhalb des ersten Studienjahres. Darin zeigen sich Ähnlichkeiten mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie. Weiters wird in der genannten Untersuchung gezeigt, dass ein Studienwechsel ohne geschlechtsspezifischen Unterschied bei jüngeren Studierenden häufiger vorkommt als bei älteren. Bestimmte Studiengruppen, wie medizinische und mathematisch-naturwissenschaftliche sowie technische Fächer weisen negative Wechselbilanzen auf. Mit den Fachwechseln ist weiters kein höheres Abbruchsrisiko verbunden.

Reimer (1997) verweist für Deutschland auf die 13. Sozialerhebung des BMBW mit einem Wechselanteil von 27 (Frauen) bzw. 22 Prozent (Männer).

Studienabbrecher/innen und Studienwechsler/innen gleichermaßen umfasst eine Untersuchung von Wittenberg und Rothe an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg 1999 (in Schröder-Gronostay/Daniel, 1999). Dabei wer-

den kulturelle, personale, situative und institutionelle Einflussfaktoren auf die Entscheidung, eine bestimmte Fakultät ohne entsprechenden Abschluss zu verlassen, unterschieden.

Eine auf Studienwechsel an der Universität Gesamthochschule Kassel konzentrierte Studie stellen Bohrmann und Daniel (in Schröder-Gronostay/Daniel, 1999) vor. Auch hier finden sich Ähnlichkeiten mit den vorliegenden Ergebnissen in Bezug auf Ausmaß (21 Prozent innerhalb von 5 Semestern nach Studienbeginn) und Zeitpunkt (besonders in den ersten drei Semestern) des Studienwechsels.

Harnier und Schüller (1993) konzentrieren sich in einer Untersuchung auf den Studienwechsel in neun Studiengängen an Bayerischen Fachhochschulen und unterscheiden den vollzogenen vom beabsichtigten Studienwechsel. Die Wechselquote im Rahmen ihrer Untersuchung an den genannten Fachhochschulen liegt bei 9 Prozent.

Studien aus dem anglo-amerikanischen Raum behandeln Studienverläufe und Wechselverhalten unter Begriffen wie „major change“ oder „student retention“ (vgl. Seidmann, 2005 bzw. Micceri, 2001), welche sich stark von einem „Studienwechsel“ des deutschsprachigen Hochschulraums unterscheiden. Diese Begriffe umfassen insbesondere Schwierigkeiten der undergraduates bei der Wahl eines Hauptfachs und als Konsequenz daraus mögliche Studienabbruchsentscheidungen. Allerdings zeigt eine neuere Forschungsarbeit zum Wechsel des Hauptfachs in den USA (Leonard/Hussey/Sams, 2005), dass rund 50% der Erststudierenden zumindest einmal diesen Wechsel vollzogen haben. Eine wesentliche Erkenntnis daraus - welche auch auf den deutschsprachigen Hochschulraum übertragbar ist - besagt, dass ein Wechsel des Hauptfachs institutionelle Unterstützung braucht. Wenn keine adäquaten Programme und Hilfestellungen im Zusammenhang mit dem Studienwechsel zur Verfügung stehen, dann steigt das Risiko, dass Studierende eine „falsche“ Entscheidung treffen oder das Studium abbrechen.

Auch amtliche Statistiken aus dem Bereich der Hochschulforschung werden häufig primär unter dem Gesichtspunkt des Studienabbruchs analysiert. Rezente Untersuchungen zum Studienabbruch in Deutschland (Heublein et al., 2002 und 2005) betrachten den Studienwechsel in Zusammenhang mit der Berechnung von Abbruchquoten unter den Stichwörtern „Schwundquote“ bzw. „Schwundbilanz“ (=Saldo aus Zu- und Abwanderung in Studienrichtungen). Die ermittelten Wechselquoten liegen dabei je nach Studienfachgruppen zwischen 18 und 36 Prozent und darüber hinaus wird zwischen Abwanderung und Zuwanderung nach Fachgruppen unterschieden (Studienabbruchstudie 2005, S. 26 ff.). Auch in der 18. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks (durchgeführt durch das HIS Hochschul-Informationssystem) werden Studiengangswchsel (22% an Universitäten) und Hochschulwechsel kursorisch behandelt.

Eine inhaltliche Nähe zu Studienverlauf und Wechselverhalten weist weiters noch das Thema Studienerfolg auf. Entsprechende statistische Darstellungen konzentrieren sich jedoch auf Erfolgs- und Abschlussquoten, ohne dem Phänomen Studienwechsel ausdrücklich Beachtung zu schenken (vgl. OECD: Bildung auf einen Blick 2007, Greif, 2006 und Trappmann, 2008).

Nationale Daten zum Studienwechsel finden sich in der Studierenden-Sozialerhebung 2006 (Unger/ Wroblewski 2006). Anhand einer Querschnittsbefragung wird die Häufigkeit des

Studienwechsels dargestellt, der Wechsel zwischen Universitäten und Fachhochschulen oder Wechsel der Universität ohne Veränderung des Studienfachs. Die erhobenen Wechselquoten liegen dabei im Bereich zwischen 27,5% im Jahr 2002 und 21,9% im Jahr 2006 (Studierenden Sozialerhebung 2006, 82 f.) Die vorliegende Untersuchung (Kohorte 2004) liegt damit in diesem Bereich, wobei zu beachten ist, dass die Darstellung auf die öffentlichen Universitäten beschränkt wurde.

1.2.2 Vergleich zwischen den Kohorten 1999 bis 2004 anhand der Hochschulstatistik

Bei der Betrachtung des Studienwechsels anhand der Hochschulstatistik ergibt sich folgende wesentliche Unterscheidung und Einschränkung gegenüber der vorliegenden Befragung:

Eine Veränderung in der Studienwahl ist darin anhand einer neuen Studienkennzahl, welche nach dem Semester der Erstzulassung registriert wurde, erkennbar. Diese Veränderung in der Studienkennzahl weist jedoch nicht notwendigerweise auf einen *Wechsel des Hauptstudiums* hin. Es ist auch denkbar, dass ein oder mehrere *zusätzliche/s Studium/Studien* aufgenommen wurde/n. Der Fokus könnte dann für die/den Studierende/n weiterhin auf dem Erststudium liegen oder es wäre auch denkbar, dass beide Studien mit ähnlicher Intensität und Abschlussorientierung studiert werden. Außerdem wurde in explorativen Interviews auch die Möglichkeit eines „administrativen Studienwechsels“ erwähnt, der einzig dazu dient, in einem interessierenden Studium (welches nicht als Hauptstudium gedacht ist) in den Anmeldesystemen bei der Auswahl von Frei- oder Wahlfächern nicht benachteiligt zu werden. Die „Wechselquote“ in *Tabelle 1* enthält keine Umstiege innerhalb von Studienzweigen wie beispielsweise Zahn- und Humanmedizin, Umstiege aufgrund von Studienplanänderungen an der Wirtschaftsuniversität Wien (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wurde hier als einheitliches Bachelorstudium eingerichtet) und Umstiege zwischen Diplom- und Lehramtsstudien des gleichen Fachs.

Aus dieser umfangreicheren Definition des „Studienwechsels“ ergeben sich daher in *Tabelle 1* höhere Anteile von Studierenden mit neuer Studienkennzahl („Studienwechsel“) in den jeweiligen Kohorten.

Tabelle 1: Kohortenvergleich 1999 bis 2004 (Hochschulstatistik)

	1999		2000		2001		2002		2003		2004	
Studienwechsel bzw. neue Studienkennzahl²	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
Gesamt	33	67	35	65	41	59	40	60	38	62	38	62
Studienform												
Diplom	94	97	95	96	89	87	83	83	76	74	73	71
Bakk.	x	x	x	x	7	9	12	13	19	23	23	25
Lehramt	6	4	5	4	4	4	5	4	5	4	5	4
Studienbeginn												
Wintersemester	92	85	94	88	94	89	93	90	93	90	93	90
Sommersemester	8	15	7	12	6	11	7	11	7	10	7	10
Geschlecht												
Männlich	44	41	45	42	43	42	44	44	41	45	42	45
Weiblich	56	59	55	58	57	58	56	56	59	56	59	56
Nationalität												
Österreich	89	70	90	72	90	79	89	80	88	80	87	79
Andere Nationalität.	11	30	10	28	10	22	11	20	12	21	13	21
Alter												
Unter 20 Jahre	66	41	66	44	67	52	62	48	61	46	61	46
20 - 24 Jahre	30	43	31	42	31	38	35	41	36	42	36	43
Über 24 Jahre	4	15	3	14	3	10	3	12	3	12	3	12
n	9.532	19.680	10.433	19.136	9.654	13.735	10.174	15.174	10.130	16.790	10.083	16.610

Angaben in % - Abweichungen von 100 Prozent sind auf Rundungen zurückzuführen; Quelle BMWF. Die Tabelle liest sich folgendermaßen: *Insgesamt haben 33 Prozent der Studierenden der Kohorte 1999/2000 nach dem Semester der Erstzulassung eine neue Studienkennzahl erhalten. In dieser Gruppe waren 94% Diplomstudien und 6% Lehramtsstudien. Bakkalaureatsstudien waren in dieser Kohorte erst unter 0,5% vertreten. 92% der Studierenden dieser Gruppe haben ihr Studium im Wintersemester (1999) aufgenommen und 8% im Sommersemester (2000). Weiters waren 44% Männer und 56% Frauen. 89% hatten die österreichische Nationalität und 11% waren Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft. 66% der Studierenden dieser Gruppe waren im Zeitpunkt der Erstzulassung unter 20, 30 Prozent zwischen 20 und 24 und 4% über 24 Jahre alt.*

² Eine neue Studienkennzahl kann bedeuten, dass die betreffende Person das Studium gewechselt oder die Zulassung für ein zusätzliches Studium erhalten hat. Ausgenommen sind Umstiege (auch hier wird die Studienkennzahl geändert) innerhalb von Studienzweigen wie beispielsweise Zahn- und Humanmedizin, Umstiege aufgrund von Studienplanänderungen an der Wirtschaftsuniversität Wien (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wurde hier als einheitliches Bachelorstudium eingerichtet) und Umstiege zwischen Diplom- und Lehramtsstudien des gleichen Fachs.

Anhand des Vergleichs der Anfänger/innen/kohorten der Jahre 1999/2000 bis 2004/05 (Tabelle 1) können die folgenden grundlegenden Entwicklungen abgelesen werden:

Beginnend im Studienjahr 1999/2000 lag der Anteil der „Studienwechsler/innen“ mit 33 Prozent auf etwas niedrigerem Niveau als in der Kohorte der Befragungsteilnehmer/innen (2004: 38%). Im Studienjahr 2001/02 ist ein deutlicher Anstieg auf 41 Prozent zu verzeichnen. Ob dieser Anstieg in einem Zusammenhang mit der Einführung der Studienbeiträge steht, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Möglich wäre eine stärkere Auseinandersetzung mit der Studienwahl und daraus folgend ein Wechsel aufgrund der Beitragspflicht. Seit diesem Zeitpunkt ist der Anteil wieder auf 38 Prozent zurückgegangen.

Der Vergleich der Studienformen zeigt ab dem Studienjahr 2000/01 einen kontinuierlichen Anstieg der Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudien, während Diplomstudien im annähernd gleichen Ausmaß zurückgegangen sind. Lehramtsstudien lagen im sechsjährigen Beobachtungszeitraum stets im Bereich um fünf Prozent mit geringfügig höherer Wechselquote. Die genannten Studienformen weisen zwar keine wesentlichen Unterschiede in der Höhe der Wechselquoten auf, es ist jedoch zu beachten, dass die Wechselanteile in den Bachelorstudien im gesamten Zeitraum niedriger sind als bei Diplomstudien. Aus der fortschreitenden Umsetzung der Bologna Studienarchitektur könnte daher gefolgert werden, dass die Wechselquote in Zukunft eher nach unten gehen müsste. Allerdings könnte dieser Effekt in der Struktur der angebotenen Studien begründet liegen, welche möglicherweise in bestimmten Fächern seltener eine Kombination mit anderen Studien bzw. einen Wechsel nahe legt (zB. Technik- und BOKU-Studien sind 2004/05 bereits weitgehend neu strukturiert, Medizin, Lehramt und Rechtswissenschaften werden dagegen in diesem Studienjahr ausschließlich als Diplomstudien angeboten).

Weiters zeigt sich, dass „quereinsteigende“ Studierende (Studienbeginn im Sommersemester) stets eine geringere Wechselquote aufweisen als die Beginner/innen im Wintersemester. Der Unterschied ist allerdings während des Beobachtungszeitraums kontinuierlich kleiner geworden.

In der Verteilung der Wechsler/innen zwischen den Geschlechtern zeigt sich eine interessante Trendumkehr: Während bis zum Studienjahr 2001/02 Männer eine geringfügig höhere Wechselquote aufweisen, ist seit 2003/04 der Anteil bei den Frauen höher. Dieser Anstieg bei den Frauen wird plausibler, wenn man bedenkt, dass seit diesem Studienjahr der Anteil an angebotenen Bachelorstudien stark angestiegen ist. Diese Studienform weist eine geringere Wechselquote auf und wurde im untersuchten Zeitraum im Vergleich zu Diplom- und Lehramtsstudien häufiger von Männern ausgewählt (2004/05 waren 50% der Bakk./Bach. Männer, während bei den Diplomstudien der Anteil bei 42% lag).

Ausländische Studierende wechseln im gesamten Beobachtungszeitraum deutlich seltener als Österreicher/innen. Auch hier wird die Differenz zu Nichtwechsler/innen kontinuierlich geringer (1999: 19% Differenz bis 2004: 8%).

Schließlich ist deutlich zu erkennen, dass ältere Studierende über 24 Jahre bei Erstzulassung stets geringere Wechselquoten aufweisen als ihre jüngeren Kolleg/inn/en unter 20 Jahre.

Die Kohorte 2004/05, welche für die Untersuchung von zentraler Bedeutung ist, weist in der Hochschulstatistik folgende Charakteristika auf: Knapp 57 Prozent sind Frauen, der Anteil

der Bachelorstudien liegt bei 24 Prozent und die Wechselquote (inklusive „späterer Mehrfachstudierender“) beträgt 38 Prozent.

1.3 *Forschungsdesign und Untersuchungsverlauf*

Für die vorliegende Untersuchung wurde ein *Kohortenansatz* gewählt. So konnte für einen Studienjahrgang ohne Verzerrungen aufgrund unterschiedlicher Studiendauer das Studienverhalten und dahinter stehende Motivlagen ermittelt werden.

Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung wurden anhand der Evidenzdaten die Größenverhältnisse der interessierenden Studierendengruppen ermittelt und aus der Gesamtkohorte der Personen mit erstmaliger Zulassung im Studienjahr 2004/05 eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe gezogen.

Die Grundgesamtheit dieser Studie bilden Personen, welche im Wintersemester 2004 und Sommersemester 2005 an einer von 20³ österreichischen wissenschaftlichen oder künstlerischen öffentlichen Universitäten erstmals zu einem ordentlichen Studium zugelassen wurden. Insgesamt handelt es sich dabei um 24.285 Studierende. Aus diesem Datenpool wurde mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe von 11.765 Personen gezogen. Kleinere Universitäten und Studiengruppen wurden bei der Stichprobenziehung stärker berücksichtigt. Diese Brutto-Stichprobe entspricht 48 Prozent der Studienanfänger/innenkohorte (24.285). Im Anschluss daran waren für die Durchführung einer anonymisierten Befragung folgende weiteren Schritte notwendig: In einem ersten Schritt wurden die Matrikelnummern der ausgewählten Personen durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung an die Universitäten übermittelt. Im zweiten Schritt der Befragungsvorbereitung wurden von den Universitäten die für die Online- bzw. Telefonerhebung notwendigen Kontaktdaten an das Projektteam gesendet. Mit diesen Daten wurde in einem dritten Schritt eine Datenbank für die Online-Erhebung aufgebaut.

Die ausgewählten Personen wurden schließlich im Zeitraum von 24. November 2008 bis zum 13. Februar 2009 zur Teilnahme an der Online-Befragung unter dem Titel „Studienverläufe an österreichischen Universitäten“ eingeladen. Zur Sicherstellung einer möglichst hohen Rücklaufquote wurden an jede Kontaktadresse insgesamt vier Einladungen zur Teilnahme an der Befragung per E-Mail ausgesickt. Die Online-Erhebung wurde durch 200 computerunterstützte Telefoninterviews (CATI) ergänzt, um für Universitäten mit kleinen Studierendenpopulationen und für schwer erreichbare Gruppen (z.B. Abbrecher/innen) eine verbesserte Rücklaufquote zu erreichen.

Die Befragungsdauer lag für beide Erhebungsarten zwischen 15 und 25 Minuten. Mit 3.451 abgeschlossenen Interviews konnte eine Rücklaufquote von 31 Prozent erreicht werden. Für die Analyse wurde zwischen Personen, die ihr Hauptstudium gewechselt haben, und Studierenden, die keinen solchen Wechsel vollzogen haben (=Kontrollgruppe), unterschieden. Für bestimmte Fragestellungen werden in der Analyse auch Studienabbrecher/innen und Studienabsolvent/innen herangezogen.

³ Die Universität Graz hat sich an der Untersuchung nicht beteiligt.

Als Studienwechsler/innen gelten in dieser Untersuchung jene Studierenden, welche nach dem Beginn eines Erststudiums oder mehrerer Erststudien (Hauptstudium) in einem späteren Semester ein neues Studium aufnehmen. Eine Verlagerung der Aktivität zwischen ursprünglich gemeinsam begonnen Studien fällt nicht unter diese Definition. Auch der Umstieg in einen neuen Studienplan im gleichen Fach und Umstiege auf Master- und Doktoratsstudien (Zweitstudien) sind ausgenommen. Ein Universitätswechsel ist nur unter der Voraussetzung einer späteren inhaltlichen Neuorientierung (neues Hauptstudium) von der genannten Definition erfasst. Personen in internationalen Mobilitätsprogrammen sind nicht in der Stichprobe enthalten. Untersucht werden nur Studienwechsel innerhalb des universitären Systems, d.h. Wechsel an eine Fachhochschule, pädagogische Hochschule o.ä. werden als Studienabbruch betrachtet und nicht als Wechsel dargestellt.

1.3.1 Fragebogen

In einer explorativen Untersuchungsphase wurden Expert/inn/en aus dem Bereich von Hochschulforschung und Studienberatung zum Thema Studienverlauf und Studienwechsel befragt und Literaturrecherche betrieben. Aus den Erkenntnissen wurden grundlegende Themenblöcke und die entsprechenden Fragestellungen ermittelt. Diese wurden schließlich in persönlichen Interviews mit insgesamt 26 Studierenden, Absolvent/inn/en und Abrecher/inne/n erprobt.

Der Fragebogen wurde in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und unter Einbeziehung von Anmerkungen des zu diesem Zweck eingesetzten Beirats aus Vertreter/inne/n der teilnehmenden Universitäten weiterentwickelt. Es ergab sich schließlich die folgende Gliederung des Erhebungsinstruments:

- *Weg zum Erststudium: Studienwahl, Information, Motive, subjektive Einschätzungen*
- *Beschreibung des ersten Hauptstudiums: Studiensituation, Studienumfeld*
- *Studienverlauf: Einfach-/Mehrfachstudium, Wechsel, Abschluss, Abbruch*
- *Studienwechsel und neues Hauptstudium: Studiensituation, Umfeld, push-/pull-Faktoren in Zusammenhang mit Wechsel*
- *Allgemeine Einstellung zu Studium und Studienwechsel*
- *Sozialstatistik*

1.3.2 Stichprobenstruktur

Insgesamt sind 63,1% der Befragten Frauen und 36,9% Männer⁴ und deren Alter zum Zeitpunkt der Erstzulassung an einer der teilnehmenden Universitäten liegt zwischen 17 und 61 Jahren (Median: 19 Jahre). Der Studienbeginn lag für fast 95% der Befragten im Wintersemester 2004. Insgesamt gaben 898 Personen oder 26%⁵ an, ihr Hauptstudium gewechselt zu

⁴ Da aus der Hochschulstatistik eine Verteilung von 57% Frauen und 43% Männern ersichtlich ist, wurde in multivariaten Auswertungen ein ausgleichender Gewichtungsfaktor mitberechnet.

⁵ Dieser Wert ist mit der Hochschulstatistik (38%) nur begrenzt vergleichbar, da die dort verwendete Definition auch ein späteres Hinzunehmen von (fachfremden) Studien umfasst. Ein Vergleich mit rezenten nationalen Studien (Studierenden Sozialerhebung 2006) zeigt jedoch eine weitgehende Übereinstimmung der Anteile.

haben. Davon wiederum etwa jede/r zehnte mehr als einmal. 106⁶ Befragte, die ihr Studium nicht gewechselt hatten, haben angegeben, dieses abgebrochen zu haben. Auch in der Gruppe der Studienwechsler/innen befinden sich 53 Personen, die ihr Studium schließlich abgebrochen haben.

273 Befragte (8%) hatten ihr Hauptstudium zum Zeitpunkt der Befragung bereits abgeschlossen, darunter befinden sich 24 Personen (0,7%), die das Studium vor dem erfolgreichen Abschluss mindestens einmal gewechselt hatten. Hier ergibt ein Vergleich mit der Hochschulstatistik (Abschlussquote im Beobachtungszeitraum insgesamt 9,7%, darunter 0,7% mit Wechsel) eine gute Abbildung der Anteile in der Grundgesamtheit.

Der Anteil Befragter mit mehreren Zulassungen zu Studienbeginn im Wintersemester 2004 und Sommersemester 2005 liegt insgesamt bei knapp 24 Prozent und bei einer Betrachtung nach dem Geschlecht fällt ein etwas höherer Anteil von Frauen mit Doppel- oder Mehrfachstudium auf (25% Frauen und 21% Männer). Es zeigt sich, dass unter jenen Befragten, die angegeben haben, zu Studienbeginn für mehrere Studien zugelassen worden zu sein, der Anteil an Wechsler/inne/n (25%) annähernd gleich groß ist wie in der Gruppe der Studierenden mit nur einem Studium zu Studienbeginn (26%).

⁶ 115 Befragte hatten angegeben, das Studium nach einem Wechsel abgebrochen zu haben, 9 Personen konnten allerdings nicht in allen Fragestellungen eindeutig zugeordnet werden und bleiben daher für die Unterscheidung zwischen Wechsel und Nichtwechsel außer Betracht.

Tabelle 2: Stichprobenbeschreibung nach zentralen Studienkriterien

	Wechsel	kein Wechsel	Studienabbruch	N
Gesamt	898	2.438	115	3.451
Studienbeginn	Prozentangaben spaltenweise			
WS 2004	94	94	93	3.254
SS 2005	6	6	[7]	197
Studienform				
Diplomstudium	75	75	72	2.554
Bachelor/Bakk	20	21	21	702
Lehramt	6	5	[7]	170
Universität zu Studienbeginn⁷	Anzahl absolut			Gesamt
Univ. Wien	362	869	63	1.294
Univ. Innsbruck	94	332	9	435
Univ. Salzburg	55	181	2	238
TU Wien	57	145	3	205
TU Graz	30	102	2	134
Montanuniv. Leoben	13	23	1	37
BOKU Wien	11	76	1	88
VU Wien	18	18	4	40
WU Wien	75	221	9	305
Univ. Linz	50	168	8	226
Univ. Klagenfurt	17	64	3	84
Med.univ. Wien	43	74	3	120
Med.univ. Graz	10	60	2	72
Med.univ. Innsbruck	17	28	1	46
Akademie d. bild. K. Wien	0	10	0	10
Die Angewandte	3	13	1	17
Univ. M. u. d. K. Wien	3	19	0	22
Univ. Mozarteum Salzburg	4	8	1	13
Univ. M. u. d. K. Graz	1	14	0	15
Univ. k.u.i.G. Linz	3	8	0	11
Studiengruppe zu Studienbeginn	Anzahl absolut			Gesamt
Theologie	3	13	1	17
Rechtswissenschaften	69	181	15	265
SoWi	144	531	21	696
Medizin	84	163	5	252
GeWi	240	682	37	959
NaWi	173	380	22	575
Technik	113	319	7	439
Montanistik	12	20	1	33
Bodenkultur	14	82	1	97
Veterinärmedizin	16	13	3	32
Musik	9	38	1	48
Kunst	8	26	1	35

Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50; Abweichungen von 100% sind auf Rundungen zurückzuführen. Quelle: Befragung: Studienwechsel an Universitäten

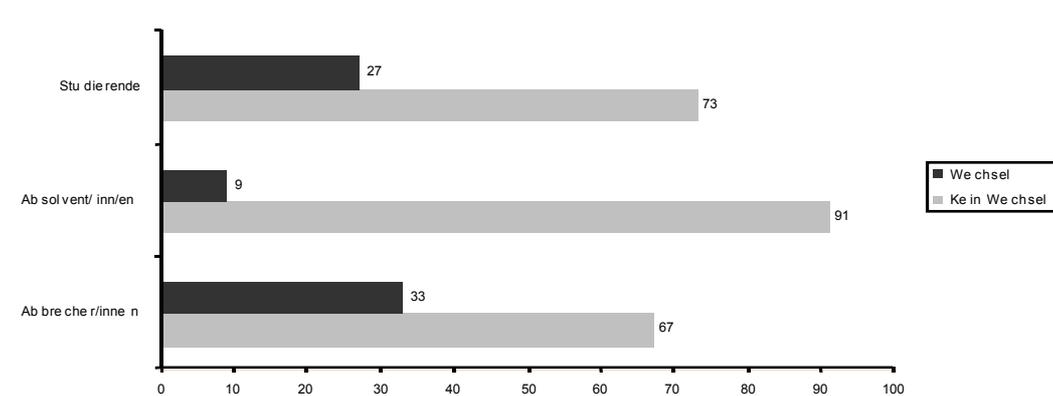
⁷ 39 Befragte mit Studienbeginn an der Universität Graz wurden nicht angeführt (diese hatten nachfolgend einen Wechsel an eine der untersuchten Universitäten vollzogen).

Nach dem Semester des Studienbeginns zeigt sich in *Tabelle 2* kein Unterschied im Anteil Befragter mit Wechsel des Hauptstudiums. Nach der Studienform ergibt sich folgende Aufteilung: Insgesamt haben 75% der Befragten angegeben, zu Studienbeginn ein Diplomstudium als Hauptstudium ausgewählt zu haben, 25% begannen ein Bachelor- oder Bakkalaureatsstudium und fünf Prozent ein Lehramtsstudium. Ein Vergleich dieses Merkmals zwischen den Studienwechsler/inne/n und Nichtwechsler/inne/n zeigt keine signifikanten Unterschiede.

Einen Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe nach den Universitäten bietet ebenfalls *Tabelle 2*. Sie zeigt zunächst die Größenverhältnisse insgesamt. Die Universität Wien ist dabei mit knapp unter 38% am stärksten vertreten. Im Vergleich zur Hochschulstatistik zeigt sie damit eine geringfügige Übergewichtung. Die sonstigen Universitäten sind entsprechend der Hochschulstatistik mit einer Abweichung von maximal 1,6 Prozentpunkten vertreten. Für die einzelnen künstlerischen Universitäten, die Veterinärmedizinische Universität Wien und die Montanuniversität Leoben ist eine Berücksichtigung der geringeren Fallzahl für Interpretationen zu beachten. Die Anteile an Studienwechsler/inne/n nach den Universitäten⁸ reichen von 0% bis 45%⁹ und sind an den künstlerischen Universitäten und der Universität für Bodenkultur am geringsten.

Betrachtet man die Wechselquoten nach dem Studienstatus im Befragungszeitpunkt, so zeigt sich, dass diese unter den Studierenden bei 27% liegt und damit im Rahmen der Gesamtquote. Auffallend ist ein Anteil von bloß 9% Wechsler/inne/n unter den Absolvent/innen, was darauf hindeutet, dass der Wechsel des Hauptstudiums in den meisten Fällen zu einer (zumindest geringfügigen) Verlängerung der Studiendauer führt. Hier ergibt sich aufgrund des Zeitpunktes der Untersuchung etwa vier Jahre nach dem Studienbeginn der Kohorte insbesondere für die kürzeren Bachelor- und Bakkalaureatsstudien ein höherer Anteil möglicher Abschlüsse, wenn es zu keiner Verlängerung der Studienzeit durch einen Studienwechsel gekommen ist.

Abbildung 1: Studienstatus zum Befragungszeitpunkt nach Wechselverhalten



Angaben in %;

⁸ Universität zu Studienbeginn - d.h. jene Universitäten, die häufiger als *Wechselziel* fungieren, weisen hier geringe Wechselquoten auf (Kunstuniversitäten).

⁹ Diese Extremwerte an der Akademie d. bild. K. Wien (kein/e Wechsler/in) und der VU Wien (45%) sind einerseits auf den in der obigen Fußnote beschriebenen Effekt zurückzuführen, andererseits aufgrund der geringen Fallzahl nicht verallgemeinerbar.

2 SOZIALSTRUKTURELLE BEDINGUNGEN DES STUDIENWECHSELS UND WECHSELSTRÖME

2.1 Studienstatus nach soziodemografischen Merkmalen und Erwerbstätigkeit

Welchen Einfluss haben soziodemografische Merkmale auf das Wechselverhalten? Bei einer Betrachtung nach dem Geschlecht zeigen sich schwach signifikante Unterschiede. Es sind demnach mehr Frauen unter den Wechslern. Deutlicher werden diese Differenzen bei einer kombinierten Betrachtung der beiden Merkmale Geschlecht und Alter. Wesentlich mehr jüngere Frauen unter 20 (29%) haben ihr Hauptstudium gewechselt, dagegen nur sehr wenige Männer (6%), die zu Studienbeginn älter als 24 Jahre alt waren. Das Alter der Befragten zeigt außerdem eine signifikante Abstufung von einer höheren Wechselquote in der Gruppe der unter 20-jährigen zu einer niedrigen Wechselquote bei den über 24-Jährigen.

Der Familienstand sowie der Bildungsabschluss des Vaters und der Mutter stellen keine signifikanten Einflussfaktoren für das Wechselverhalten dar. Knapp jede/r fünfte Befragte ist verheiratet oder lebt in einer fixen Partnerschaft. Die Betrachtung der Bildungsherkunft zeigt, dass bei etwas über einem Drittel der Befragten der Vater oder die Mutter über einen Lehr- oder Fachschulabschluss verfügt. Nur knapp geringer ist der Anteil der Befragten, deren Vater oder Mutter ein Studium abgeschlossen oder sonstigen tertiären Bildungsabschluss erreicht haben. Es zeigt sich, dass die Mütter der befragten Personen fast doppelt so häufig höchstens einen Pflichtschulabschluss besitzen wie deren Väter. Zwischen Personen mit und ohne Wechsel bestehen in allen genannten Kategorien nur marginale Unterschiede.

Dagegen unterscheiden sich Studienwechsler/innen in der Art der erlangten Studienberechtigung deutlich von ihren Kolleg/inn/en ohne Studienwechsel: Studienwechsler/innen kommen häufiger aus allgemeinbildenden höheren Schulen und seltener aus berufsbildenden höheren Schulen. Auch ausländische Studienberechtigungen und sonstige österreichische Studienberechtigungen sind bei Wechsler/inne/n seltener, was sich auch aus der Hochschulstatistik ablesen lässt, wonach ausländische Studierende deutlich seltener wechseln oder ein neues Studium hinzunehmen. Zur Erklärung der höheren Wechselquote bei AHS-Absolvent/inn/en bieten sich zwei mögliche Begründungen an. Einerseits ist die Wahl eines konkreten Studiums für AHS-Absolvent/inn/en in geringerem Ausmaß aufgrund der schulischen Ausbildung in bestimmte Bahnen gelenkt und dadurch die Studienwahl womöglich „schwieriger“. Dadurch könnte es häufiger zu Fehlentscheidungen kommen, die durch einen Wechsel korrigiert werden. Weiters ergeben sich für die genannte Gruppe auch bei einer späteren Veränderung der Interessenlage geringere Wahleinschränkungen aufgrund einer speziellen schulischen Ausrichtung. Auf der anderen Seite kann ein Studienwechsel für Studierende aus BHS aufgrund ihrer bereits vorhandenen Berufsausbildung im Vergleich zu einem Berufseinstieg unattraktiver erscheinen. Diese Annahme kann darüber hinaus durch den höheren Anteil an Studienabbrecher/inne/n unter BHS-Absolvent/inn/en untermauert werden. Beide Alternativen erscheinen somit plausibel und bedürfen weiterer Analysen in den folgenden Kapiteln zu den Wechsel- und Studienwahlmotiven.

Im Ausmaß der Erwerbstätigkeit im ersten Studienjahr - jenem Zeitraum, in dem Wechsel am häufigsten vorkommen - zeigen sich keine Anhaltspunkte für Auswirkungen auf das Wechselverhalten der Befragten. Es ist erkennbar, dass in beiden Gruppen fast 80% der Befragten zu Studienbeginn entweder nicht oder maximal zehn Stunden pro Woche erwerbstä-

tig waren. Ein höheres berufliches Engagement lässt ebenfalls keinen Schluss auf eine stärkere Wechselneigung zu.

Tabelle 3: Studienstatus nach sozio-demografischen Merkmalen und Erwerbstätigkeit im ersten Studienjahr

	Wechsel	kein Wechsel	n
Geschlecht			
weiblich	66	62	2.163
männlich	34	38	1.266
Alter zu Studienbeginn			
unter 20	61	54	1.913
20 bis 24	37	40	1.350
über 24	2	6	164
Familienstand			
ledig	81	82	2.799
verheiratet/Lebensgemeinschaft	19	18	610
Höchster Bildungsabschluss des Vaters			
Pflichtschule	7	7	245
Lehre/Fachschule	38	39	1.316
Matura	17	19	611
Universität/Hochschule/Akademie	38	35	1.196
Höchster Bildungsabschluss der Mutter			
Pflichtschule	13	13	434
Lehre/Fachschule	36	39	1.298
Matura	21	21	701
Universität/Hochschule/Akademie	30	28	977
Studienberechtigung			
AHS	61	51	1.852
BHS	31	34	1.143
ausl. Studienberechtigung	7	11	329
andere österr. Studienberechtigung	[2]	4	107
Erwerbstätigkeit zu Studienbeginn (Stunden/Woche)			
0	37	38	1.247
max. 10	39	37	1.241
11 bis 20	14	16	507
mehr als 20	10	10	323

Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50; Abweichungen von 100% sind auf Rundungen zurückzuführen.

2.2 Wechselströme nach Universitäten Studienformen und Studiengruppen

2.2.1 Universitätswechsel

Insgesamt haben 395 Personen (44% der befragten Studienwechsler/innen) angegeben, zusammen mit dem Hauptstudium auch die Universität gewechselt zu haben. Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, ob bestimmte regionale oder inhaltlich auffällige Wechselmuster erkennbar sind.

Wechselbewegungen nach Regionen:

Um mögliche Wechselbewegungen zwischen den Universitätsregionen erkennbar zu machen, wurden diese nach regionalen Gesichtspunkten zusammengefasst:

- **Region Wien:** Universität Wien, Technische Universität Wien, Universität für Bodenkultur, Veterinärmedizinische Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien, Medizinische Universität Wien, und die drei Wiener Kunstuniversitäten (Akademie der bildenden Künste, Universität für angewandte Kunst Wien, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
- **Region Graz*:** Technische Universität Graz, Montanuniversität Leoben, Medizinische Universität Graz, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
- **Region Innsbruck:** Universität Innsbruck, Medizinische Universität Innsbruck
- **Region Salzburg:** Universität Salzburg, Universität Mozarteum Salzburg
- **Region Linz:** Universität Linz, Universität für künstl. und industrielle Gestaltung Linz
- **Region Klagenfurt:** Universität Klagenfurt

Bei einem Studienwechsel in den Universitätsregionen Wien, Innsbruck und Salzburg ist eher ein Trend in Richtung eines Verbleibs in der Region zu verzeichnen¹⁰. Das hat nicht nur mit sozial-räumlichen Bedingungen zu tun, sondern auch mit der Breite des Lehrangebotes in den genannten Regionen. Für Graz können aus den Befragungsdaten aufgrund der Nichtteilnahme der Universität Graz nur beschränkt Aussagen getroffen werden.

Tabelle 4: Wechselströme nach Regionen

Ziel\Ursprung	Wien	Graz*	Innsbruck	Salzburg	Linz	Klagenfurt
Wien	89	31	20	28	24	60
Graz* u. Leoben	[2]	19	3	-	29	20
Innsbruck	[4]	13	67	6	-	-
Salzburg	[1]	19	7	56	29	-
Linz	[3]	-	3	11	18	-
Klagenfurt	[1]	19	-	-	0	20
	n=245	n=16	n=30	n=18	n=17	n=6

Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50

Die Tabelle ist folgendermaßen zu lesen: Universitätswechsler/innen aus Wiener Universitäten wechseln zu 89 Prozent wieder an eine Wiener Universität, 2 Prozent wechseln in die Region Graz, 4% nach Innsbruck, 3% nach Linz und je 1 Prozent nach Salzburg und Klagenfurt.

Tabelle 4 zeigt, dass die Region Wien aufgrund des umfangreichen und breit gefächerten Studienangebotes nicht nur überwiegend als Ziel für Wiener Universitätswechsler dient, sondern auch vergleichsweise häufig aus den übrigen Regionen (zwischen 20 und 60 Prozent) Universitätswechsler/innen anzieht. Um auch den zweitgrößten regionalen Universitätswechsler/innen anzieht.

* Die Universität Graz ist mangels Teilnahme an der vorliegenden Untersuchung nicht enthalten.

¹⁰ Auch für die Region Graz ergab eine Analyse der Hochschulstatistik eine Dominanz des Regionen-internen Wechsels, der in Tabelle 4 aufgrund des Fehlens der Universität Graz nicht ersichtlich ist.

tätscluster der Grazer Universitäten (inkl. Montanuniversität Leoben) unter Einbeziehung der Universität Graz einschätzen zu können, wurde anhand der Hochschulstatistik überprüft, wie hoch das Ausmaß des Verbleibs in dieser Region nach einem Wechsel (entsprechend der weiteren Definition der Hochschulstatistik) ist. Dabei zeigte sich, dass ein Wechsel ebenfalls überwiegend innerhalb der Region erfolgt.

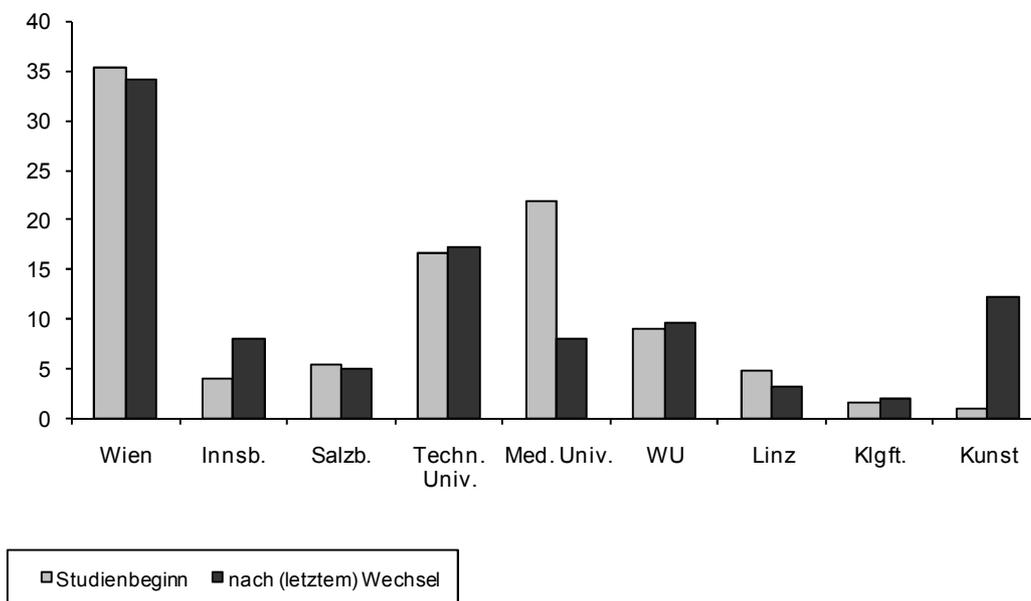
Wechselbewegungen nach Universitäten:

Eine Betrachtung der Wechselströme zwischen den Universitätsorten bzw. zusammengefassten Typen von Universitäten zeigt insbesondere zwei Auffälligkeiten: Kunstuniversitäten und die Universität Innsbruck sind in größerem Ausmaß *Ziel* von Universitätswechsler/innen/n, während die Medizinischen Universitäten einen negativen „Saldo“ aufweisen. Eine detailliertere Auswertung zeigte, dass die Medizinische Universität Graz hier mit ausgeglichenem Saldo eine Ausnahme bildet.

Die Universitäten Wien, Salzburg, Klagenfurt, weiters die Technischen Universitäten und die Wirtschaftsuniversität gewinnen etwa dieselbe Anzahl an Universitätswechsler/innen/n zurück, die sie „verloren“ haben.

Damit lassen sich aus *Abbildung 2* nicht nur für bestimmte Universitäten deutliche Wechselrichtungen ablesen, sondern es zeigen sich auch signifikante Unterschiede in den „Wechsel-Salden“. Um noch einen tieferen Einblick zu ermöglichen, werden diese Wechselströme für jene Universitäten, die eine ausreichende Fallzahl aufweisen, auf der folgenden Seite genauer beschrieben.

Abbildung 2: Universitätswechsel (gruppiert)



Angaben in %; n=381;

Techn. Univ.: TU Wien, TU Graz, Montan, BOKU;

Med.Univ.: MU Wien, MU Graz, MU Innsb., VU Wien,

Kunst: Ak. D. bild. K. Wien, Univ. f. angew. K. Wien, Univ. f. M. u. darst. K. Wien, Univ. Mozarteum Salzb., Univ. f.

M. u. darst. K. Graz, Univ. f. k. u. indust. Gest. Linz

Die Wechselströme von den 130 Befragten mit Erstzulassung an der *Universität Wien* führen in bedeutendem Ausmaß an Kunstuniversitäten und an die Universität Wien selbst. Das ist dadurch zu erklären, dass die Untersuchung den Studienbeginn und die Universität nach dem letzten Wechsel als Referenzpunkte definiert, weshalb es nach Zwischenstationen an anderen Universitäten auch zu einer Rückkehr kommen kann. Weitere wichtige Wechselziele sind die technischen Universitäten und die Wirtschaftsuniversität Wien. Jene 133 Studierenden, die *zur* Universität Wien wechseln, kommen überwiegend von medizinischen Universitäten, technischen Universitäten, der Wirtschaftsuniversität Wien oder - wie oben erläutert - auch von der Universität Wien.

Die *medizinischen Universitäten*¹¹ weisen zusammengefasst eine negative Wechselbilanz auf. Zieluniversitäten für jene 80 Befragten, die an einer der medizinischen Universitäten zu studieren begonnen haben, diese jedoch schließlich verlassen haben, sind vor allem an die Universität Wien, die Universität Innsbruck und die Wirtschaftsuniversität Wien. Am häufigsten „wandern“ jene Studienwechsler/innen in naturwissenschaftliche Studien (insb. Psychologie) oder Betriebswirtschaftslehre „ab“.

Wechsler/innen an die *technischen Universitäten* (n=59) kommen vor allem von der Universität Wien und den medizinischen Universitäten. In dieser Gruppe ist auch der starke Zustrom an die Universität für Bodenkultur abgebildet, der sich zu einem Großteil aus Studienbeginner/innen der Universität Wien, den medizinischen und technischen Universitäten zusammensetzt. Diese „Zuwanderer“ haben als erste Studiengruppe häufig die Naturwissenschaften angegeben. „Abwanderer“ der technischen Universitäten (n=61) geben neben der Universität Wien (50%) noch die Wirtschaftsuniversität Wien und die Universität für Bodenkultur als Wechselziel an.

In der untersuchten Kohorte der Beginner/innen des Studienjahres 2004/05 mussten bloß Studierende an den *Kunstuniversitäten* zu Studienbeginn Zulassungsprüfungen absolvieren. Daher liegt die Annahme nahe, dass manche Studierende vor einer erfolgreichen Zulassung ein anderes Studium begonnen haben. Daraus resultiert schließlich jene Auffälligkeit aus *Abbildung 2*, dass gerade die Kunstuniversitäten häufig *Ziel* eines Studienwechsels sind. Jene 44 Wechsler/innen an die Kunstuniversitäten kommen zu beinahe zwei Dritteln von der Universität Wien. Auch Wechsler/innen von der Universität Salzburg sind für die Kunstuniversitäten zahlenmäßig bedeutend. Hier zeigt sich anhand der Analyse der häufigsten Studiengruppen vor dem Wechsel ein deutliches Überwiegen der Geisteswissenschaften.

An der *Wirtschaftsuniversität Wien* kommt jede/r zweite Studien- und Universitätswechsler/in von der Universität Wien. Es folgen fast 20% von technischen und 14% von medizinischen Universitäten. Als Wechselziel nach einem Beginn an der WU Wien geben über zwei Drittel die Universität Wien an, es folgen die technischen Universitäten (inkl. BOKU).

Da an der *Universität Innsbruck* eine deutlich positive Wechselbilanz auffällt, ist besonders die Herkunft dieser 32 „Zuwanderer“ von Interesse. Es zeigt sich, dass jede/r zweite Wechsler/in von den medizinischen Universitäten (d.h. vor allem der Medizinischen Universität Innsbruck) kommt. An zweiter Stelle folgen bereits Studienbeginner/innen der Universität Wien (20%).

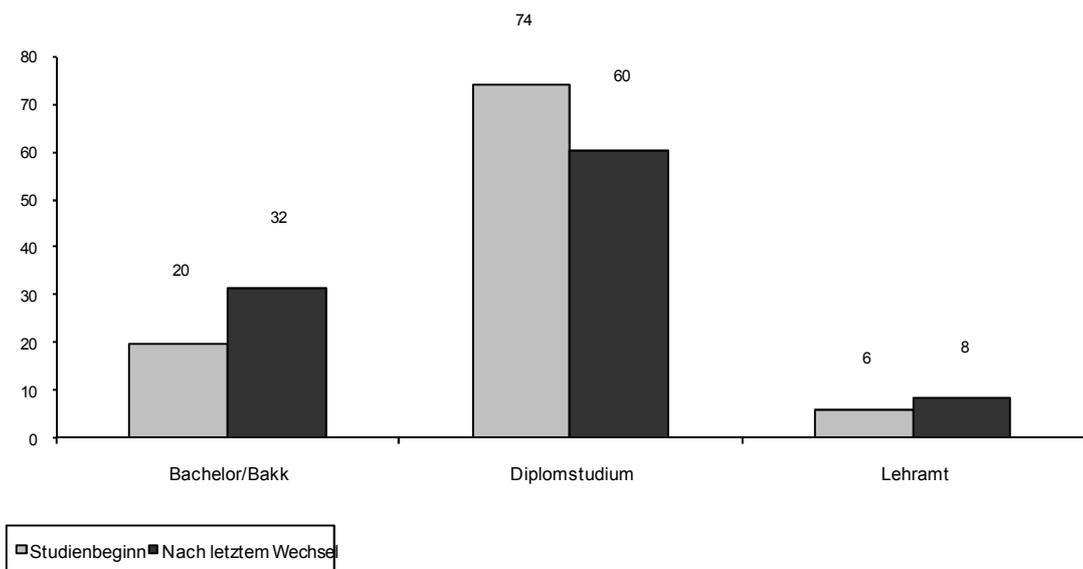
¹¹ Die Medizinische Universität Graz stellt mit ausgeglichener Wechselbilanz und geringer Wechselquote eine Ausnahme dar.

Die *Universität Salzburg* weist eine annähernd ausgeglichene Wechselbilanz auf. „Zuwanderer“ kommen, abgesehen von den universitätsinternen Wanderungen, von den Universitäten Linz und Wien von gehen insbesondere an die Kunstuniversitäten (d.h. Universität Mozarteum Salzburg).

2.2.2 Wechselbewegungen nach Studienformen

Welche Verschiebungen ergeben sich durch den Studienwechsel zwischen den unterschiedlichen Studienformen (nur Erststudien)? Wie die folgende Abbildung zeigt, ergeben sich in der Gruppe der Studienwechsler/innen Verschiebungen zwischen den unterschiedlichen Studienformen: Während der Anteil der Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudien nach dem Wechsel deutlich gestiegen ist, sind Diplomstudien um etwa 14 Prozentpunkte zurückgegangen. Lehramtsstudien sind geringfügig angestiegen. Diese Verschiebungen hängen einerseits mit der Ausweitung des Angebots an Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudien zusammen, andererseits können dafür auch andere Motive, wie beispielsweise der Wunsch, durch den Studienwechsel möglichst wenig Zeit bis zum akademischen Abschluss zu verlieren, ausschlaggebend sein.

Abbildung 3: Studienformen zu Studienbeginn und nach dem Studienwechsel



Angaben in %; n=892

Die Wechselbewegungen lassen sich darüber hinaus folgendermaßen beschreiben: Von 174 Personen, die im Erststudium ein Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudium gewählt haben, sind 48 Prozent auch nach dem letzten Studienwechsel in einem solchen Studium zu finden, während die andere Hälfte in ein Diplomstudium gewechselt ist.

Von den 654 Wechsler/inne/n mit Erstzulassung für ein Diplomstudium gingen 182 in ein Bachelorstudium. Zwei Drittel wechselten die Studienform nicht.

Der Zuwachs von etwa zwei Prozent bei Lehramtsstudien setzt sich großteils aus ehemaligen Studierenden eines Diplomstudiums zusammen.

2.2.3 Wechselbewegungen nach Studiengruppen

Die vorliegende Untersuchung sollte unter anderem Antworten auf die folgenden Fragen liefern: Welche Unterschiede gibt es hinsichtlich des Studienwechsels nach Studienrichtungen bzw. Fächergruppen? Gibt es Studien, aus denen besonders häufig heraus- und solche in die besonders häufig hineingewechselt wird?

Ausgangsbasis sind die nach Studiengruppen unterschiedlichen Anteile von Befragten, die ihr Studium gewechselt haben (Anteil insgesamt: 26%). Diese reichen von 21 Prozent in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und künstlerischen Studien bis zu etwa einem Drittel in den medizinischen Studien. Das Studium der Veterinärmedizin hat eine Wechselrate von 50%.

Bereits in der Darstellung der Wechselziele zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Studiengruppen. In *Abbildung 4* sind starke Veränderungen durch Wechselbewegungen ersichtlich. Befragte Studienwechsler/innen haben die Studienrichtungsgruppen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Kunst bzw. Musik besonders häufig als Ziel des (letzten) Wechsels angegeben. Dagegen weisen die Rechtswissenschaften, Medizin, Naturwissenschaften und bei geringer Fallzahl auch Veterinärmedizin eine umgekehrte „Wechselrichtung“ auf: Von jenen Befragungsteilnehmer/innen, die ihr Studium gewechselt haben, sind weniger in diese Studien gewechselt als diese als Erststudium angegeben haben.

Eine Betrachtung der Wechselquoten nach zusammengefassten Studiengruppen erlaubt zu allererst folgende Aussage: Keine der Gruppen fällt durch eine besonders niedrige Wechselquote aus dem Rahmen. Zumindest jede/r fünfte Befragte aller Studiengruppen hat zu einem späteren Zeitpunkt das Hauptstudium gewechselt. Die Anteile bewegen sich zwischen 21% in den Gruppen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Musik bzw. Kunst bis zu einem Drittel der Befragten aus den medizinischen Studien. Bei jenen 32 Befragten der Veterinärmedizin mit 50% Wechselquote sind Zufallseffekte aufgrund der geringen Fallzahl nicht auszuschließen.

Tabelle 5: Wechselquoten nach Studiengruppen

Studiengruppe	Studiengruppe zu Beginn (n)	davon (spätere) Studienwechsler/innen (%)
Gesamt	3.448	26
Geisteswissenschaften	976	26
Sozial- u. Wirtschaftswissenschaften	696	21
Naturwissenschaften	575	30
Technik/Montan/BOKU	569	25
Rechtswissenschaften	265	26
Medizin	252	33
Musik/Kunst	83	21
Veterinärmedizin	32	50

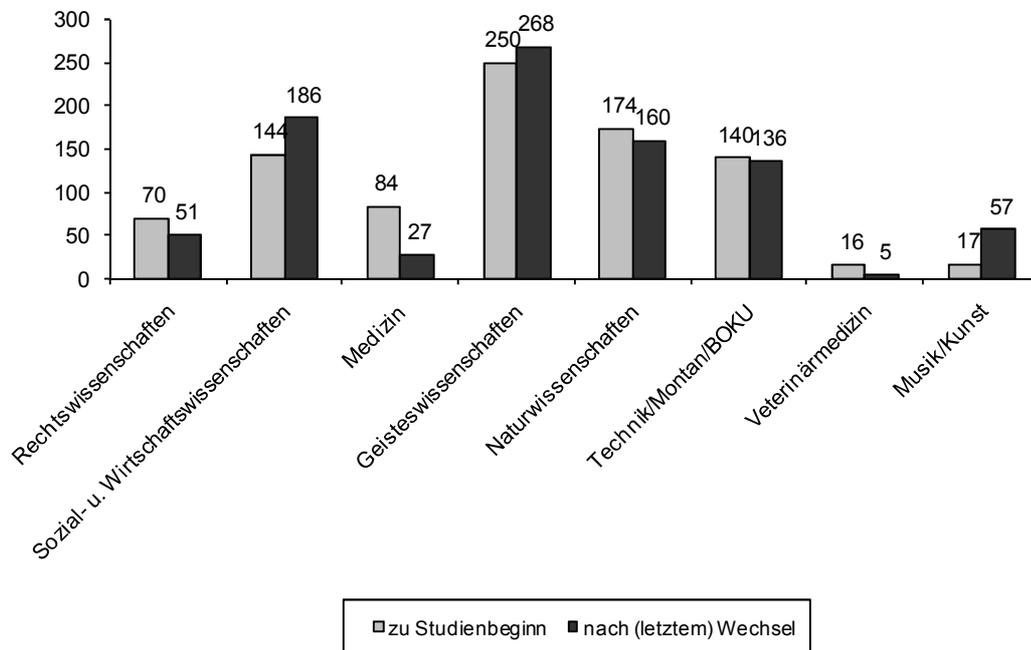
Welche „Studierendenströme“ zwischen den Studiengruppen zeigen sich zwischen dem ersten Hauptstudium und jenem nach dem (letzten) Studienwechsel?

Da es ein wichtiges Anliegen der vorliegenden Untersuchung ist, den Wechsel auch auf Ebene der Studien zu analysieren, wurden diese in sieben Studiengruppen plus Veterinärmedizin als Einzelfach zusammengefasst. Eine detaillierte Analyse der Zusammensetzung dieser

„Wanderungssaldi“ soll die konkreten Verschiebungen zwischen den Studiengruppen im Folgenden genauer darstellen.

Die deutlichsten Verschiebungen in Form „negativer oder positiver Wanderungsbilanzen“ zeigen sich in den zahlenmäßig kleineren Studiengruppen Medizin und Kunst bzw. Musik. Dabei weist Medizin eine deutlich negative Wechselbilanz auf, während künstlerische Studien häufiger erst nach einem Studienwechsel begonnen werden. Rechtswissenschaften und Naturwissenschaften verzeichnen durch die Studienwechsel ebenfalls eine Abwanderung. Die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Geisteswissenschaften zeigen dagegen positive Wechselbilanzen. Technische Studien scheinen einen annähernd ausgeglichenen Saldo aus Zu- und Abwanderung aufzuweisen, allerdings zeigt eine detailliertere Analyse eine deutlich negative Bilanz für technische Studien unter Einschluss der Montanistik, während die Bodenkultur einen Wanderungs-Überschuss aufweist.

Abbildung 4: Studierende vor und nach dem Studienwechsel nach Studiengruppen



Zahlen absolut; Quelle: Befragung: Studienwechsel an Universitäten (Geisteswissenschaften inklusive Theologie)
n (Studienbeginn)=895; n (letzter Wechsel)=890

Abbildung 4 und Tabelle 6 veranschaulichen, dass in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie den Geisteswissenschaften gruppeninterne Studienwechsel vorherrschend sind (etwa jede/r zweite Studienwechsler/in). Weiters zeichnen sich folgende Tendenzen im Wechselverhalten ab: In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften kommt ein Großteil der Binnenwechsel durch Verschiebungen zwischen den wirtschaftsnahen Massenstudien BWL und Wirtschaftswissenschaften zustande. Das breit gestreute geisteswissenschaftliche Studienangebot führt dazu, dass diese Gruppe als Aufnahmepool für Studienwechsler/innen aus allen Studiengruppen außer Technik von großer Bedeutung ist. Auffällig ist weiters, dass jede/r zweite Studienwechsler/in, mit einem künstlerischen Studium als Wechselziel aus den Geisteswissenschaften kommt.

Tabelle 6: Übersicht Wechselströme zwischen den Studiengruppen

GeWi Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn GeWi nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn GeWi zu Studienbeginn	
GeWi	46	GeWi	51
NaWi	20	NaWi	14
ReWi	10	Musik/Kunst	12
Medizin	[8]	SoWi	11
n=267		n=245	
SoWi Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn SoWi nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn SoWi zu Studienbeginn	
SoWi	47	SoWi	60
GeWi	14	GeWi	[12]
ReWi	11	ReWi	[11]
Technik/Montan/BOKU	[10]	Technik/Montan/BOKU	[7]
n=186		n=144	
NaWi Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn NaWi nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn NaWi zu Studienbeginn	
NaWi	30	GeWi	31
GeWi	21	NaWi	28
Medizin	18	Technik/Montan/BOKU	17
Technik/Montan/BOKU	16	SoWi	[10]
n=160		n=173	
Technik Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn Technik nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn Technik zu Studienbeginn	
Technik/Montan/BOKU	45	Technik/Montan/BOKU	44
NaWi	21	NaWi	19
Medizin	[9]	SoWi	[14]
GeWi	[8]	GeWi	[12]
n=135		n=139	
ReWi Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn ReWi nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn ReWi zu Studienbeginn	
SoWi	[31]	GeWi	41
GeWi	[25]	SoWi	30
Technik/Montan/BOKU	[16]	NaWi	[12]
NaWi	[10]	Technik/Montan/BOKU	[10]
n=51		n=70	
Medizin Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn Medizin nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn Medizin zu Studienbeginn	
NaWi	37	NaWi	33
GeWi	19	GeWi	26
Technik/Montan/BOKU	15	SoWi	18
n=27		n=84	
Kunst/Musik Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn Kunst nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn Kunst zu Studienbeginn	
GeWi	51	Musik/Kunst	59
Musik/Kunst	[18]	NaWi	18
n=57		n=17	
VetMed Wechsler/innen			
Hauptstudiengruppe zu Studienbeginn, wenn VetMed nach letztem Wechsel		Hauptstudiengruppe nach letztem Wechsel, wenn VetMed zu Studienbeginn	
GeWi	75	NaWi	38
NaWi	25	GeWi	25
		Technik/Montan/BOKU	25
n=5		n=16	

Angaben in %; Zahlen mit []: absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Je nach Verteilung wurden die drei oder vier bedeutendsten Gruppen angegeben. Reste auf 100% ergeben sich durch diese Auslassungen. Die Tabelle ist folgendermaßen zu lesen: Linke Hälfte: 46% der 267 Studienwechsler/innen, die in ein geisteswissenschaftliches Studium gewechselt sind, haben auch als Hauptstudium zu Studienbeginn ein Studium aus der Gruppe „Geisteswissenschaften“ angegeben (Wechsel innerhalb der gleichen Studiengruppe). Rechte Hälfte: Von den 245 Befragten, die ein geisteswissenschaftliches Studium zu Studienbeginn angegeben hatten sind 51% auch nach dem letzten Wechsel in einem Studium dieser Gruppe anzutreffen.

In den *Sozial- und Wirtschaftswissenschaften* sind 60 Prozent der Befragten nach dem Studienwechsel innerhalb der Gruppe geblieben und auch von jenen Studierenden, welche zu Studienbeginn in einem geisteswissenschaftlichen Studium zugelassen wurden, ist jede/r zweite Wechsler/in in dieser Studiengruppe geblieben.

Eine Betrachtung nach Einzelfächern zeigt, dass jene 20 Prozent mit „Herkunft“ aus einem naturwissenschaftlichen Studium zu einem erheblichen Anteil (41%) aus der Psychologie in die Geisteswissenschaften gewechselt sind. Auch ein umgekehrter „Wechseltrend“ aus den Geisteswissenschaften in ein Psychologie-Studium (18 von 34 Wechsler/inne/n in die Gruppe NaWi) liegt vor. Gemessen an der geringen Gesamtzahl dieser (Ziel-) Gruppe wechseln besonders viele Befragte aus den Geisteswissenschaften in die Gruppe Musik bzw. Kunst (29 von 57). Auch für Studierende der Medizin sind die Geisteswissenschaften ein „Wechselziel“.

In der Gruppe der *Sozial- und Wirtschaftswissenschaften* zeigt sich am deutlichsten der Trend zu einem fachnahen Studienwechsel. Nicht nur sind beide Wechselrichtungen überwiegend gruppenintern, bei genauerer Analyse zeigte sich darüber hinaus, dass besonders häufig Wechsel zwischen den großen wirtschaftlichen Studien Betriebswirtschaftslehre (inkl. Internationale BWL) und Wirtschaftswissenschaften vorkommen.

In den *naturwissenschaftlichen Studien* überwiegen auf Herkunftsseite Studienbeginner/innen aus naturwissenschaftlich-technischen Studien und Medizin. Beispielsweise sind etwa ein Drittel der Wechsler/innen aus einem Medizinstudium und 5 der 16 Wechsler/innen aus der Veterinärmedizin in ein NaWi-Studium gewechselt. Auf der anderen Seite sind viele Befragte aus einem naturwissenschaftlichen Erststudium schließlich in ein geisteswissenschaftliches Fach gewechselt (31%) und neben Naturwissenschaften und Technik sind als Ziele noch Sozialwissenschaften, Medizin und darüber hinaus (ohne Darstellung in der Tabelle) künstlerische Studien zu erwähnen.

Die *technischen Studien* zeichnen sich sowohl auf Herkunftsseite als auch bei der Betrachtung der Zielstudien nach einem technischen Erststudium mit 45 bzw. 44 Prozent durch den Trend zum fachnahen Wechsel aus. Auf Fächerebene fallen in diesem Zusammenhang die Studien der Informatik (inkl. Wirtschaftsinformatik) als wichtige Wechselziele auf (22 der 60 Wechsler/innen in technische Studien). Darüber hinaus sind naturwissenschaftliche Studien ebenfalls in beiden Wechselrichtungen zahlenmäßig bedeutend.

Bei der Betrachtung der Wechselströme in den *Rechtswissenschaften* sind die beiden Gruppen Geisteswissenschaften und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften - und bei letzteren überwiegend die wirtschaftsnahen Studien (BWL oder Wirtschaftswissenschaften) - als Ziel- und auch Ursprungsstudium zu erwähnen.

Medizinstudierende zeigen eine starke Tendenz zu Wechsel in naturwissenschaftliche (jede/r dritte Befragte) Studien, danach folgen geisteswissenschaftliche (25%) Fächer als Wechselziel.

Die Gruppe der *Kunst-/Musikstudierenden* weist einen deutlich positiven Wechselsaldo auf. Es haben wesentlich mehr Befragte ein künstlerisches Studium als Ziel nach einem Studienwechsel angegeben als umgekehrt. Das lässt einen Zusammenhang mit den in diesen Studien zu absolvierenden Zulassungsprüfungen vermuten, falls eine dadurch allenfalls entstehende Wartezeit auf die Aufnahme in einem anderen Studium überbrückt wird. Grundsätzlich zeigt sich hier das bereits oben erwähnte Phänomen, dass jede/r zweite Studierende eines künstle-

rischen Studiums aus den Geisteswissenschaften kommt. Daneben sind noch gruppeninterne Wechsel von Bedeutung.

3 STUDIENVORBEREITENDE UND STUDIENIMMANENTE EINFLUSSFAKTOREN AUF DEN STUDIENWECHSEL

Welche Faktoren und Determinanten fördern einen erfolgreichen Verbleib im universitären Bildungssystem und welche Wechselmotive und Entscheidungsprozesse vor Studienbeginn bzw. während des Studienverlaufs sind von Bedeutung? Diese und weitere Fragen werden im kommenden Abschnitt behandelt.

Zu den abgefragten Einflussfaktoren vor Studienbeginn zählen die Informationseinholung und der Informationsgrad, die Studienmotive und das Ablegen von Zulassungsprüfungen und Eignungstests. Einflussfaktoren, die während des Studiums eine Rolle spielen, sind die Zufriedenheit mit der Studiensituation und der Studienerfolg. Der Lernstil und Persönlichkeitsdispositionen der Studierenden werden als vom Studium unabhängige Faktoren analysiert. Der Frage des Einflusses der einzelnen Faktoren wird in der Form nachgegangen, dass diese in Abhängigkeit zu den unterschiedlichen Studierendengruppen dargestellt werden.

3.1 *Informationseinholung und Informationsgrad*

Als erster Einflussfaktor wird das Informationsverhalten vor Studienbeginn untersucht. Es wird vermutet, dass beim Heranziehen von mehreren unterschiedlichen Informationsquellen der Informationsgrad über das bevorstehende Studium höher ist. Durch umfassende Informationseinholung entwickeln die Studierenden ein Wissen darüber, was sie in dem jeweiligen Studium erwartet. Dieser Umstand sollte dazu führen, dass das Studium seltener gewechselt wird.

Die Frage nach den herangezogenen Informationsquellen wurde folgendermaßen gestellt: „Wie haben Sie sich vor Studienbeginn über Ihr Hauptstudium informiert?“ Bei dieser Frage konnte man bei neun unterschiedlichen Quellen jeweils angeben, ob man sie genutzt hat oder nicht, wobei darauf hingewiesen wurde, dass nur jene angegeben werden sollten, über die fachbezogene Informationen eingeholt wurden.

Analysiert man, wie sich Studienwechsler/innen vor Beginn ihres Studiums über dieses informieren, erkennt man, dass an erster Stelle das Internet steht, gefolgt von Broschüren und Studienführern, Studierenden des Faches, Studieninformationsmessen und ÖH und Studienvertretungen. Von eher Wenigen werden Informationen über Beratungsstellen, Absolvent/inn/en des Faches, Berufsberatung und Bildungsberatung herangezogen. Grundsätzlich erkennt man, dass vor allem solche Informationsquellen bevorzugt herangezogen werden, die keinen Beratungskontakt erfordern.

Vergleicht man nun die Art der Informationseinholung der Wechsler/innen mit den Nichtwechsler/inne/n bzw. Abbrecher/inne/n zeigen sich kaum Unterschiede.

Tabelle 7: Genutzte Informationsquellen

Informationsquellen	Wechsel	Kein Wechsel	Abbruch
Internetseiten der Universität	82	82	92
Broschüren/Studienführer	62	62	56
Studierende des Fachs	34	40	36
Studieninformationsmesse	27	27	25
ÖH/Studienrichtungsvertretung	21	25	19
Beratungsstellen der Universität	17	18	18
Berufsberatung	10	8	[5]
Absolventen des Fachs	12	15	26
Bildungsberatung an der Schule	9	9	[7]
	<i>n=889</i>	<i>n=2447</i>	<i>n=115</i>

Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Kontinuierlich Studierende informieren sich etwas häufiger bei Studierenden des Fachs als Studienwechsler/innen, ansonsten kann man von demselben Informationseinholungsverhalten sprechen. Studienabbrecher/innen ziehen etwas häufiger das Internet und Absolvent/inn/en des Fachs und etwas weniger Broschüren und Studienführer als Informationsquelle heran als Wechsler/innen.

Es gibt unter den Wechsler/inne/n vier Prozent, die gar keine der aufgezählten Quellen herangezogen haben, 14% eine, 26% zwei, 29% drei, 17% vier und zehn Prozent fünf oder mehr. Vergleicht man diese Zahlen mit denen von Nichtwechsler/inne/n und Abbrecher/inne/n, ergeben sich kaum Unterschiede. Man kann also nicht sagen, dass sich die Anzahl der herangezogenen Quellen positiv auf einen Verbleib im Studium auswirkt.

Daher soll nun der Frage nachgegangen werden, ob subjektive Einschätzungen der eigenen Informiertheit einen Einfluss haben. Fragt man die Studienwechsler/innen danach, wie genau sie sich über ihr Studium zu Studienbeginn informiert haben, so antworten 67% „eher bis sehr genau“. Bei den kontinuierlich Studierenden und Abbrecher/inne/n ist die Gruppe derer, die diese Angabe machen, jedoch größer. Rückblickend betrachtet fühlen sich also Wechsler/innen weniger gut informiert.

Die Frage nach dem Informationsgrad wird nun durch vier weitere Fragen vertieft, in denen das Wissen über Informationsinhalte und die Auseinandersetzung mit der Rolle als Studierende/r abgefragt werden. Die Fragen richteten sich danach, ob man klare Erwartungen an das Studium hatte, ob man überlegt hat, ob die eigenen Fähigkeiten den Anforderungen des Studiums entsprechen, ob man alle aus der eigenen Sicht notwendigen Informationen eingeholt hat und ob man einen klaren Berufswunsch nach dem Studium verfolgt hat. Die Vermutung ist, dass eine geringere Auseinandersetzung mit dem Studium vor Studienbeginn mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eines Nichtverbleibs im Hauptstudium einhergeht.

Die meisten Wechsler/innen (69%) sind der Meinung, alle wichtigen Informationsinhalte eingeholt zu haben und sich überlegt zu haben, ob ihre Fähigkeiten den Studienanforderungen entsprechen. Über die Hälfte (58%) hatten klare Erwartungen an ihr bevorstehendes Studium und nur mehr knapp über ein Drittel (35%) hatten einen klaren Berufswunsch nach dem Studium. Es zeigt sich also, dass sich Wechsler/innen relativ intensiv mit ihrem Studium vor Studienbeginn auseinandergesetzt haben.

Dieses Bild ändert sich jedoch, wenn man die Studienwechsler/innen mit kontinuierlich Studierenden vergleicht. In allen vier Bereichen gibt es einen höheren Anteil an Nichtwechsler/innen, die sich mit den jeweiligen Inhalten auseinandergesetzt haben. Auch Abbrecher/innen haben sich im Vergleich zu Wechsler/innen intensiver mit dem Studium befasst.

Tabelle 8: Vergleich genutzter Informationsinhalte bzw. Auseinandersetzung mit Studienrolle

Informationsinhalte	Wechsel		Kein Wechsel		Abbruch	
	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu
Einholung aller relevanten Informationen	69	32	75	25	76	25
Überlegung, ob Fähigkeiten Anforderungen entsprechen	69	31	79	22	77	23
Klare Erwartung an das Studium	58	42	68	32	66	34
Klarheit über Beruf nach Studium	35	65	40	59	50	49
	<i>n=889</i>		<i>n=2447</i>		<i>n=115</i>	

Angaben in %; Kategorie „trifft sehr zu“ und „trifft eher zu“ bzw. „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ wurden zusammengefasst. Die Tabelle liest sich wie folgt: Von den Wechsler/innen sagen 69%, dass es eher bis sehr zutrifft, dass sie alle relevanten Informationen eingeholt haben, 32%, dass es eher nicht bis gar nicht zutrifft. Von den Nichtwechsler/innen sagen 75%, dass es eher bis sehr zutrifft, dass sie alle relevanten Informationen eingeholt haben [...].

Nun stellt sich die Frage, ob es Faktoren gibt, die einen Einfluss darauf haben, wie gut man sich mit der zukünftigen Rolle als Studierende/r auseinandergesetzt hat. Weniger Männer (70%) als Frauen (78%) holen alle relevanten Informationen für das Studium ein. Auch der Einfluss des Alters wird deutlich sichtbar, wenn man die unter 20-jährigen mit den über 24-jährigen vergleicht. Die Gruppe der jüngsten Studienanfänger/innen (73%) informiert sich deutlich weniger als die der ältesten (93%). Auch die Art der Studienberechtigung wirkt sich auf die Einholung der wichtigen Informationen in der Form aus, dass sich ehemalige Schüler/innen einer AHS (72%) weniger informieren als jene einer BHS (79%). Das Studium, das man als erstes Hauptstudium wählt, hängt mit dem Informationsverhalten zusammen. Personen, die in die Geisteswissenschaften (71%) und Naturwissenschaften (70%) gehen, holen weniger häufig alle wichtigen Informationen ein, als der Durchschnitt (75%).

Bei der Frage, ob man sich vor Studienbeginn Gedanken darüber gemacht hat, ob die eigenen Fähigkeiten den Studienanforderungen entsprechen, zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Frage nach der Informationseinholung. Je jünger die Studienanfänger/innen sind, desto weniger Gedanken machen sie sich darüber. Personen aus der AHS (75%) haben sich auch weniger Gedanken über ihr Studienpotential als Personen aus der BHS (79%) gemacht. Weiters denken Personen, die in die Geisteswissenschaften (73%), Naturwissenschaften (74%) bzw. Bodenkultur/Montanistik (73%) gehen, weniger über ihre Fähigkeiten nach, als der Rest (Durchschnitt: 78%).

Wenn man nun betrachtet, welche Personengruppen weniger klare Erwartungen an das zukünftige Studium haben, zeigt sich ein großer Einfluss des Alters. Von der jüngsten Studierendengruppe haben nur 63%, von der mittleren 72% und von der ältesten 87% klare Erwartungen an das Studium. Auch AHS-Absolvent/inn/en haben weniger klare Erwartungen

(64%) als BHS-Absolvent/inn/en (72%). Weiters zeigt sich erneut, dass Personen, die als Hauptstudium ein geisteswissenschaftliches Studium wählen (58%), weniger klare Erwartungen haben als die anderen (Durchschnitt: 68%).

Auch bei der Frage nach der Klarheit darüber, welchen Beruf man nach dem Studium ergreifen will, erkennt man, dass Jüngere hier weniger festgelegt sind. Konkrete berufliche Vorstellungen hatten von den unter 20jährigen 40%, von den 20 bis 24jährigen 44% und von den über 24jährigen 65%. AHS- und BHS-Absolvent/inn/en (41%) wissen weniger häufig, welchen Beruf sie später ergreifen wollen, als Personen mit ausländischer (50%) oder einer sonstigen österreichischen Studienberechtigung (63%). Bzgl. der Studiengruppen lässt sich feststellen, dass Studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (34%), Bodenkultur/Montanistik (34%) und Geisteswissenschaften (30%) weniger klare Berufswünsche haben als der Durchschnitt (43%).

Man kann hinsichtlich des Einflusses der Informationseinholung sagen, dass dieser gegeben ist, dass aber kein Zusammenhang mit der Art der Informationsquelle besteht, sondern mit den eingeholten Inhalten bzw. mit den Gedanken, die man sich bzgl. der zukünftigen Rolle als Studierende/r gemacht hat. Ein Studienwechsel wird also davon beeinflusst, inwieweit eine Auseinandersetzung mit Studieninhalten und Studienbedingungen vor dem Studienbeginn stattgefunden hat. Es handelt sich dabei nicht um fehlendes Angebot, sondern um ein zu wenig genutztes Angebot. Man müsste also Strategien entwickeln, um angehende Studierende dazu zu bringen, die Informationsangebote auch adäquat zu nutzen.

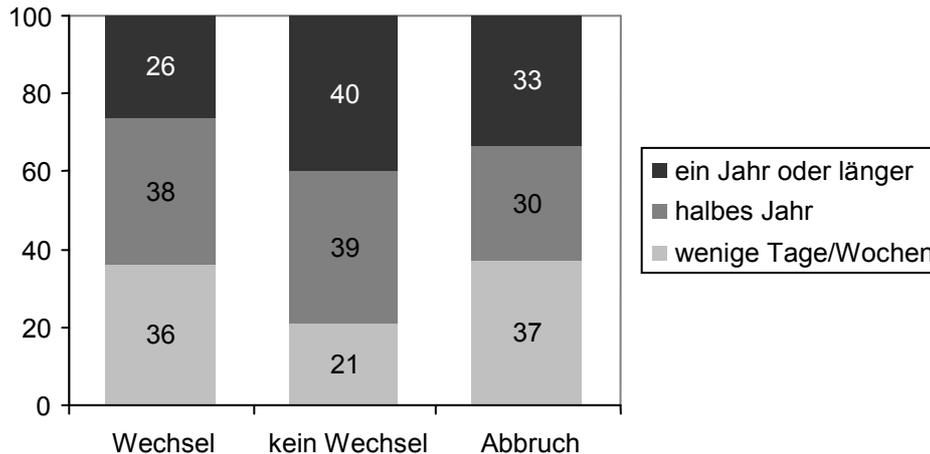
Personengruppen, bei denen eine geringere Auseinandersetzung mit dem Studium erfolgt, sind vor allem Jüngere, AHS-Absolvent/inn/en und Personen, die ein geisteswissenschaftliches Studium wählen. Die ersten beiden Gruppen bedingen sich zwar stark (75% der unter 20jährigen haben eine AHS-Matura), aber dennoch üben beide einen Einfluss aus. Bei diesen Personen könnte man die weniger ausgeprägte Studienorientierung so begründen, dass der Eintritt in die Universität im Vergleich zu Älteren bzw. Personen, die aus einer eher berufsorientierten Ausbildung kommen, eine Kontinuität im Lebenslauf darstellt, die vielleicht weniger reflektiert wird. Bei Personen, deren Universitätsstudium nicht unbedingt eine Fortsetzung des bisherigen Ausbildungs/Lebensweges darstellt, können mögliche Zweifel durch ausführliche Informationseinholung und der Auseinandersetzung mit der studentischen Rolle beseitigt werden.

Diese Überlegung bestätigt sich zumindest theoretisch, wenn man die Beschreibungen und Ziele der beiden unterschiedlichen Schulformen heranzieht. Die Beschreibung der AHS wird auf der Homepage des Ministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur eingeleitet: „Das Ziel der AHS ist die Vermittlung einer umfassenden und vertiefenden Allgemeinbildung und damit die Schaffung der für ein Universitätsstudium nötigen Voraussetzungen“. Wenn man hingegen die Beschreibungen zu berufsbildenden höheren Schulen heranzieht, so steht dort, dass „eine höhere berufliche Ausbildung und eine fundierte Allgemeinbildung vermittelt [wird]“. Und weiter heißt es „[man] erwirbt den allgemeinen Hochschulzugang sowie - je nach Ausbildungstyp - bestimmte berufliche Qualifikationen (Doppelqualifikation).“ Zwar wird auch bei berufsbildenden höheren Schulen der Hochschulzugang angeführt, aber mit einer anderen Selbstverständlichkeit, als bei allgemein bildenden höheren Schulen.

Um der geäußerten Vermutung weiter nachzugehen, wird untersucht, ob sich Personen aus der AHS eher kurzfristiger für ihr Studium entschieden haben als Personen aus der BHS und ob ein geringer Entscheidungszeitraum eher zu einem Wechsel führt.

Unter den Studienwechsler/inne/n haben sich 36% einige Tage/Wochen vor der Zulassung für ihr Studium entschieden, 38% im letzten halben Jahr und 26% im Jahr vor der Zulassung. Im Vergleich dazu, gibt es unter den kontinuierlich Studierenden über ein Drittel weniger Personen, die sich kurz vor der Zulassung für ihr Studium entschieden haben.

Abbildung 5 Entscheidungszeitraum für das Hauptstudium vor Studienbeginn



n=3430; Angaben in %.

Betrachtet man nun den Entscheidungszeitraum nach der Studienberechtigung, zeigt sich, dass sich vor allem Personen aus der AHS kurzfristig für ein Studium entscheiden. Es ist es knapp ein Drittel in dieser Gruppe. Hingegen gibt es unter Personen mit einer BHS-Matura nur ein Fünftel, unter jenen mit einer anderen österreichischen Studienberechtigung nur ein Zehntel und unter jenen mit einer ausländischen Studienberechtigung nicht einmal ein Zwanzigstel, die sich sehr kurz vor der Studienzulassung auf ihr Hauptstudium festlegen. Einen weiteren Einflussfaktor stellt die Bildungsherkunft dar. Von jenen, deren Väter zumindest einen Maturaabschluss haben, gibt es einen höheren Anteil an Personen, die sich eher kurzfristig auf ein Hauptstudium festlegen.

Wird der Entscheidungszeitraum mit dem Informationsverhalten verknüpft, dann zeigt sich, dass eine kürzere Entscheidungsdauer mit einer geringeren Informationseinholung zusammen hängt. Dadurch kann geschlussfolgert werden, dass ein Studienwechsel aufgrund eines inadäquaten Informationsverhaltens dann zu vermeiden ist, wenn die zukünftigen Studierenden, vor allem ehemalige AHS-Schüler/innen, dazu aufgefordert werden, zumindest ein halbes Jahr über ihren Studienwunsch nachzudenken.

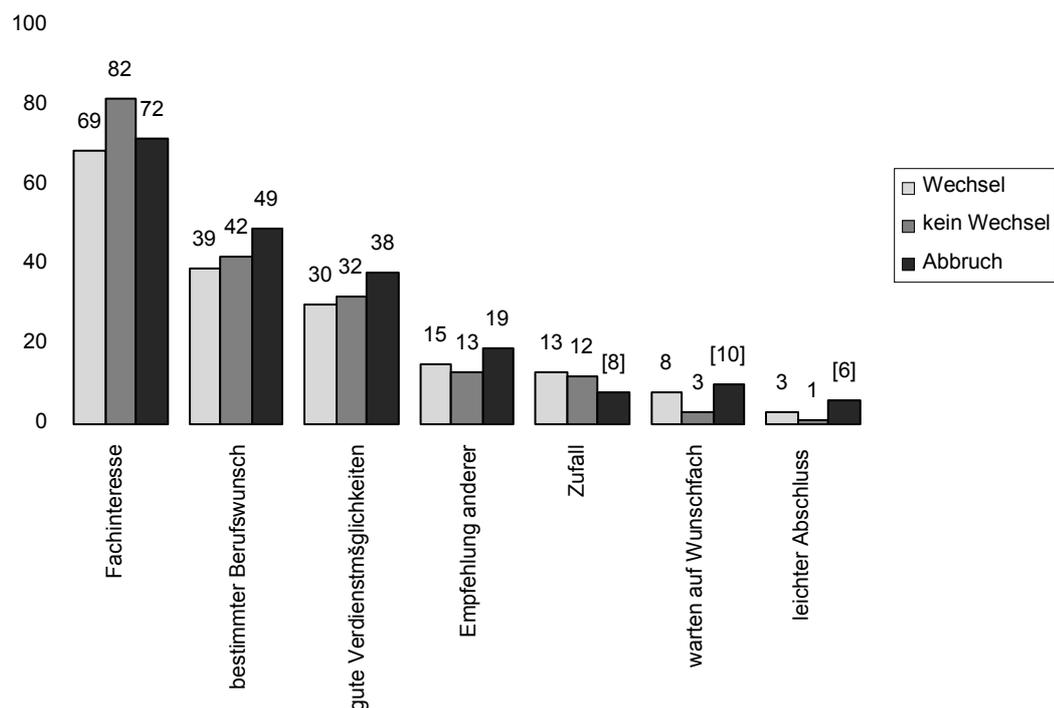
3.2 Studienmotivation und Studienwechsel

Ein weiterer möglicher Einflussfaktor auf den Studienwechsel ist die Studienmotivation. Hier gibt es die Vermutung, dass Personen, die vor allem berufsorientierte Motive genannt

haben, ihr Studium eher nicht wechseln. Im Vergleich dazu aber Personen, die vor allem inhaltlich an einer Studienrichtung interessiert sind und bei einer Veränderung der persönlichen Interessenslage eher zu einem Wechsel tendieren. Die Erklärung hierfür liegt darin, dass Personen mit einem klaren Berufsziel auch eher Schwierigkeiten in ihrem Studium hinnehmen, sich „durchbeißen“, wohingegen Studierende, die vor allem inhaltlich an dem Studium interessiert sind, mangels konkreter Zielorientierung eher dazu neigen, das Studium zu wechseln.

Um dieser Frage nachzugehen, werden in der Folge die Gründe für die Wahl des Hauptstudiums zu Studienbeginn zwischen den unterschiedlichen Studierendengruppen analysiert. Der von den Studienwechsler/innen mit Abstand am öftesten genannte Grund für die Studienwahl ist das Fachinteresse (69%). Das am zweithäufigsten genannte Motiv stellt das Erfüllen eines bestimmten Berufswunsches (39%) dar und das am dritthäufigsten genannte Motiv die erwarteten Verdienstmöglichkeiten nach Abschluss des Studiums (30%). Danach folgen die Gründe, dass andere einem das Studium empfohlen haben (15%), der Zufall (13%) und das Warten auf die Zulassung zu dem Wunschfach (8%). Vergleicht man die Motive von Wechsler/innen mit jenen der Nichtwechsler/innen, fällt zum einen auf, dass die Rangfolge der Studienmotive gleich ist. Zum anderen erkennt man, dass sich der Anteil der Wechsler/innen, die das jeweilige Studienmotiv angeben, von dem der kontinuierlich Studierenden nur in zwei von sieben Motiven unterscheidet.

Abbildung 6: Studienmotive im Vergleich der Befragten Gruppen



n=3450; Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Das Studienmotiv, bei dem man die größten Unterschiede erkennt, ist das Fachinteresse. Von den Nichtwechsler/innen geben 82% diesen Grund für die Studienwahl an, bei den Studienwechsler/innen 69%. Ein weiterer Grund, bei dem sich Unterschiede zeigen, ist das

Warten auf die Zulassung zu einem Wunschfach. Von den kontinuierlich Studierenden haben nur drei Prozent diesen Grund angegeben, von den Wechsler/inne/n hingegen acht Prozent.

Auch zwischen den Gründen für die Studienwahl von Wechsler/inne/n einerseits und Abbrecher/inne/n andererseits, lassen sich Unterschiede feststellen und zwar in drei angegebenen Gründen. Abbrecher/innen geben häufiger als Studienwechsler/innen an, dass sie einen bestimmten Beruf mit dem Studium anstreben und dass sie sich gute Verdienstmöglichkeiten nach dem Studienabschluss erwarten. Außerdem haben Abbrecher/innen ihr Studium weniger häufig zufällig gewählt.

In der Folge wird detailliert auf die Unterschiede zwischen Studienwechsler/inne/n und kontinuierlich Studierenden bei den Motiven „fachliches Interesse“, „bestimmter Berufswunsch“ und „Warten auf das Wunschfach“ eingegangen.

3.2.1 Fachliches Interesse als Studienmotiv

Beim „fachlichen Interesse“ als Studienmotiv, lassen sich keine sozialstrukturellen Einflussfaktoren finden, jedoch aber studiengruppenspezifische Unterschiede, wobei in jeder der Studienrichtungen, bei denen das fachliche Interesse einen großen Einfluss darauf hat, sind die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaften. Ein geringer Effekt dieses Studienmotivs lässt sich bei den Naturwissenschaften erkennen.

Tabelle 9: Studienmotiv „fachliches Interesse“ nach Studiengruppen

<i>Studienrichtung</i>	<i>Wechsel</i>	<i>Kein Wechsel</i>	
Geisteswissenschaften	74	88	<i>n=926</i>
Sozial- u. Wirtschaftswissenschaften	48	67	<i>n=697</i>
Naturwissenschaften	81	89	<i>n=556</i>
Technik/Montan/BOKU	68	84	<i>n=617</i>
Rechtswissenschaften	48	74	<i>n=261</i>
Medizin	78	89	<i>n=245</i>
Musik/Kunst	81	94	<i>n=81</i>
Veterinärmedizin	73	77	<i>n=30</i>

Angaben in %.

Auch bei besonders arbeitsmarktbezogenen Studienrichtungen hat das Interesse als Studienwahlmotiv eine große Bedeutung im Zusammenhang mit dem Wechselverhalten. In der Betriebswirtschaft, Informatik und Wirtschaftsinformatik trägt das fachliche Interesse vor Studienbeginn eher zu einer Vermeidung des Studienwechsels bei.

3.2.2 Berufswunsch als Studienmotiv

Da das Studienmotiv „Berufswunsch“, abgefragt durch „Ich wollte mir mit diesem Studium einen bestimmten Berufswunsch erfüllen“, wie bereits erläutert einen Einfluss auf den Verbleib im Studium haben könnte, wird dieser erneut anhand der unterschiedlichen Studienrichtungen analysiert. Es besteht die Annahme, dass gerade bei Studienrichtungen, mit denen

seltener ein bestimmter Beruf assoziiert wird wie beispielsweise die geisteswissenschaftlichen Studien, ein konkreter Berufswunsch eher zu einem Verbleib im Hauptstudium führen könnte.

Tabelle 10: Studienmotiv „Berufswunsch“ nach Studiengruppen

<i>Studienrichtung</i>	<i>Wechsel</i>	<i>Kein Wechsel</i>	
Geisteswissenschaften	26	30	<i>n=926</i>
Sozial- u. Wirtschaftswissenschaften	31	40	<i>n=697</i>
Naturwissenschaften	36	43	<i>n=556</i>
Technik/Montan/BOKU	37	43	<i>n=617</i>
Rechtswissenschaften	47	39	<i>n=261</i>
Medizin	75	80	<i>n=245</i>
Musik/Kunst	44	73	<i>n=81</i>
Veterinärmedizin	93	92	<i>n=30</i>

Angaben in %.

Bei Betrachtung der obigen Tabelle, erkennt man, dass das Vorhandensein eines bestimmten Berufswunsches zwar in den meisten Studiengruppen eher zu einem Verbleib im Studium führt, dass der Effekt jedoch geringer ist als beim fachlichen Interesse. Die Studiengruppen, bei denen der Berufswunsch einen größeren Einfluss hat, sind Kunst und Musik und auch die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

In arbeitsmarktnahen Studien wie der Betriebswirtschaft, den Wirtschaftswissenschaften, der Architektur und Wirtschaftsinformatik führt der Berufswunsch eher dazu, dass man das Studium nicht wechselt. In der Informatik hat der Berufswunsch genau den gegenteiligen Effekt, er führt also eher zu einem Studienwechsel.

3.2.3 Warten auf das Wunschfach als Studienmotiv

Ein weiteres Studienmotiv, das die Wahrscheinlichkeit des Wechsels erhöht, stellt das Warten auf die Zulassung zum jeweiligen Wunschfach dar.

Grundsätzlich zeigt sich, dass 45% der Personen, die als Studienmotiv das Warten auf die Zulassung zum Wunschfach angegeben haben, dann auch tatsächlich ihr Studium gewechselt haben, 48% blieben im ersten Hauptstudium und sieben Prozent haben ihr Studium abgebrochen. Wechsler/innen, die dieses Studienmotiv angeben ($n=70$), kamen vor allem aus den Geisteswissenschaften (49%), Naturwissenschaften (21%) und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (14%). Vergleicht man dieses Ergebnis mit jenem der Nichtwechsler/innen, die als Motiv die Wartezeit auf ihr eigentliches Wunschfach angegeben hatten ($n=75$), so zeigen sich geringfügige Unterschiede in der Verteilung auf die oben genannten Studiengruppen. Von den Nichtwechsler/inne/n studieren 44% Geisteswissenschaften, 21% Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und 16% Naturwissenschaften.

Nun stellt sich die Frage, ob Wechsler/innen, die auf die Zulassung zu ihrem Wunschfach warten, auch tatsächlich deswegen ihr erstes Hauptstudium wechseln. Es zeigt sich, dass 70% der Personen die auf die Zulassung gewartet haben, dann auch wirklich aufgrund des

Erhaltens dieser gewechselt haben. Bei 30% der wartenden Wechsler/inne/n, haben schließlich andere Gründe eine Rolle gespielt.

Man kann somit sagen, dass es bei weniger als der Hälfte der betroffenen Studierenden tatsächlich zu einem Studienwechsel gekommen ist, und dass dieses Studienmotiv bei rund zwei Drittel der Studierenden, die schließlich ihr Hauptstudium gewechselt haben, beim Wechsel eine Rolle gespielt hat. In der untersuchten Studierendenkohorte ist dieses Phänomen zahlenmäßig noch unbedeutend. Es sei jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass mit der Einführung von Auswahl- und Aufnahmeverfahren in bestimmten Studien ab dem Wintersemester 2005¹² das genannte Studienwahlmotiv ab diesem Studienjahr und - trotz einer 2007 beschlossenen Verringerung der Zahl der betroffenen Studien - auch in Zukunft eine bedeutende Rolle einnehmen wird.

Zum Einfluss der Studienmotive auf das Studienwechselverhalten kann festgehalten werden, dass das Ausmaß des fachlichen Interesses und der Berufswunsch von der Studiengruppe abhängig sind, dass sie jedoch beide einen positiven Effekt auf den Verbleib im Studium haben. Motiviert man also zukünftige Studierende dazu, ihre Studienwahl aufgrund von fachlichem Interesse in Kombination mit einem konkreten Berufswunsch zu treffen, könnte ein Studienwechsel möglicherweise vermieden werden. Auch hier zeigt sich wie bei der Informationseinholung, dass eine ausführliche Reflexion zur Studienwahl hilfreich ist, um „die richtige Wahl“ zu treffen. Aufgabe der universitären Lehre wäre es in diesem Zusammenhang, die Skills zu benennen und zu vermitteln, mit denen das Fach verbunden ist. Außerdem sollten berufliche Einsatzfelder verstärkt dargestellt werden.

3.3 Zulassungsprüfung und Tests zur Feststellung der Studieneignung

Einen weiteren Einflussfaktor auf den Studienwechsel könnte das Ablegen von Zulassungsprüfungen darstellen, weil man sich dadurch vor Studienbeginn intensiver mit den Studieninhalten auseinandersetzen muss und es so zu einem höheren Informationsgrad bzw. eventuell „realistischeren“ Erwartungen an das Studium kommt.

Grundsätzlich haben nur sehr wenige Personen der Studienanfängerkohorte des Studienjahres 2004/2005 eine Zulassungsprüfung abgelegt. Unter den Studienwechsler/inne/n waren es fünf Prozent und unter den kontinuierlich Studierenden und Abbrecher/inne/n jeweils sieben Prozent. Es kann also nicht festgestellt werden, dass das Ablegen und Bestehen einer Zulassungsprüfung den Verbleib im Hauptstudium vergrößert.

Auch das Ablegen von Eignungstests könnte eher zu einem Verbleib im ersten Hauptstudium führen, weil durch diesen die relevanten persönlichen Fähigkeiten festgestellt werden, wodurch man die Studienwahl überlegter gehen könnte.

Auch bei den Eignungstests, zeigt sich ein ähnliches Bild, wie bei den Zulassungsprüfungen. Insgesamt haben 14% einen Berufseignungstest, sieben Prozent einen Studieneignungstest und vier Prozent eine Potentialanalyse abgelegt. 80% der Studienanfängerkohorte 2004/2005 hat keinen der angeführten Tests durchgeführt. Eine Beteiligung an den Tests

¹² das sind jene Bachelor-, Master-, Diplom- und Doktoratsstudien, „die von den deutschen bundesweiten Numerus-Clausus-Studien Medizin, Psychologie, Tiermedizin, Zahnmedizin und dem bisherigen deutschen NC-Studium Betriebswirtschaft sowie Kommunikationswissenschaften und Publizistik betroffen sind.“ (vgl. § 124b Abs. 1 UG 2002) - Zu beachten: Diese Regelung ordnet ihr Außerkrafttreten mit 30.06.2009 an.

zur Feststellung der Studieneignung ist vor allem bei den 20jährigen, bei Frauen und AHS-Absolvent/inn/en gegeben.

Überprüft man nun, ob das Nichtablegen eines solchen Tests eher zu einem Studienwechsel führt, zeigt sich, dass 23% der Wechsler/innen, 19% der Nichtwechsler/innen und 21% der Abbrecher/innen einen oder mehrere Eignungstest durchgeführt haben. Es gibt also keinen Hinweis darauf, dass das Ablegen eines solchen Tests zu einem Verbleib im Hauptstudium führt, wobei anzumerken ist, dass die Inhalte und somit auch die Qualität der Tests nicht bekannt sind. Bei 48% der Wechsler/innen hatten die Tests keine Auswirkungen, bei 30% wurde der Studienwunsch bestätigt und elf Prozent haben die Studienwahl überdacht. Vergleicht man diese Werte mit jenen der Nichtwechsler/innen, zeigt sich, dass der Studienwunsch der kontinuierlich Studierenden häufiger bestätigt wurde. Dieses Ergebnis könnte erneut – vor allen unter der Berücksichtigung der Ergebnisse zur Auseinandersetzung mit dem Studium vor Studienbeginn - ein Anzeichen dafür sein, dass sich Wechsler/innen weniger über ihren Studienwunsch informieren.

Tabelle 11: Auswirkungen von studienbezogenen Tests

Auswirkungen des/r Tests	Wechsel	Kein Wechsel	Abbruch
Studienwunsch bestätigt	30	43	22
Studienwahl überdenken	11	4	9
keine Auswirkungen	48	43	57
kann ich nicht sagen	12	10	13
	<i>n=205</i>	<i>n=473</i>	<i>n=23</i>

Angaben in %.

3.4 Zufriedenheit mit der Studiensituation

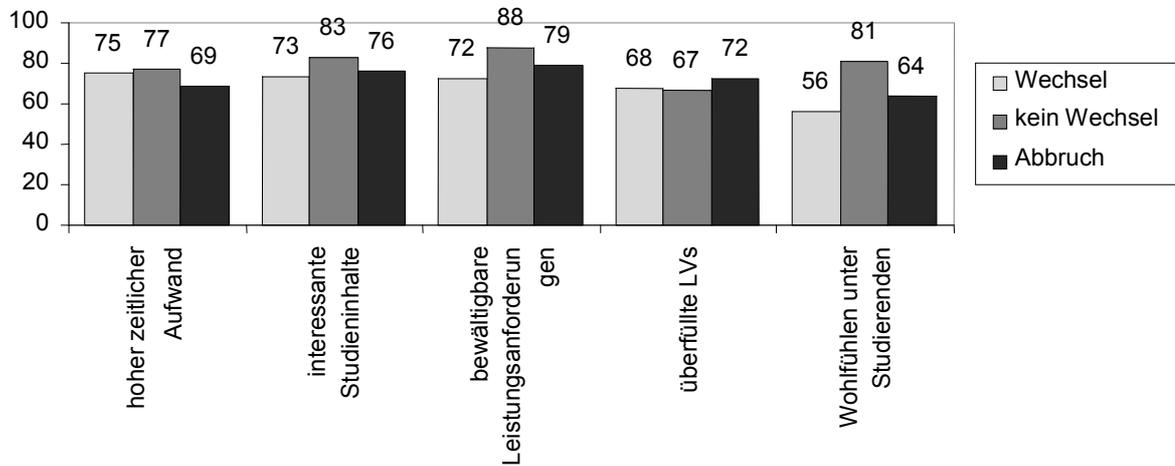
Als ein weiterer möglicher Einflussfaktor auf den Studienwechsel soll die Zufriedenheit der Studiensituation betrachtet werden. Hier besteht die Annahme, dass, je unzufriedener man mit den Studienbedingungen ist, desto größer die Wahrscheinlichkeit ist, dass man das Studium wechselt. Um dieser Frage nachzugehen, mussten die Befragten bei neun Aussagen mit der Aufforderung „Wie beurteilen Sie rückblickend die Studiensituation in Ihrem Hauptstudium zu Studienbeginn?“ angeben, wie sehr diese jeweils zutreffen.

Viele Studienwechsler/innen finden, dass das Studium mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden ist (75%), dass die Studieninhalte interessant sind (73%), aber auch dass die Leistungsanforderungen zu bewältigen sind (72%) und die Lehrveranstaltungen häufig überfüllt sind (68%). Über die Hälfte (56%), dass sie sich unter den Studierenden wohl fühlen. Knapp die Hälfte empfindet die Betreuung durch die Lehrenden (49%) und rund 40% die Betreuung durch Tutor/inn/en und Studienassistent/inn/en gut. Über ein Drittel denkt, dass das Studium für das Erwerbsleben hilfreiche Inhalte vermittelt (36%) und über ein Viertel, dass man das Studium nach persönlichen Interessen gestalten kann (27%).

Vergleicht man nun, wie zufrieden die Wechsler/innen im Vergleich zu den Nichtwechsler/innen bzw. Abbrecher/innen mit der Studiensituation sind, so lassen sich folgende Unterschiede feststellen. Wechsler/innen sind in allen Punkten, bis auf die des hohen zeitlichen

Aufwandes und der überfüllten Lehrveranstaltungen, unzufriedener als die Nichtwechsler/innen. Die größten Unterschiede zeigen sich in den Punkten „soziale Integration“, „Interessensadäquanz“ und „Leistungsanforderungen“.

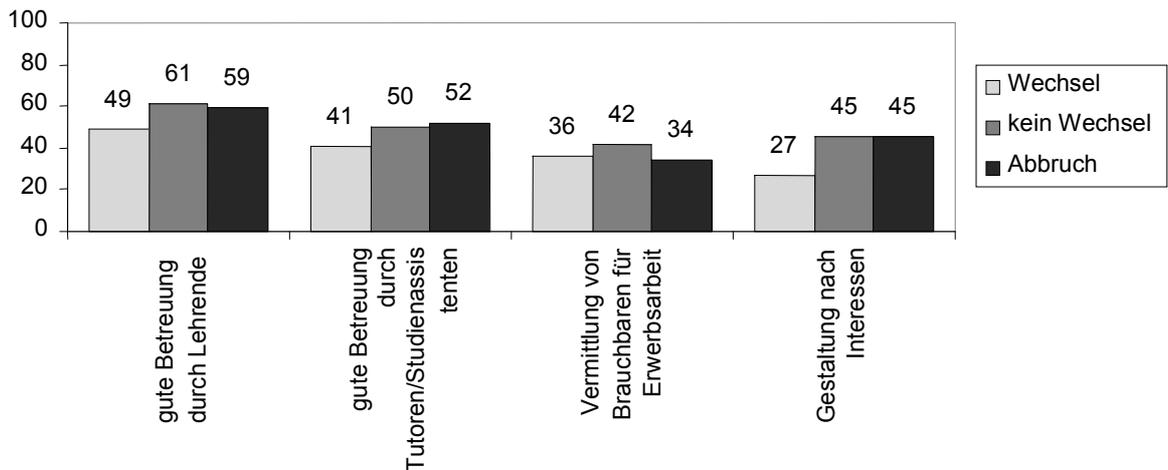
Abbildung 7: Studienzufriedenheit nach Befragtenstatus



n= 3450; Angaben in %; Darstellung der zusammengefassten Kategorien „trifft sehr zu“ und „trifft eher zu“. Die Tabelle liest sich wie folgt: Von den Wechsler/inne/n finden 75%, dass das Studium einen hohen zeitlichen Aufwand erfordert, von den Nichtwechsler/inne/n 77% und von den Abbrecher/inne/n 69% [...].

Im Vergleich zu Abbrecher/innen sind Wechsler/innen in nahezu allen Punkten – bis auf jene eines hohen zeitlichen Aufwands, der Vermittlung von Brauchbarem für das Erwerbsleben und der Gestaltung des Studiums nach persönlichen Interessen - unzufriedener mit der Studiensituation. Dieses Ergebnis überrascht insofern, als die Vermutung nahe lag, dass sich bei den drei Studierendengruppen bzgl. der Zufriedenheit mit der Studiensituation eine Hierarchie in der Form finden würde, dass Studierende, die weder gewechselt noch abgebrochen haben am zufriedensten sind, Studierende, die ihr Studium gewechselt haben, teilweise zufrieden sind, und Abbrecher/innen am unzufriedensten sind. Es lässt sich jedoch kein Aspekt der Bewertung der Studiensituation finden, welcher dieser Logik folgt. Allerdings lässt sich ein Unterschied zwischen Nichtwechsler/inne/n und Wechsler/inne/n bzgl. des Ausmaßes der Studienzufriedenheit feststellen.

Abbildung 8: Studienzufriedenheit nach Befragtenstatus



n= 3450; Angaben in %; Darstellung der zusammengefassten Kategorien „trifft sehr zu“ und „trifft eher zu“.

Nach der Analyse der einzelnen Aspekte der Studienzufriedenheit, werden diese einer Faktorenanalyse unterzogen, um diesbezügliche Einflussfaktoren auf den Studienwechsel inhaltlich zusammenfassen zu können. Dazu wurde eine Gewichtung nach dem Geschlecht der Befragten vorgenommen, um Verzerrungen durch die unterschiedliche Teilnahmebereitschaft an der Onlinebefragung zu verringern.

Tabelle 12: Faktorenanalyse zur Studienzufriedenheit

	<i>Betreuung</i>	<i>Studienanforderungen</i>	<i>Studieninhalte</i>
gute Betreuung durch Lehrende	,738	,084	,257
gute Betreuung durch Tutor/inn/en und Studienassistent/inn/en	,559	,139	,139
überfüllte Lehrveranstaltungen	-,452	,026	-,017
Wohlfühlen unter Studierenden	,399	,138	,280
hoher Zeitaufwand	,071	-,631	,226
zu bewältigende Anforderungen	,108	,619	,124
Gestaltung des Studiums nach Interessen	,160	,472	,177
interessante Studieninhalte	,131	,141	,715
Vermittlung von für das Erwerblichen brauchbarem	,175	-,056	,512

Extraktionsmethode: Hauptachsen-Faktorenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung; n= 3450.

Es zeigt sich, dass sich die Zufriedenheit mit der Studiensituation zu drei Faktoren zusammenfassen lässt. Der erste Faktor kann als „Betreuung“ bestimmt werden. Auf diesem laden die Fragen nach einer guten Betreuung durch die Lehrenden und durch Tutor/inn/en und Studienassistent/inn/en. Zum zweiten Faktor - „Studienanforderungen“ - gehören die Fragen nach einem hohen Zeitaufwand und bewältigbaren Anforderungen. Im dritten Faktor

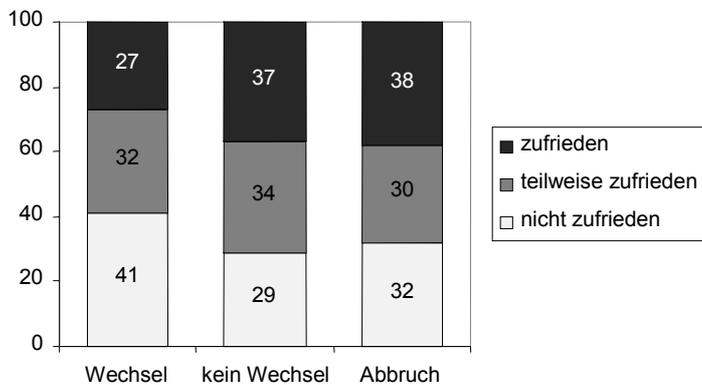
kommt die „Zufriedenheit mit den Studieninhalten“ zum Ausdruck. Zu diesem gehören die Fragen nach interessanten Studieninhalten und der Vermittlung von für das Erwerbsleben Nützlichem.

Um bei der Zufriedenheit mit der Studiensituation einen zusammenfassenden Vergleich zwischen Wechsler/inne/n und Nichtwechsler/inne/n bzw. Abrecher/inne/n zu ermöglichen, wird zu jedem Faktor ein Index gebildet.¹³

3.4.1 Zufriedenheit mit Betreuung

Von den Wechsler/inne/n sind 27% zufrieden, 32% teilweise zufrieden und 41% nicht zufrieden mit der Betreuung in ihrem ersten Hauptstudium. Im Vergleich zu diesen sind bei Nichtwechsler/inne/n bzw. Abrecher/inne/n die Zufriedenheitswerte rund zehn Prozent höher. Studierende, die sich in ihrem Studium nicht gut betreut fühlen, wechseln also eher ihr Studium.

Abbildung 9: Zufriedenheit mit der Betreuungssituation im ersten Hauptstudium



n= 3451; Angaben in %.

Bevor die Analyse des nächsten Faktors dargestellt wird, soll noch der Frage nachgegangen werden, wer ganz grundsätzlich eher unzufrieden mit der Betreuungssituation ist. Es sind vor allem Jüngere, AHS-Absolvent/inn/en und Studierende aus den Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und aus der Medizin.

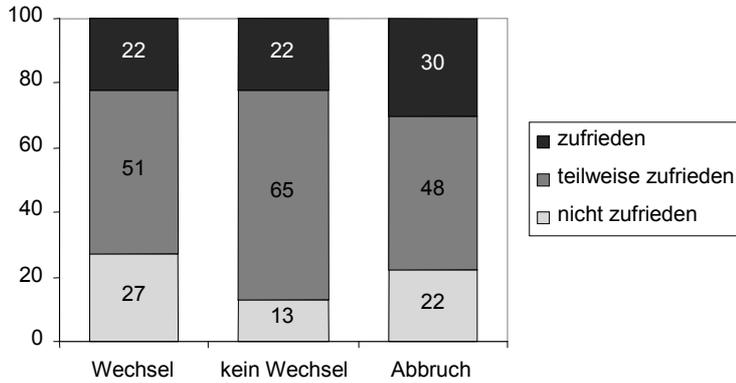
3.4.2 Beurteilung der Studienanforderungen

Nachdem die Zufriedenheit mit der Betreuung analysiert wurde, soll nun auf den zweiten Faktor eingegangen werden, nämlich die Anforderungen im Studium. Vergleicht man hier die Studierendengruppen miteinander, so zeigt sich, dass unter den Wechsler/inne/n 27% die Anforderungen für hoch, 51% für weder hoch noch niedrig und 22% für niedrig halten. Im Vergleich dazu finden weniger Nichtwechsler/innen und Abrecher/innen die Anforderungen hoch. Hierbei ist zu beachten, dass sich die Wechsler/innen von den Nichtwech-

¹³ Die drei Indizes werden in der Form gebildet, dass jedes Mal, wenn man mit einem Aspekt der Studiensituation, der zu dem jeweiligen Faktor gehört, zufrieden ist, der Wert eins addiert wird. Somit können alle drei Indizes Werte zwischen null und zwei annehmen. Je höher die Indexwerte sind, desto größer ist die Zufriedenheit mit den drei Dimensionen der Studiensituation.

sler/inne/n in den Ausprägungen „hoch“ und „mittel“ unterscheiden, von den Abbrecher/inne/n in den Ausprägungen „hoch“ und „niedrig“. Grundsätzlich unterschieden sich die Wechsler/innen im Punkt der Anforderungen mehr von den Abbrecher/inne/n als den Nichtwechsler/inne/n. Wechsler/innen fühlen sich also in ihrem ersten Hauptstudium eher überfordert.

Abbildung 10: Zufriedenheit mit den Studienanforderungen



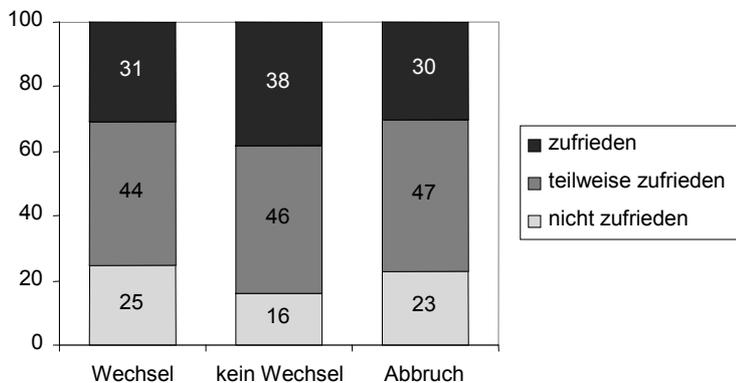
n= 3451; Angaben in %.

Es lässt sich kein Zusammenhang zwischen sozialstrukturellen Merkmalen und der Bewertung der Studienanforderungen finden. Was sich jedoch zeigt, ist dass vor allem Studierende der Medizin (40%) und der Technik (26%) die Anforderungen als zu hoch bewerten.

3.4.3 Zufriedenheit mit den Studieninhalten

Im dritten Faktor – der Zufriedenheit mit den Studieninhalten - zeigen sich ebenfalls Unterschiede in Abhängigkeit von der Studierendengruppe. Von den Wechsler/inne/n finden 31% die vermittelten Inhalte gut, 44% weder gut noch schlecht und 25% schlecht. Im Vergleich dazu beurteilen weniger Nichtwechsler/innen die Inhalte schlecht. In dieser Dimension der Studiensituation unterscheiden sich die Wechsler/innen nicht von den Abbrecher/inne/n.

Abbildung 11: Zufriedenheit mit den Studieninhalten



n= 3451; Angaben in %.

Eher unzufrieden mit den Studieninhalten sind die Studierenden ab 20, Männer und Befragte mit BHS-Matura, einer sonstigen oder ausländischen Studienberechtigung. Das liegt unter anderem wahrscheinlich daran, dass gerade Personen mit einer BHS-Matura oder einer anderen österreichischen Studienberechtigung aus einer eher berufsorientierten Ausbildung kommen und ihnen die Vermittlung von berufsorientierten Inhalten fehlt. Überdurchschnittlich unzufrieden mit den vermittelten Studieninhalten sind Studierende aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Insgesamt lässt sich bezüglich der Studienzufriedenheit feststellen, dass in allen drei Dimensionen, d.h. Betreuung, Studienanforderungen und Studieninhalten Unterschiede zwischen Wechsler/inne/n und Nichtwechsler/inne/n gegeben sind und zwar in der Form, dass Wechsler/innen unzufriedener mit der Studiensituation sind. Weiters zeigt sich, dass keiner der drei Aspekte in der Differenzierung besonders herausragt. Man kann also nicht sagen, dass vor allem ein Aspekt zum Studienwechsel führt, sondern alle drei in ungefähr gleichem Ausmaß.

Obwohl die Fragen nach der sozialen Integration und der persönlichen Gestaltbarkeit des Studiums auf keinem Faktor der Zufriedenheit mit der Studiensituation hoch genug laden, sollen auch diese aufgrund ihres relativ hohen Differenzierungsgrades zwischen Studienwechsler/inne/n und kontinuierlich Studierenden genauer analysiert werden.

Bei der sozialen Integration zeigt sich, dass vor allem Jüngere, Frauen und AHS-Absolvent/inn/en unzufrieden sind. Betrachtet man diese nach Studiengruppen, erkennt man, dass die soziale Integration vor allem unter den Rechtswissenschaften und der Medizin niedrig ist.

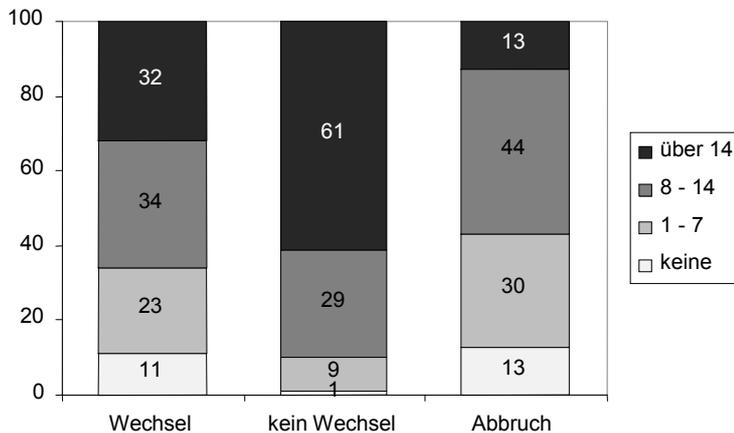
Betrachtet man den Punkt der persönlichen Gestaltung des Studiums nach sozialstrukturellen Einflüssen, erweisen sich das Alter und die Studienberechtigung als relevant. Je älter die Studierenden sind, desto eher vertreten sie die Meinung, dass das Studium nach persönlichen Interessen gestaltbar ist. Weiters zeigt sich, dass vor allem Mediziner/innen angeben, dass man das Studium nicht nach eigenen Vorlieben gestalten kann. Auch Studierende der Technik und Naturwissenschaften negieren überdurchschnittlich häufig, dass das Studium viel Raum für das Verfolgen persönlicher Interessen gibt.

3.5 Studienleistung

Eine weitere mögliche Einflussgröße auf den Studienwechsel stellt – so die Vermutung – der Studienerfolg dar. Dieser wird anhand der Zeugnisse über abgelegte Semesterwochenstunden des ersten Studienjahres gemessen. Von den Wechsler/inne/n haben elf Prozent gar keine, 23% eine bis sieben, 34% acht bis vierzehn und 32% über vierzehn Semesterwochenstunden erworben. Vergleicht man deren Studienerfolg mit jenen der Nichtwechsler/innen, zeigt sich, dass letztgenannte erfolgreicher studiert haben. Unter den Nichtwechsler/inne/n gibt es doppelt so viele Personen, die Zeugnisse über mehr als vierzehn Semesterwochenstunden abgelegt haben als unter den Wechsler/inne/n. Auch von den Abbrecher/inne/n unterscheiden sich die Wechsler/inne/n in ihrem Studienerfolg. Unter den Abbrecher/inne/n haben im Vergleich zu den Wechsler/inne/n nur rund halb so viele Personen Zeugnisse über mehr als vierzehn Semesterwochenstunden erworben. Es zeigt sich somit, dass Studienmisserfolg einen Studienwechsel (mit)verursachen kann.

Nun stellt sich noch die Frage, ob es Faktoren gibt, die sich auf den Studienerfolg auswirken. Um dem nachzugehen, wird die Anzahl der erworbenen Semesterwochenstunden über Zeugnisse dichotomisiert. Es wird also nur mehr unterschieden zwischen null bis sieben (negativer Studienerfolg) und acht oder mehr Semesterwochenstunden (positiver Studienerfolg)¹⁴.

Abbildung 12: Ausmaß erfolgreich absolvierter Lehrveranstaltungen



n = 3412; Angaben in %.

Es zeigt sich, dass Geschlecht, Alter und die Art der Studienberechtigung keinen Einfluss auf den Studienerfolg haben, jedoch gibt es einen Einfluss des Ausmaßes der Erwerbstätigkeit auf das Wechselverhalten. Dieser Einfluss zeigt sich gleichermaßen für das Jahr 2005 und 2006. 2005 haben unter den Wechsler/inne/n, die wöchentlich bis zu zehn Stunden einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, 69% (2006: 70%) einen positiven Studienerfolg vorzuweisen, unter den Wechsler/inne/n, die einer zeitaufwändigeren Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, sind es 57% (2006: 57%). Auch wenn man diese Werte mit jenen der Nichtwechsler/innen vergleicht, zeigt sich der Einfluss des Ausmaßes der Erwerbstätigkeit, jedoch in abgeschwächter Form. Von den Nichtwechsler/inne/n, die wöchentlich bis zu 10 Stunden gearbeitet haben, haben 2005 91% (2006: 91%) einen positiven Studienerfolg, und von jenen, die mehr als zehn Stunden gearbeitet haben, 86% (2006: 86%). Das bedeutet also, dass sich bei Studierenden, die einer regelmäßigen Teilzeit- oder Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen, die Wahrscheinlichkeit eines ungünstigen Studienerfolgs erhöht. Diese Situation erhöht die Chance eines Studienwechsels. Jedoch zeigt der zwischen den Wechsler/inne/n und Nichtwechsler/inne/n unterschiedlich große Einfluss der Erwerbstätigkeit auf den Studienerfolg, dass das Ausmaß der Erwerbstätigkeit nicht der alleinige Grund für den Studienmiserfolg sein kann.

Auf den Studienerfolg wirkt sich auch das jeweils gewählte Studium aus. Die beiden Studiengruppen, die die größte Differenz zwischen Studienwechsler/inne/n und kontinuierlich Studierenden bzgl. des Studienerfolgs aufweisen, sind die Technik und die Rechtswissenschaft-

¹⁴ Diese Zusammenfassung folgt den Vorgaben des Familienlastenausgleichsgesetzes

ten. Von den Wechsler/inne/n, die als erstes Hauptstudium eine technische Studienrichtung gewählt haben, haben 59% einen positiven Studienerfolg, von den Nichtwechsler/inne/n derselben Studienrichtungsgruppe sind es 96%. 51% der Wechsler/innen, die eine rechtswissenschaftliche Studienrichtung als erstes Hauptstudium gewählt haben, und 88% der Nichtwechsler/innen derselben Studiengruppe können im ersten Studienjahr einen positiven Studienerfolg nachweisen. Es liegt die Vermutung nahe, dass besonders bei diesen beiden Studienrichtungsgruppen der mangelnde Studienerfolg zu einem Wechsel führt.

Nun soll der Einfluss des Studienerfolges auf den Studienwechsel nach größeren Studienrichtungen analysiert werden. Grundsätzlich erkennt man bei Betrachtung der nachfolgenden Abbildung, dass in jeder der dargestellten Studienrichtungen ein positiver Studienerfolg im ersten Studienjahr eher zu einem Verbleib im Studium führt. Weiters erkennt man, dass wenn in der Medizin, Informatik und Architektur der positive Studienerfolg erbracht wird, das Hauptstudium mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nicht gewechselt wird.

Tabelle 13: Studienerfolg in „Massenfächern“

Studienrichtung	Wechsel	Kein Wechsel	
BWL	66	82	<i>n=274</i>
Rechtswissenschaft	51	89	<i>n=247</i>
Psychologie	64	81	<i>n=183</i>
Medizin	77	96	<i>n=237</i>
Wirtschaftswissenschaften	68	87	<i>n=181</i>
Publizistik	47	83	<i>n=88</i>
Pädagogik	67	81	<i>n=80</i>
Informatik	70	97	<i>n=75</i>
Architektur	82	96	<i>n=67</i>
Wirtschaftsinformatik	71	87	<i>n=37</i>

Angaben in %. Die Tabelle liest sich wie folgt: Von den Wechsler/inne/n der Studienrichtung BWL haben 66% im ersten Studienjahr einen positiven Studienerfolg erreicht, von den kontinuierlich Studierenden der BWL hingegen 82%.

3.6 Lernorientierung

Es wird vermutet, dass sich neben den bereits dargestellten Einflussfaktoren, die direkt mit dem Studium in Verbindung stehen, auch die individuelle Lernorientierung auf den Studienwechsel auswirkt. Um dieser Frage nachzugehen, wird jedoch nicht mehr wie bisher zwischen drei Studierendengruppen, sondern zwischen vier unterschieden. Es wird analysiert, welchen Einfluss die Lernorientierung auf Einfachwechsler/innen, Mehrfachwechsler/innen, Nichtwechsler/innen und Abbrecher/innen hat.¹⁵ Der Grund für die Differenzierung der Einfach- und Mehrfachwechsler/innen liegt in der Vermutung, dass Personen, die ihr Studium mehr als einmal gewechselt haben, eine andere Lernorientierung aufweisen; diese uneffizientere Ausrichtung könnte in der Folge dazu führen, dass ihre Leistungen nicht den Anforderungen entsprechen. Dadurch könnte es zu einem häufigeren Studienwechsel

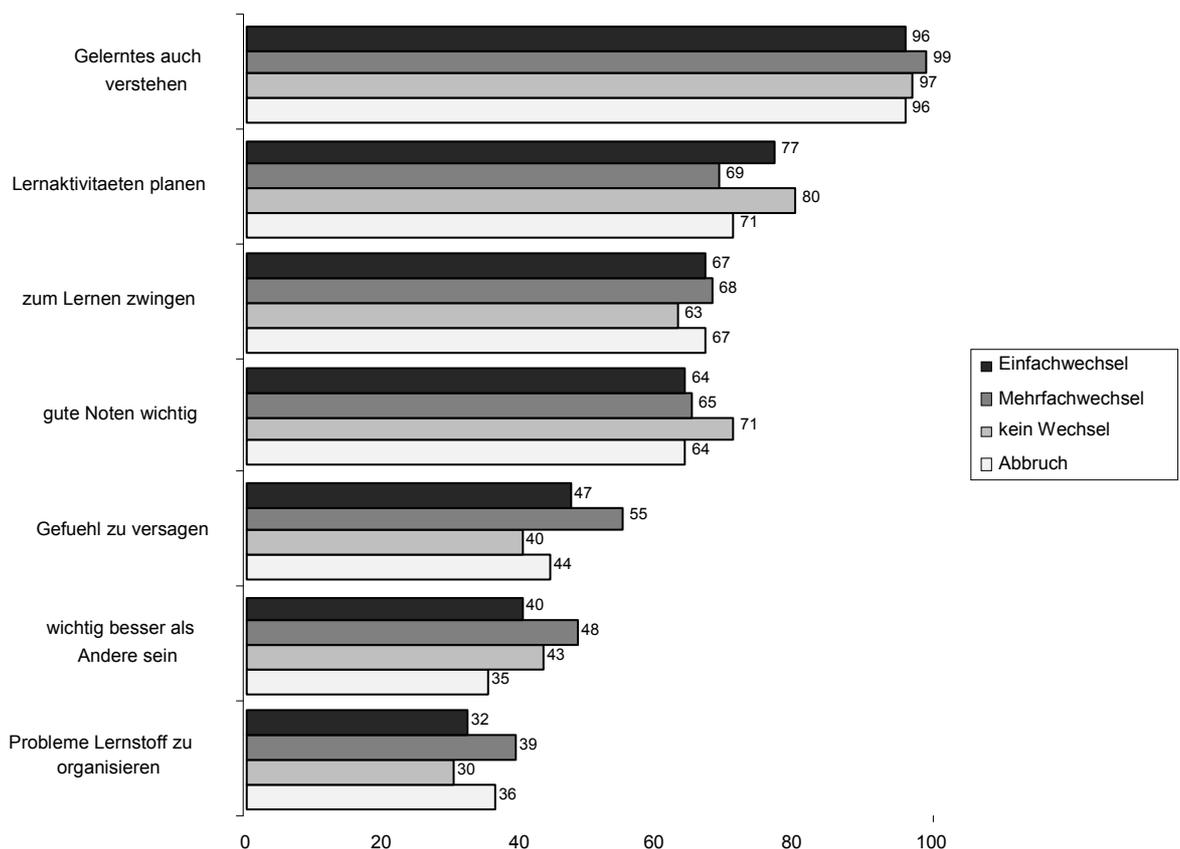
¹⁵ Zur Erfassung der Lernorientierung werden leicht modifizierte Frage aus der Studie von Mäkinen, Olkinuora, Lonka (2004) verwendet.

kommen, dessen Grund nicht in den Erwartungen, Motiven oder Studienbedingungen liegt, sondern an dem ungünstigen Lernstil der Beteiligten.

Betrachtet man in *Abbildung 13* die Lernorientierung der Einfachwechsler/innen, zeigt sich, dass nahezu alle versuchen, das Gelernte auch zu verstehen (96%), und rund vier Fünftel dazu neigen, ihre Lernaktivitäten zu planen (77%). Weiters müssen sich 67% oft zum Lernen zwingen und für 64% sind außerdem gute Noten wichtig. Rund die Hälfte haben manchmal das Gefühl zu versagen (47%). Zwei Fünftel der Einfachwechsler/innen ist es wichtig, besser als andere zu sein (40%) und knapp ein Drittel gibt an, Probleme beim Organisieren des Lernstoffes zu haben (32%). Grundsätzlich lässt sich bei den Einfachwechsler/inne/n eher eine positive Lerneinstellung feststellen.

Vergleicht man jetzt die Einfachwechsler/innen mit den Mehrfachwechsler/inne/n, so lassen sich bei einigen Aspekten der Lernorientierung Unterschiede feststellen. Mehrfachwechsler/innen geben im Vergleich zu Einfachwechsler/inne/n weniger häufig an, ihre Lernaktivitäten zu planen (69%), sie haben häufiger das Gefühl zu versagen (55%), ihnen ist es wichtiger besser als andere zu sein (48%) und sie haben häufiger Probleme den Lernstoff zu organisieren (39%).

Abbildung 13: Vergleich der Lernorientierung nach Befragtenstatus



n = 3422; Angaben in %; Darstellung der zusammengefassten Kategorien „trifft sehr zu“ und „trifft eher zu“.

Man erkennt also, bis auf den Aspekt, besser als andere sein zu wollen, dass Mehrfachwechsler/innen im Vergleich zu Einfachwechsler/inne/n eine etwas ungünstigere Lernorientierung

nung aufweisen. Diese könnte im Verlauf ihrer Studienzeit dazu führen, dass sie ihr Hauptstudium häufiger wechseln.

Wie sieht nun die Lernorientierung der Nichtwechsler/innen im Vergleich zu den Einfachwechsler/inne/n aus? Zwischen diesen beiden Gruppen gibt es bzgl. der Lernorientierung nur in zwei Aspekten Unterschiede. Zum einen sind Nichtwechsler/inne/n gute Noten wichtiger (71%) und zum anderen haben sie weniger häufig das Gefühl zu versagen (40%). Es zeigt sich, dass sich diese beiden Studierendengruppen in ihrem Lernorientierungsprofil relativ ähnlich sind, nichtsdestotrotz Nichtwechsler/innen eine etwas positivere Lernorientierung haben.

Zum Schluss sollen nun noch die Wechsler/innen mit den Abbrecher/inne/n verglichen werden. Diese beiden Studierendentypen unterscheiden sich in der Form, dass Abbrecher/inne/n ihre Lernaktivitäten seltener planen (71%) und dass es ihnen weniger wichtig ist, besser als Andere zu sein (35%). Man kann also festhalten, dass sich Einfachwechsler/innen in ihrem Lernprofil eher nicht von Abbrecher/inne/n unterscheiden, dass sie jedoch in zwei Aspekten eine etwas positivere Lernorientierung haben.

Es kann also bei der Frage des Einflusses der Lernorientierung auf das Wechselverhalten festgehalten werden, dass sich diese eher schwach auswirkt, und ein Unterschied stärker zwischen Einfach- und Mehrfachwechsler/inne/n zum Tragen kommt.

3.7 Allgemeine studienrelevante Einstellungen

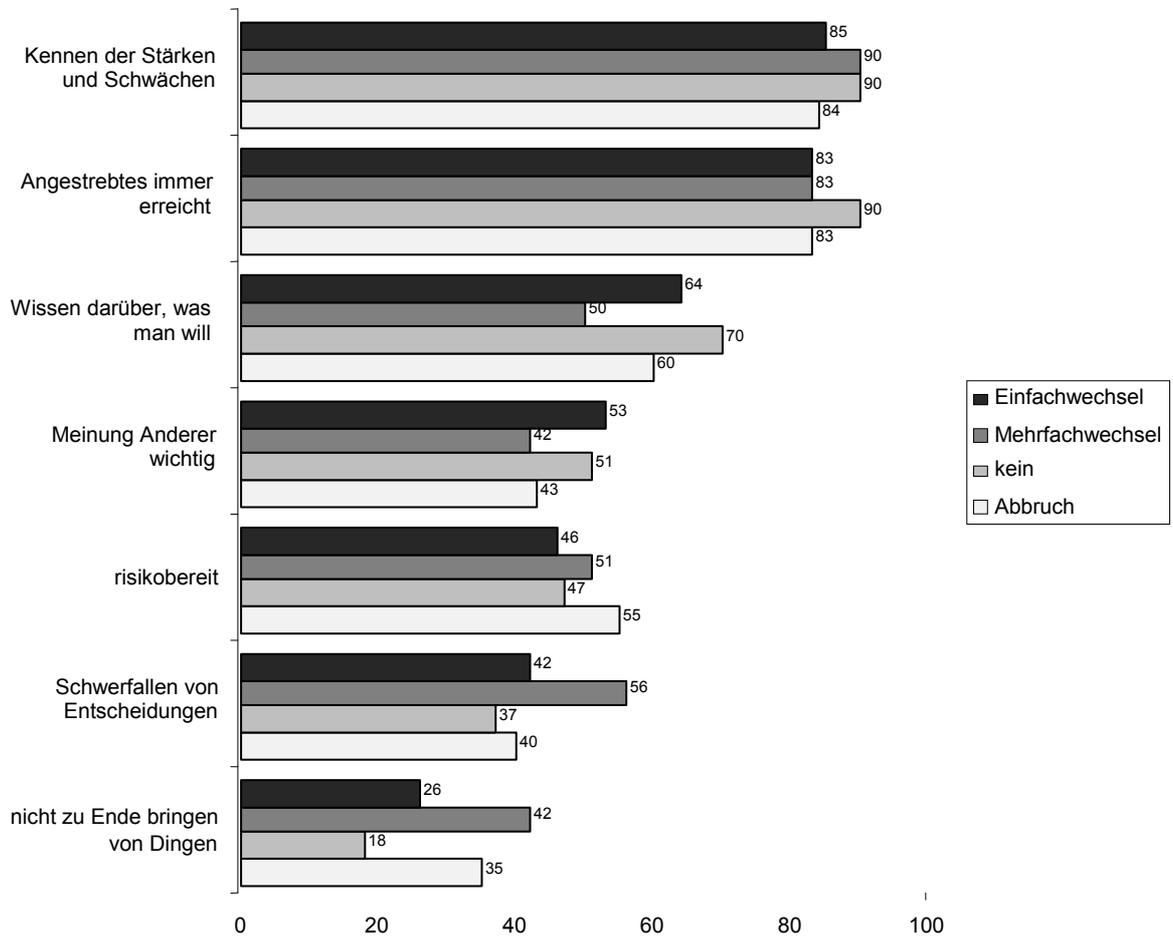
Als letzte Kategorie der Einflussfaktoren auf den Studienwechsel sollen allgemeine Einstellungen der Studierenden untersucht werden. Zu diesen Einstellungen gehört das Wissen über die eigenen Stärken und Schwächen. Es wird vermutet, dass Personen, die sich ihrer Stärken und Schwächen vor Studienbeginn nicht bewusst sind, eventuell ein Studium wählen, dem sie nicht gewachsen sind, und das wiederum zu einem Wechsel führen könnte. Ein weiterer Aspekt ist die Zielstrebigkeit. Personen, die diese Eigenschaft nicht besitzen, neigen möglicherweise dazu, Dinge vorzeitig abzubrechen. Auch das Vorhandensein bestimmter Ziele kann für den Studienwechsel relevant sein. Fehlen diese, ist man eventuell eher orientierungslos und „probiert“ mehrere Studien „aus“. Auch jene Personen, die angeben, dass ihnen die Meinung Anderer wichtig ist, könnten eher dazu tendieren, das Studium zu wechseln. Sie könnten sich bei der ersten Studienwahl stark beeinflussen lassen und daher ein Studium wählen, welches nicht ausreichend ihren persönlichen Vorstellungen bzw. Bedürfnissen entspricht. Ein weiterer Aspekt, der eher zu einem Wechsel führen kann, ist die Risikobereitschaft. Risikobereite Personen wählen möglicherweise trotz Zweifel ein Studium aus und sind vielleicht auch eher bereit, dieses zu wechseln.

Bei der Untersuchung des Einflusses der eben dargestellten Einstellungen wird erneut, wie auch schon bei der Lernorientierung, der Vergleich zwischen den vier Studierendengruppen dargestellt. Grundsätzlich zeigt *Abbildung 14*, dass die Einstellungen der Studierenden eher für einen Verbleib im ersten Hauptstudium sprechen. Dennoch zeigen sich in einigen Aspekten Unterschiede zwischen den Studierendentypen.

Von den Studienwechsler/inne/n geben sehr viele an, ihre Stärken und Schwächen genau zu kennen (85%) und immer das zu erreichen, was sie anstreben. Knapp zwei Drittel sagen, dass sie immer genau wissen, was sie wollen (64%) und über 40% sind risikobereit. Anhand

dieser Werte lässt sich noch kein klares Bild gewinnen. Aus diesem Grund erfolgt ein Vergleich der Einfachwechsler/innen mit den anderen Studierendengruppen.

Abbildung 14: Allgemeine studienrelevante Persönlichkeitsmerkmale nach Befragtenstatus



n = 3383; Angaben in %; Darstellung der zusammengefassten Kategorien „trifft sehr zu“ und „trifft eher zu“.

Im Vergleich zu Einfachwechsler/inne/n sagen Mehrfachwechsler/innen häufiger, dass sie ihre Stärken und Schwächen genau kennen (90%), dass sie risikobereit sind (51%), dass es ihnen schwer fällt Entscheidungen zu treffen (56%) und dass sie angefangene Dinge oft nicht zu Ende bringen (42%). Seltener als Einfachwechsler/innen geben Mehrfachwechsler/innen an, genau zu wissen, was sie wollen (50%), und großen Wert auf die Meinung anderer zu legen (42%). Es zeigt sich also, dass die Vermutungen bzgl. eines unterschiedlichen Einflusses der Einstellungen bei Einfach- und Mehrfachwechsler/inne/n nur teilweise zutreffen. Dies ist der Fall bei der Risikobereitschaft, der Unentschlossenheit bei Entscheidungen, dabei, dass Dinge begonnen, aber nicht zu Ende gebracht werden, und bei dem Wissen darüber, was man will. Zum anderen zeigt sich beim Vergleich der Prozentwerte sehr deutlich, dass das Entscheidungsschwierigkeiten und das Beginnen von Dingen, die nicht zu Ende gebracht werden, die größten Differenzen zwischen diesen beiden Studierendengruppen offenbart.

Wie sieht es nun mit den Einstellungen der Nichtwechsler/innen im Vergleich zu Einfachwechsler/inne/n aus? Führen auch hier die eben dargestellten Einstellungen zu einer Differenzierung dieser beiden Studierendentypen? Nichtwechsler/innen geben im Vergleich zu Einfachwechsler/inne/n häufiger an, ihre Stärken und Schwächen zu kennen (90%), immer das zu erreichen, was sie anstreben (90%) und genau zu wissen, was sie wollen (70%). Abbrecher/inne/n unterscheiden sich dagegen von Einfachwechsler/inne/n nur in wenigen Punkten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass unterschiedliche Einstellungen einen Einfluss auf das Wechselverhalten haben. Auch wenn diese Einstellungen nicht direkt mit dem Studium zu tun haben und auch nicht direkt die Universitäten betreffen, könnte die Studienorientierung möglicherweise durch Potentialanalysen vor Studienbeginn und Kompetenztrainings vor und während des Studiums erleichtert werden.

3.8 *Binär logistisches Erklärungsmodell zum Studienwechsel*

Um die bedeutendsten Einflussfaktoren auf den Studienwechsel veranschaulichen zu können, wird im Anschluss eine binär logistische Regression, durchgeführt.¹⁶ Dadurch, dass der Einfluss der erklärenden Variablen gleichzeitig überprüft wird, kommt es zur Bereinigung der Effekte.

Bei dem Versuch der Erklärung des Studienwechsels kann zwischen fünf unterschiedlichen Erklärungsebenen unterschieden werden.

Die erste Ebene umfasst sozialstrukturelle Merkmale; zu diesen zählen das Geschlecht, das Alter, die Bildungsherkunft (höchste abgeschlossene Schulbildung des Vaters), das Ausmaß der Erwerbstätigkeit und die Studienberechtigung.

Bei der zweiten Ebene geht es um studienvorbereitende Einflussfaktoren. Hierzu gehören die Tests zur Studieneignung, der subjektiv empfundene Informationsgrad vor Studienbeginn, die Auseinandersetzung mit der Rolle als Studierende/r, die Studienmotive, der Entscheidungszeitraum, in dem die erste Studienwahl getroffen wird, und die Sicherheit bei der Studienwahl.

Die dritte Ebene beinhaltet alle Faktoren, die die Studienzulassung betreffen: das Semester, indem man die Zulassung erlangt hat, die Anzahl der zugelassenen Studien zu Studienbeginn und die Studiengruppe, zu der das Hauptfach gehört.

Es folgt die Ebene der studienimmanenten Einflussfaktoren. Zu diesen zählen die Zufriedenheit mit der Studiensituation und die Prüfungsleistungen.

Abschließend werden die studienunabhängigen Faktoren, die Lerngewohnheiten und Persönlichkeitsdispositionen, bzgl. ihres Einflusses auf den Studienwechsel überprüft.

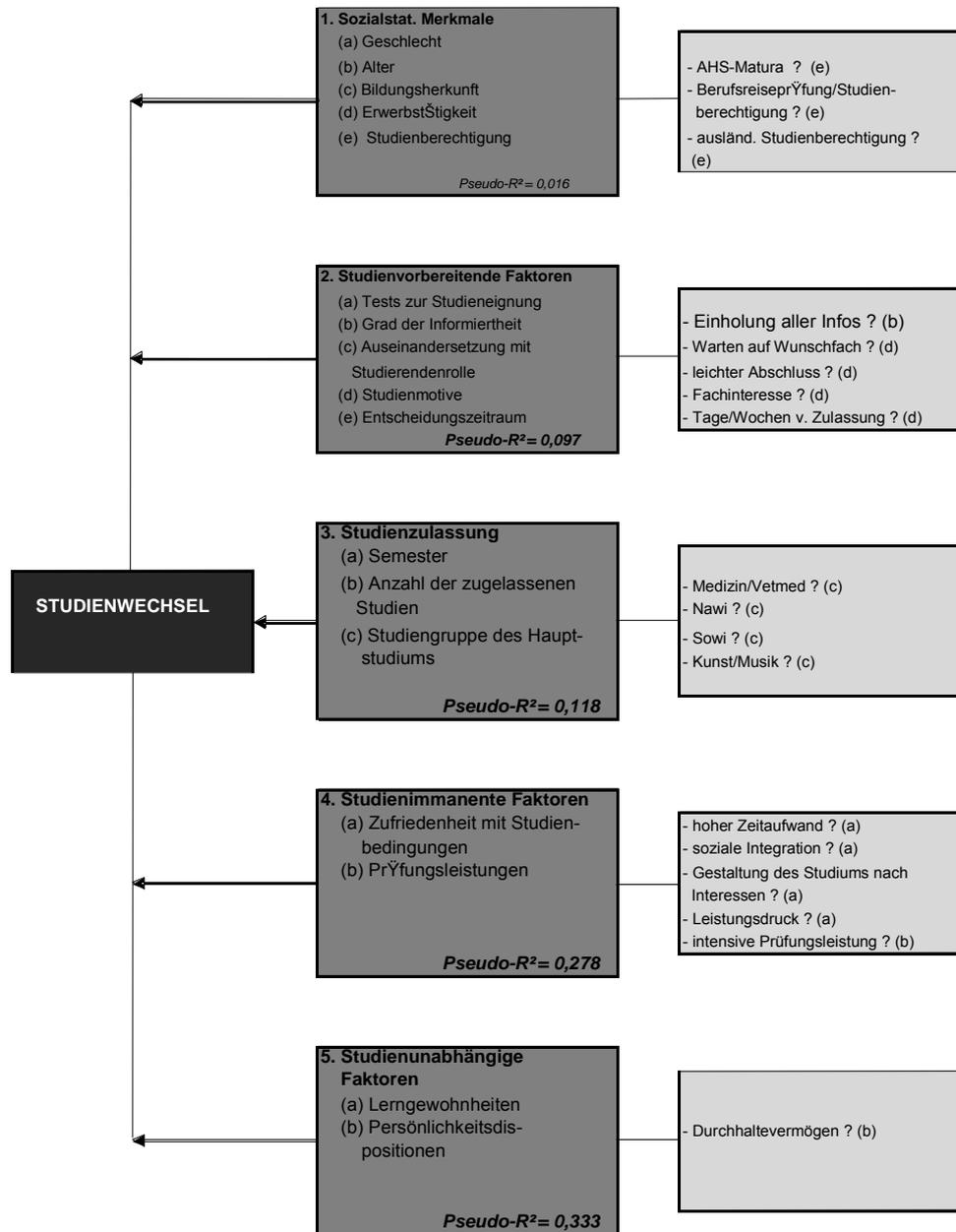
Diese eben dargestellten fünf Ebenen werden blockweise in das Modell aufgenommen, weil dadurch erkennbar ist, welche dieser Ebenen für den Studienwechsel relevant sind und welche nicht.

Wichtig ist noch der Hinweis darauf, dass in diesem Modell Personen, die ihr Hauptstudium abgebrochen haben (ohne Studienwechsel), nicht in die Analyse miteinbezogen werden, je-

¹⁶ Bei diesem Modell werden die Daten nach Geschlecht gewichtet.

doch jene Abbrecher/innen, die zumindest einmal ihr Hauptstudium gewechselt haben, enthalten sind. Es wird also nur zwischen Studienwechsler/inne/n und kontinuierlich Studierenden unterschieden, wobei letztere die Referenzgruppe des Modells darstellen.

Abbildung 15: Binär logistisches Erklärungsmodell zum Studienwechsel



n=2755; Referenzgruppe: Nichtwechsler; Pseudo-R²: Nagelkerkes Pseudo-R²; sign.: p < 0,05.
 ↑ erhöht Wahrscheinlichkeit d. Studienwechsels; ↓ verringert Wahrscheinlichkeit d. Studienwechsels.
 Die Erklärungskraft der einzelnen Ebenen erhält man, indem man das Pseudo-R² der jeweiligen Ebene von der vorangegangenen abzieht.

Grundsätzlich lässt sich zum Endmodell, also jenem, das alle Ebenen miteinbezieht, sagen, dass das Pseudo-R² von 0,287 zur Varianzerklärung zwar ein akzeptabler, aber kein überragender Wert ist. Anhand des beschriebenen Modells können 36% der Studienwechsler/innen richtig klassifiziert werden. In der Folge wird genauer auf die Faktoren, die einen Einfluss auf den Studienwechsel ausüben, eingegangen.

Betrachtet man die Erklärungskraft der einzelnen Ebenen (durch den jeweiligen Abzug des Pseudo-R² der vorangegangenen Ebene), erkennt man, dass sozialstatistische Merkmale, die Studienzulassung und auch studienunabhängige Faktoren einen sehr geringen Beitrag leisten. Studienvorbereitende und studienimmanente Faktoren leisten hingegen einen größeren Beitrag, um Studienwechsel erklären zu können.

Bei den sozialstatistischen Bedingungen spielt nur die Art des Hochschulzugangs eine Rolle und zwar in der Form, dass Personen mit Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung bzw. einer ausländischen Studienberechtigung eine im Vergleich zu AHS-Maturant/inn/en geringere Wahrscheinlichkeit eines Wechsels aufweisen. Die minimale Erklärungskraft des Hochschulzugangs lässt sich vor allem durch die Effekt-Koeffizienten¹⁷ erkennen. Dieser hat bei Personen mit ausländischer Studienberechtigung den Wert 1,621 und bei Personen mit einer Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung 1,464.

Zieht man Informationen hinzu, die studienvorbereitende Faktoren beinhalten, so verbessert sich die Erklärungskraft des Modells um rund acht Prozent, wobei hier mehrere Faktoren signifikante Effekte aufweisen. Wenn man angibt, nicht alle Informationen eingeholt zu haben (Effektkoeffizient=1,276), der Entscheidungszeitpunkt nur wenige Tage/Wochen (Effektkoeffizient=2,111) bzw. ein halbes Jahr (Effektkoeffizient=1,558) vor der Zulassung war, dann ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass es zu einem Studienwechsel kommt. Wenn man hingegen bei der Zulassung sicher ist, dass man sich für das richtige Hauptstudium entschieden hat (Effektkoeffizient=0,461), verkleinert sich die Wahrscheinlichkeit eines Studienwechsels. Auch die Studienmotive haben einen signifikanten Einfluss darauf, ob man zur Gruppe der Studienwechsler/innen oder kontinuierlich Studierenden gehört. Das Motiv, das für einen Studienwechsel am bedeutendsten ist, ist der leichte Studienabschluss (Effektkoeffizient=3,260) gefolgt vom Warten auf das Wunschfach (Effektkoeffizient=1,706). Wählt man sein Studium hingegen aufgrund von Fachinteresse (Effektkoeffizient=0,603), verringert sich die Wahrscheinlichkeit eines Studienwechsels.

Bei den Fragen, bei denen es um den Vorgang der Studienzulassung geht, hat lediglich die Studiengruppe, zu der das gewählte Hauptstudium gehört, einen signifikanten Effekt (siehe hierzu Kapitel zu Wechselströmen). Aber diese bewirkt eine Verbesserung der Varianzerklärung um lediglich zwei Prozent.

Am besten sind die studienimmanenten Faktoren dazu geeignet, die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels vorauszusagen. Sie erklären nämlich 16% der Variation. Hier haben die Prüfungsleistungen den größten Einfluss darauf, ob das Studium gewechselt wird. Wenn man im ersten Studienjahr nicht mehr als acht Semesterwochenstunden schafft (Effektkoeffi-

¹⁷ An den Effekt-Koeffizienten kann abgelesen werden, wie sich das Chancenverhältnis in diesem Fall zwischen Studienwechsler/inne/n und Nichtwechsler/inne/n verändert. Wobei ein Wert von eins keine Wahrscheinlichkeitsänderung, ein Wert von größer eins eine Wahrscheinlichkeitsänderung zu Gunsten der Studienwechsler/innen und ein Wert kleiner Null eine Wahrscheinlichkeitsänderung zu Gunsten der Nichtwechsler/innen zum Ausdruck bringt.

zient=3,541), vergrößert sich die Wahrscheinlichkeit des Studienwechsels. Auch die Studienbedingungen haben einen signifikanten Einfluss. Empfindet man nämlich die Anforderungen als angemessen (Effektkoeffizient=0,460), fühlt man sich sozial integriert (Effektkoeffizient=0,469) und ist der Ansicht, dass das Studium auch nach eigenen Interessen gestaltbar ist (Effektkoeffizient=0,521), dann ist es wahrscheinlicher, dass es zu keinem Wechsel kommt. Wenn man hingegen sagt, dass der Zeitaufwand für das Studium zu hoch ist (Effektkoeffizient=1,386), wechselt man eher sein Hauptstudium.

Bei den studienunabhängigen Faktoren, hat lediglich eine einzige Einstellung, nämlich jene, dass man Dinge, die man beginnt, häufig nicht zu Ende bringt, einen signifikanten Einfluss auf den Studienwechsel; diese zusätzliche Information verbessert die Erklärungskraft jedoch nur geringfügig.

Nach der Darstellung des Erklärungsmodells zum Studienwechsel, wird noch der Frage nachgegangen, wie sich der Studienwechsel vom Studienabbruch unterscheidet. Wird dasselbe Modell für Abbrecher/innen und kontinuierlich Studierende als Referenzkategorie gerechnet, so ergibt sich - und das trotz deutlich niedrigerer Fallzahl der Abbrecher/innen (n=88) im Vergleich zu jener der Studienwechsler/innen (n=707) - eine um fünf Prozent bessere Varianzerklärung. Betrachtet man nun die Erklärungskraft der einzelnen Modellebenen und vergleicht sie mit dem Studienwechselmodell, erkennt man, dass sich diese nur in einem Punkt unterscheiden, und zwar in den sozialstrukturellen Merkmalen. Diese erklären acht Prozent des Studienabbruchs. Bei allen anderen Faktoren zeigen sich ähnliche Einflussfaktoren und auch -stärken. Das bedeutet also, dass anhand der vorhandenen Daten der Schluss gezogen werden kann, dass Studienwechsel und Studienabbruch auf der Mikro- und Mesoebene durch ähnliche Faktoren bedingt werden. Beim Studienabbruch kommt jedoch auch der Einfluss der Makroebene zum Tragen und zwar in der Form, dass Frauen, Erwerbstätige und Ältere eher ihr Studium abbrechen. Beim Studienabbruch gibt es also soziale Ungleichheit, beim Studienwechsel hingegen nicht.

4 DER STUDIENWECHSEL UND MOEGLICHE FOLGEN

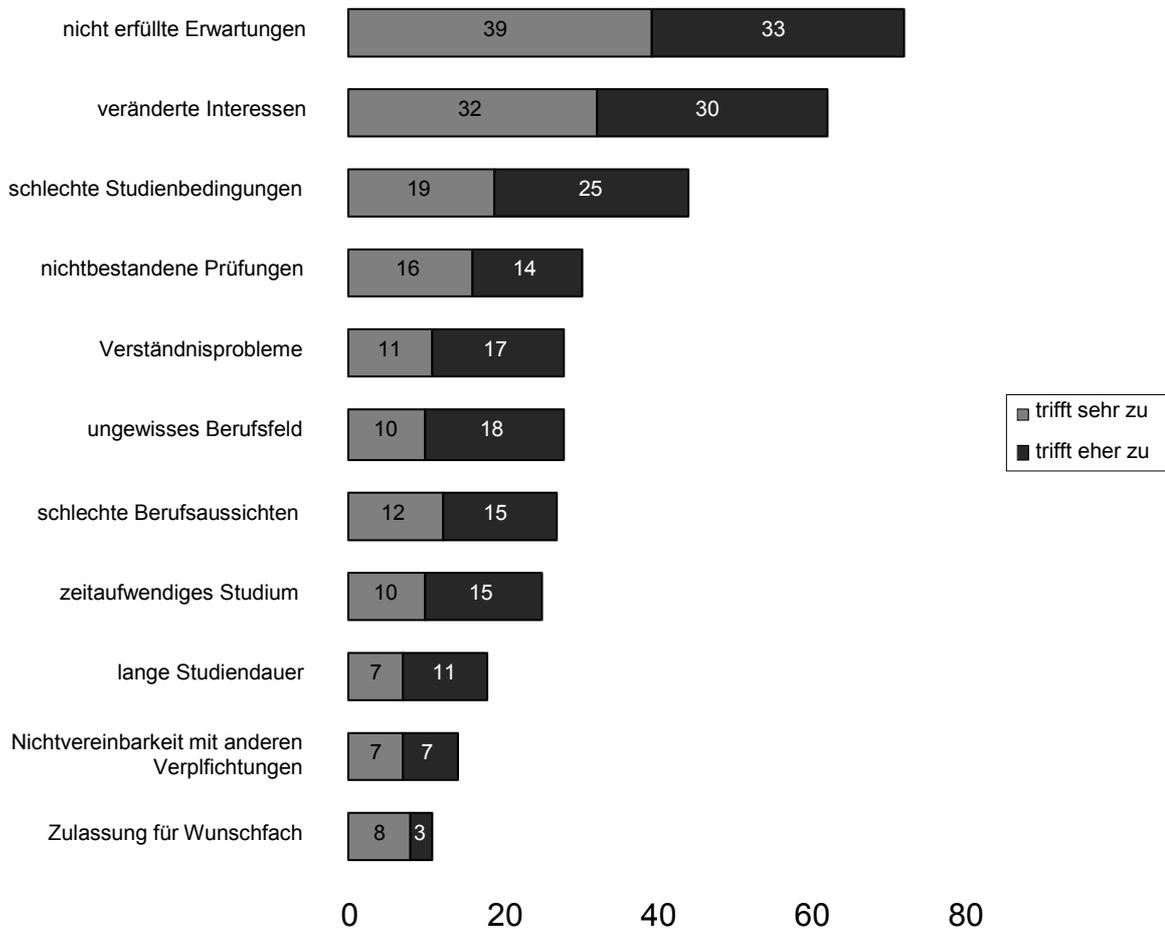
Nach der Darstellung des Informationsverhaltens, der Studienmotivation und Studienorientierungen der Studienwechsler/innen im Vergleich zu anderen Befragten Gruppen ist das Ziel des folgenden Kapitels die Beschreibung des Studienwechsels und dessen mögliche Folgen.

4.1 *Studienwechsell motive*

Es gibt eine Vielzahl möglicher Begründungen für einen Studienwechsel. Es soll deshalb untersucht werden, ob unterschiedliche Muster oder bestimmte Auffälligkeiten erkennbar sind. Die Wechsler/innen wurden aufgefordert, anhand von elf Aussagen, bei denen sie zwischen „trifft sehr zu“ bis „trifft gar nicht zu“ differenzieren konnten, anzugeben, was der Grund bzw. die Gründe für ihren Studienwechsel war/en.¹⁸ Die Studienwechsell motive können in unspezifische Gründe, Leistungsanforderungen, Studiennutzen und Studienaufwand unterteilt werden. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Wechselgründe gereiht nach der Häufigkeit ihrer Nennung.

¹⁸ Mehrfachwechsler/innen wurden gebeten die Aussagen auf ihren letzten Studienwechsel zu beziehen.

Abbildung 16: Begründungen des Studienwechsels



n=889; Angaben in %.

Die am häufigsten genannten Gründe für einen Studienwechsel sind, dass man vom Studium etwas anderes erwartet hat (72%), und dass sich die eigenen Interessen verändert haben (62%). Der am dritthäufigsten genannte Grund sind die schlechten Studienbedingungen (44%). Danach folgen die Gründe nicht bestandene Prüfungen (30%), Verständnisprobleme (28%), ungewisses Berufsfeld (28%), schlechte Berufsaussichten (27%), ein zu lange dauern des Studium (18%), die Nichtvereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen (14%) und die erhaltene Zulassung für das Wunschfach (11%). Man erkennt, dass die persönliche Erwartung an das Studium und Entwicklung in dem Studium die größte Rolle beim Studienwechsel spielen, und auch die schlechten Studienbedingungen einen wesentlichen Einfluss haben.

4.1.1 Wechselgründe nach Studiengruppen

Nun stellt sich die Frage, ob bestimmte Wechselgründe für bestimmte Studiengruppen besonders häufig zutreffen. Betrachtet man hierfür die nachfolgende Tabelle, zeigen sich durchaus für gewisse Studiengruppen typische Wechselgründe. Studierende der Rechtswissenschaften wechseln ihr Studium häufiger als andere aufgrund von falschen Erwartungen

an das Studium (81%), veränderten Interessen (75%) und nicht bestandenen Prüfungen (41%).

Mediziner/innen geben als Grund für einen Studienwechsel besonders häufig die schlechten Studienbedingungen (80%), nicht bestandene Prüfungen (60%), ein zu zeitaufwändiges (46%) bzw. zu langes Studium (31%) und damit in Verbindung stehend die Nichtvereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen (26%) an. Hier zeigen sich also zum einen die schwierigen Studienanforderungen und die als schlecht empfundenen Studienbedingungen als Wechselgrund.

Studierende der Veterinärmedizin zeichnen sich, was die Wechselgründe betrifft, durch ein ähnliches Profil wie Mediziner/innen aus, wobei bei ihnen der Zeitaufwand (57%) und die schlechten Berufsaussichten (36%) bedeutendere Wechselgründe sind.

Studierende der Geisteswissenschaften nannten besonders häufig das nach Abschluss des Studiums ungewisse Berufsfeld (48%) und schlechte Berufsaussichten (46%).

Studierende, die als erstes Hauptstudium Naturwissenschaften gewählt haben, wechseln überdurchschnittlich häufig aufgrund nicht bestandener Prüfungen (36%) und inhaltlicher Verständnisprobleme (35%).

Bei Studierenden der technischen Studienrichtungen zeigen sich die beiden gleichen Wechselgründe wie bei Studierenden der Naturwissenschaften also nicht bestandene Prüfungen (38%) und Verständnisprobleme (46%) und außerdem nicht erfüllte Erwartungen an das Studium (77%).

Studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zeichnen sich durch keine überdurchschnittlich häufig angegebenen Wechselgründe aus.

Die Wechselmotive kann man so zusammenfassen, indem man zwischen jenen, die auf der Mikroebene (veränderte Interessen, andere Erwartungen, nicht bestandene Prüfungen und Verständnisprobleme), Mesoebene (Studienbedingungen, Zeitaufwand, Studiendauer, Unvereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen) und Makroebene (ungewisses Berufsfeld, schlechte Berufsaussichten) liegen, unterscheidet. Nach dieser Klassifikation erkennt man, dass die Studienwechselmotive für die unterschiedlichen Studiengruppen auf unterschiedlichen Ebenen liegen.

Bei den Rechtswissenschaften liegen sie auf der Mikro- und Mesoebene und bei der Medizin vor allem auf der Mesoebene. Die Wechselgründe von Personen aus den Geisteswissenschaften liegen auf der Makro- und die der Technik und Naturwissenschaft auf der Mikroebene. Gründe für den Studienwechsel liegen also sehr stark in den jeweiligen Studiengruppen. Somit sollten Maßnahmen nicht an der/dem typischen „Studienwechsler/in“ ansetzen, weil es ihn/sie nicht gibt, jedoch an dem/der Studienwechsler/in der jeweiligen Studiengruppe.

Tabelle 14: Studienwechsellmotive nach Studiengruppen

Wechselgründe	Jus	Sowi	Medizin	Gewi	Nawi	Technik	Vetmed	Kunst
andere Erwartungen	81	66	65	71	73	77	71	63
veränderte Interessen	75	59	49	60	63	32	31	38
schlechte Studienbedingungen	47	36	80	43	44	67	47	38
nichtbestandene Prüfungen	41	24	60	12	36	38	50	6
Verständnisprobleme	[28]	25	27	12	35	46	36	19
ungewisses Berufsfeld	[14]	26	[1]	48	29	21	7	38
schlechte Berufsaussichten	[17]	[13]	21	46	28	13	36	27
zu zeitaufwändiges Studium	[24]	19	46	11	31	30	57	13
zu langes Studium	[17]	[18]	31	11	19	21	50	6
Nichtvereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen	[9]	[12]	26	10	16	[10]	40	6
Zulassung zu Wunschfach	[5]	[7]	[3]	18	13	[4]	[0]	56
	<i>n=69</i>	<i>n=144</i>	<i>n=79</i>	<i>n=244</i>	<i>n=173</i>	<i>n=146</i>	<i>n=13</i>	<i>n=17</i>

Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Darstellung der zusammengefassten Kategorien „trifft sehr zu“ und „trifft eher zu“.

Die Tabelle liest sich wie folgt: Von den Studierenden der Rechtswissenschaften, die ihr Studium gewechselt haben, geben als Wechselgrund 81% nicht erfüllte Erwartungen an das Studium an, 75% veränderte Interessen [...] an.

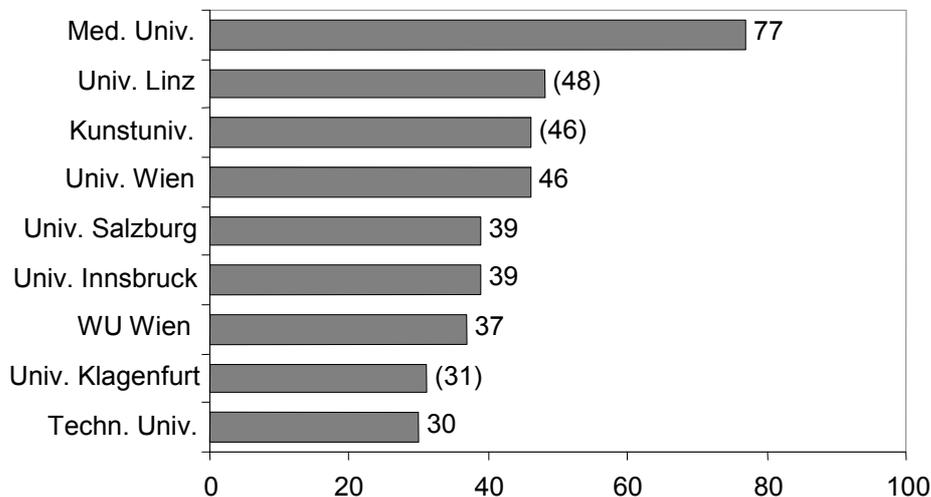
Geisteswissenschaften: Geisteswissenschaften und Theologie.

Technik: Technik und Bodenkultur und Montanistik

Kunst: Musik, Darstellende Kunst, Bildende und angewandte Kunst.

Nachdem die Wechselgründe nach Studienrichtungsgruppen analysiert worden sind, stellt sich nun die Frage, ob schlechte Studienbedingungen als Grund des Studienwechsels für bestimmte Universitäten in besonderem Maße zutreffen.

Abbildung 17: Wechselgrund Studienbedingungen nach Universitäten



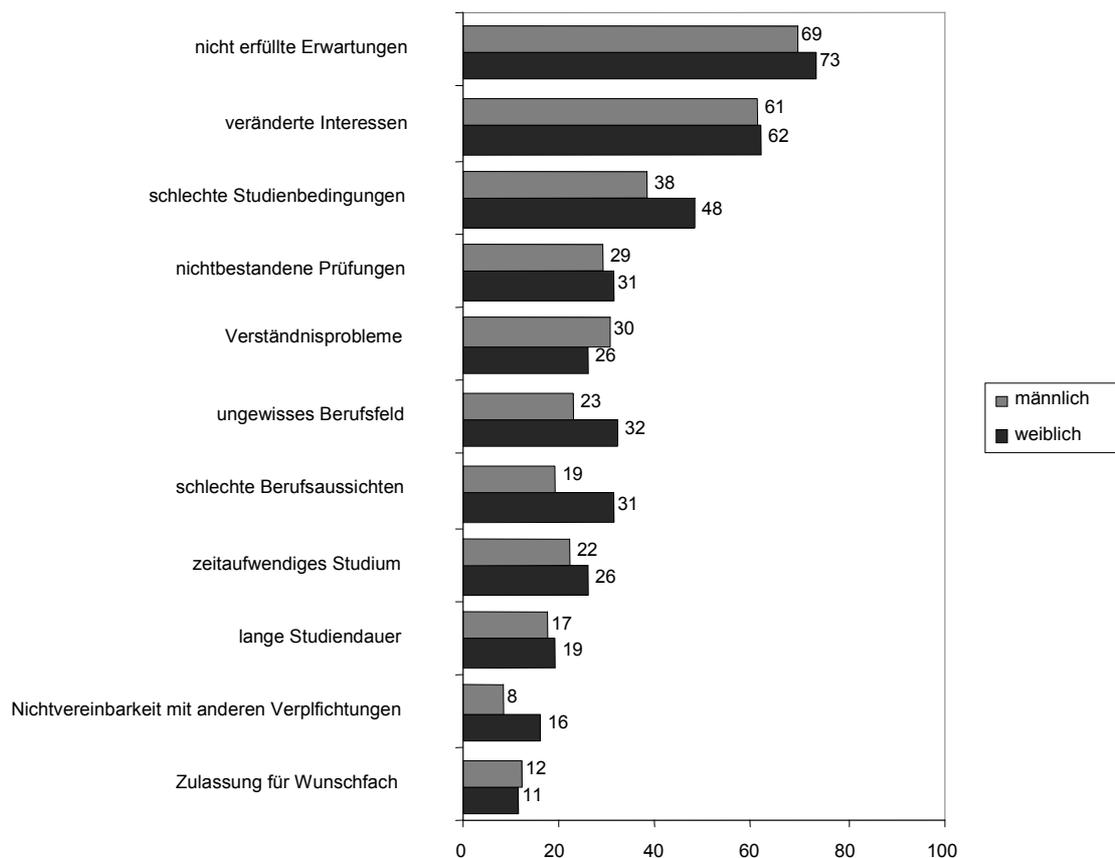
n=871; Angaben in %; Zahlen mit () absolute Fallzahlen der Randgruppe unter 50. Techn. Univ.: TU Wien, TU Graz, Montanuniv. Leoben, BOKU Wien.; Med. Univ: Med. Univ. Wien, Med. Univ. Graz, Med. Univ. Innsbruck, VU Wien.

Bei Betrachtung der obigen Abbildung erkennt man, dass Studierende der Medizinischen Universitäten überdurchschnittlich häufig schlechte Studienbedingungen als Wechselgrund angeben. Dieses Ergebnis deckt sich mit jenem der Studienrichtungsgruppe Medizin. Hingegen werden von Studierenden der Universität Salzburg bzw. Innsbruck, der WU Wien und den Technischen Universitäten die schlechten Studienbedingungen unterdurchschnittlich häufig als Wechselgrund angegeben. Grundsätzlich lässt sich aber festhalten, dass schlechte Studienbedingungen eher kein Problem der Universitäten, sondern der Studiengruppen sind.

Analysiert man die Studienwechsellmotive nach Geschlecht, so zeigen sich in sechs von insgesamt elf Motiven, dass diese häufiger von Frauen angegeben werden; das spricht wiederum dafür, dass es bei Frauen wohl eher zu einer Kumulation von Gründen kommt als bei Männern. Frauen führen häufiger als Männer einen Studienwechsel durch, weil sie mit schlechten Berufsaussichten nach dem Studium rechnen, die Studienbedingungen schlecht sind, ihr Studium in ein ungewisses Berufsfeld führt und das Studium sich nicht mit anderen Verpflichtungen vereinbaren lässt. Weitere Studienwechselgründe, die Frauen vermehrt angeben, sind die nicht erfüllten Erwartungen und das zu zeitaufwändige Studium.

Addiert man die Anzahl der angegebenen Gründe, die zum Studienwechsel geführt haben, so verdeutlicht sich das Problem der Kumulation der Wechselmotive. Von Frauen geben 28% ein bis zwei Gründe, 42% drei bis vier und 30% fünf oder mehr Gründe an. Unter den Männern führten hingegen bei 39% ein bis zwei, bei 34% drei bis vier und bei 27% fünf oder mehr Gründe zum Wechsel des ersten Hauptstudiums. Dieser Effekt bleibt auch bei Berücksichtigung des Familienstatus, Anzahl der Kinder, Erwerbstätigkeit und der Studiengruppen erhalten.

Abbildung 18: Studienwechsellmotive nach Geschlecht



n=871; Angaben in %.

4.2 Rahmenbedingungen des Studienwechsels

Im folgenden Teil werden die Rahmenbedingungen eines Studienwechsels analysiert und erläutert. Wie lange dauert es, bis sich die Studierenden dazu entscheiden, ihr Studium zu wechseln? Wann erfolgt der Studienwechsel im Hinblick auf den Studienverlauf? Welche Auswirkungen kann ein Studienwechsel mit sich bringen? Es sollen die Auswirkungen auf die finanzielle Situation, die Studiendauer im Zusammenhang mit Prüfungsanrechnungen und das Studierverhalten analysiert werden.

4.2.1 Entscheidungsdauer

Es ist davon auszugehen, dass sich die Studierenden vor einem Studienwechsel immer in irgendeiner Art und Weise in einem Entscheidungsprozess befinden. Wenn die Studierenden einen Studienwechsel in Betracht ziehen, so werden sie diverse Gründe darlegen können, die sie dazu bewegen, ein neues Studium zu beginnen. Sie werden ebenso die möglichen Folgen abzuschätzen versuchen und sich mit der Studiensituation nach ihrem Studienwechsel gedanklich auseinandersetzen. All dies benötigt eine gewisse Zeit, bis schließlich die definitive Entscheidung zu einem Studienwechsel getroffen wird und dieser administrativ durchgeführt wird.

Die Studienwechsler/innen wurden im Zuge der Befragung daher gebeten, anzugeben, wie lange es gedauert hat, bis sie sich zu ihrem Studienwechsel entschlossen haben. Als Antwortmöglichkeiten wurden ungefähre Zeitspannen vorgegeben: „wenige Tage/Wochen“, „etwa ein Semester“ und „länger als ein Semester“. Ziel war nicht eine genaue Messung der Entscheidungsdauer, sondern

es sollte eher ein Eindruck über die Zeitspanne vom ersten Gedanken an einen Studienwechsel bis zum Entschluss, diesen tatsächlich durchzuführen, entstehen.

Dabei zeigt sich, dass etwa die Hälfte der Personen, die das Studium wechselten, „mittelmäßig“ lange über ihre bevorstehende Laufbahnveränderung nachgedacht hat. Der Rest überlegt jeweils zu ungefähr gleichen Teilen länger bzw. kürzer. Rund 27% entscheiden sich binnen weniger Tage bzw. Wochen, rund 49% benötigen etwa ein Semester und bei rund 23% dauert die Phase der Entscheidungsfindung länger als ein Semester. Betrachtet man die Länge der Entscheidungsdauer im Zusammenhang mit dem Geschlecht, so zeigen sich zwischen Männern und Frauen sehr geringe Unterschiede: Bei Männern liegt der Prozentsatz jener, die sich relativ rasch für den Studienwechsel entscheiden bei 31% und bei Frauen bei 25%. Frauen benötigen etwas länger als Männer bis sie sich zum Wechsel entscheiden. Es sind jeweils drei Prozent mehr Frauen als Männer, die die Antworten „etwa ein Semester“ und „länger als ein Semester“ wählten.

Es entscheiden sich auch eher jene Wechsler/innen binnen weniger Tage bzw. Wochen, die bei ihrer Erstzulassung bereits über 24 Jahre alt waren, als solche, die jünger waren. Umgekehrt wird eine Entscheidung erst nach einer Bedenkzeit von länger als einem Semester eher von jenen Studierenden gefällt, die zu Studienbeginn jünger als 20 Jahre alt waren, als solche, die älter waren.

Im Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, warum sich manche Studierende kürzer und manche Studierende länger mit ihrer Entscheidungsfindung Zeit lassen. Gezeigt wurde, dass das Alter zu Studienbeginn zu einem Teil ausschlaggebend ist. Vermutet wird, dass auch der Studienfortschritt Einfluss auf die Dauer des Entscheidungsprozesses ausübt. Der Gedanke liegt darin, dass sich Personen, die vor ihrem Studienwechsel bereits mehrere Semester absolviert haben, weniger rasch entscheiden als Personen, die bereits im ersten oder zweiten Semester ein anderes Studium beginnen.

Wie aus den Ergebnissen in *Tabelle 15* abzulesen ist, verlängert sich die Entscheidungsdauer tatsächlich mit fortschreitendem Studienverlauf. Jene, die in den ersten drei Semestern ihr Studium wechselten, haben sich eher innerhalb einer kurzen Frist entschieden. Ab dem vierten Semester (SS 2006) als Wechselzeitpunkt geben anteilig mehr Personen an, länger als ein Semester überlegt zu haben. Eine lange Entscheidungsdauer zeigt sich besonders bei Personen, die erst ab dem siebten Studiensemester (WS 2007) ihr erstes Hauptstudium verlassen.

Tabelle 15: Entscheidungsdauer nach Wechselzeitpunkt

Wechselzeitpunkt	Entscheidungsdauer			
	wenige Tage/Wochen	etwa ein Semester	länger als ein Semester	
WS 2004	61	31	8	(n= 13)
SS 2005	40	60	[1]	(n=164)
WS 2005	24	55	21	(n=348)
SS 2006	[22]	44	33	(n= 63)
WS 2006	28	40	32	(n=134)
SS 2007	50	36	14	(n= 14)
WS 2007	11	27	62	(n= 37)
SS 2008	17	17	67	(n= 12)
WS 2008	-	22	78	(n= 9)

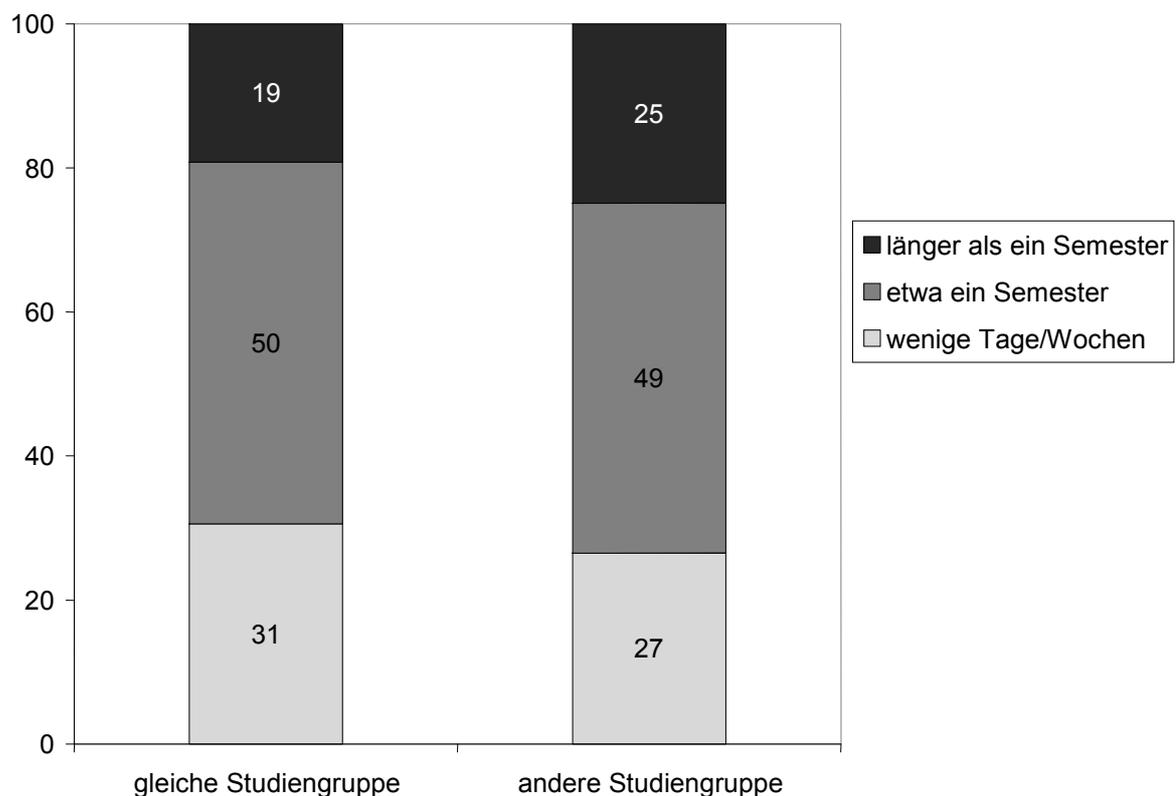
Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Mehrfachwechsler/innen sind nicht enthalten.

Ebenso wird angenommen, dass die Länge der Entscheidungsdauer mit der Art des Studienwechsels – erfolgt dieser in fachnahe oder fachferne Studienrichtungen – zusammenhängt. Hinter-

grund der Annahme ist, dass ein fachnaher Wechsel weniger organisatorischen Aufwand erfordert und weniger Umstellung mit sich bringt als fachfremde Studienwechsel und sich Studierende daher bei einem fachnahen Wechsel schneller entscheiden.

Es zeigt sich, wie in Abbildung 22 dargestellt, dass die Entscheidungsdauer eher kürzer ausfällt, wenn innerhalb der gleichen Studienrichtungsgruppe gewechselt wird, als im umgekehrten Fall. Jene Studierende, die einen fachnahen Studienwechsel durchgeführt haben, haben zu rund 31% binnen weniger Tage bzw. Wochen eine Entscheidung getroffen und zu rund 19% in einer Zeitspanne, die länger als ein Semester dauerte. Bei den fachfremden Studienwechsler/innen sind es im Vergleich rund 27% mit einer kurzen Entscheidungsdauer und rund 25% mit einer langen Entscheidungsdauer.

Abbildung 19: Entscheidungsdauer bei fachnahem bzw. fachfremdem Studienwechsel



n= 882, Angaben in %.

Es konnte gezeigt werden, dass eine Entscheidung zum Studienwechsel überwiegend (jede/r zweite Studierende) in einer Zeitspanne von etwa einem Semester getroffen wird. Der Rest benötigt entweder länger oder kürzer, wobei der Anteil der Wechsler/innen, die sich in einer relativ kurzen Phase entscheidet, etwas höher ist. Je länger die Wechsler/innen in ihrem Erststudium verweilen, desto länger überlegen sie auch, ehe sie das Studium wechseln. Personen, die innerhalb der ersten drei Semester wechseln, entscheiden sich in einer kürzeren Frist. Studierende, die erst spät wechseln (ab dem siebten Semester) und solche, die sich im Zuge ihres Studienwechsels inhaltlich verändern, geben eher eine längere Entscheidungsdauer an.

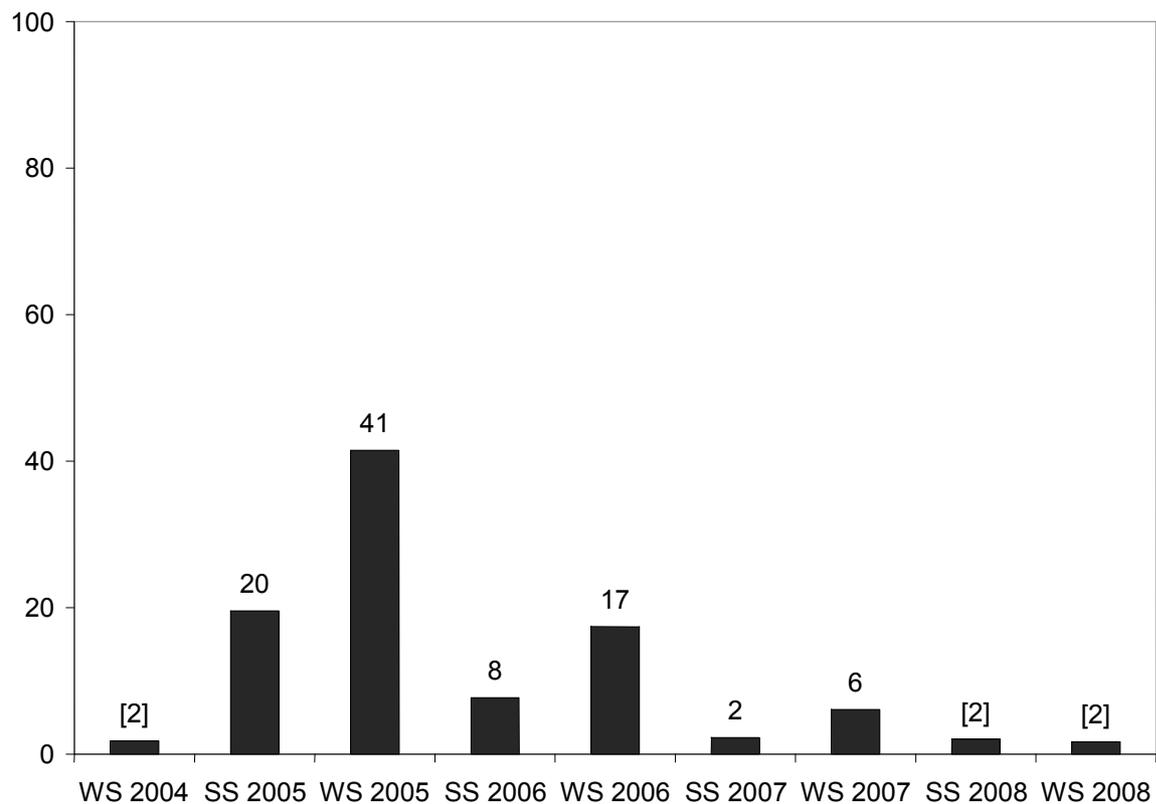
4.3 Zeitpunkt des Studienwechsels

Folgend soll analysiert werden, zu welchem Zeitpunkt die Studierenden ihr Studium wechseln. Es soll herausgefunden werden, ob es Tendenzen für einen zeitlich frühen oder späten Studienwech-

sel gibt. Wenn solche vorhanden sind, ist zu klären, welche Umstände dafür verantwortlich sind. Weiters interessiert, ob es einen Bruch gibt, das heißt ein Studienwechsel ab einem bestimmten Semester nach Studienbeginn nicht mehr durchgeführt wird und worauf ein solcher zurückzuführen ist.

Um den Wechselzeitpunkt zu erheben, sollten die Studienwechsler/innen jenes Semester ankreuzen, in welchem sie ihren Studienwechsel durchgeführt haben. Einen Überblick über das Antwortverhalten erhält man bei der Betrachtung der nachfolgenden Abbildung, es werden die prozentuellen Anteile der Studienwechsel in den jeweiligen Studiensemestern auf Basis aller befragten Studienwechsler/innen dargestellt.

Abbildung 20: Zeitpunkt des Studienwechsels nach Studiensemester

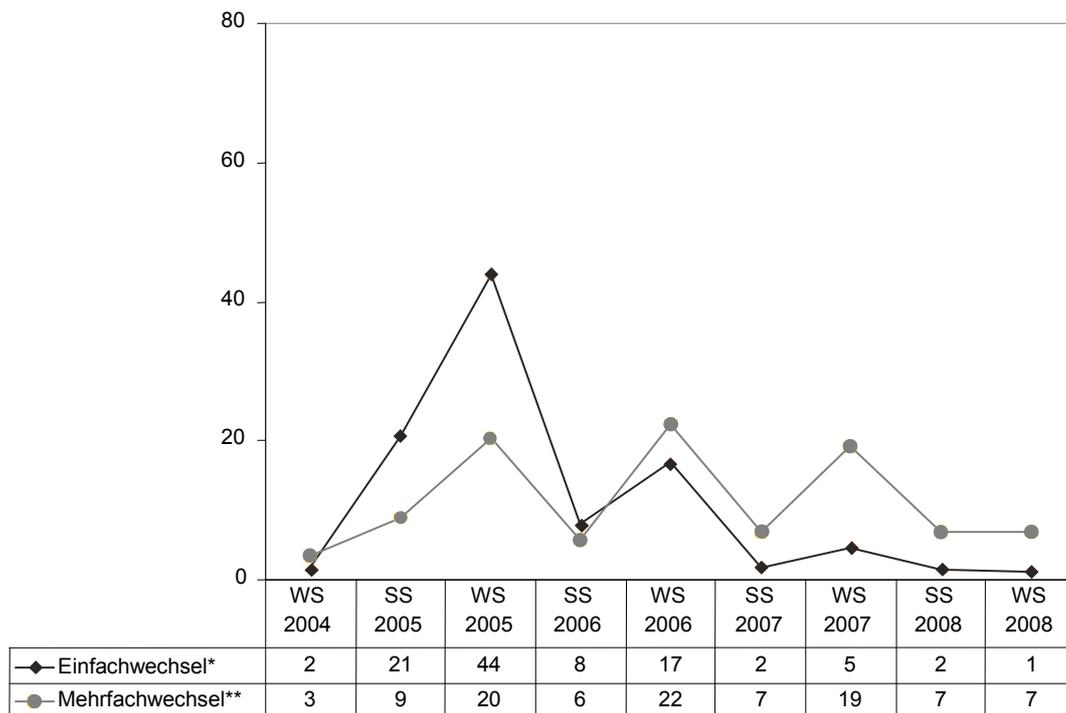


n= 885, Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Abzulesen sind drei Zeitpunkte, an denen besonders häufig gewechselt wurde. Es sind dies das Sommersemester 2005 – in diesem Semester haben rund 20% aller Wechsler/innen ihr Studium gewechselt –, das Wintersemester 2005 – zu diesem Zeitpunkt haben rund 41% ein anderes Studium begonnen – und das Wintersemester 2006, in dem rund 17% ihren Studienwechsel durchgeführt haben.

Betrachtet man nun die Wechselzeitpunkte der Personen, die ihr Studium zum Zeitpunkt der Befragung einmal gewechselt haben, im Vergleich zu jenen, die dies schon mehrmals taten, so zeigt sich eine unterschiedliche „Verlaufskurve“.

Abbildung 21: Zeitpunkt des Studienwechsels nach Studiensemester für Einfach- und Mehrfachwechsler/innen



n=885, Angaben in %.

*absolute Fallzahlen für WS2004, SS2007, WS/SS2008 in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

**absolute Fallzahlen in allen Semestern (außer WS2006) in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Bei den Einfachwechsler/inne/n zeigen sich das Sommersemester 2005, das Wintersemester 2005 und das Wintersemester 2006 als „bevorzugte“ Zeitpunkte für den Studienwechsel. Bei den Mehrfachwechsler/inne/n hingegen konzentrieren sich die durchgeführten Studienwechsel auf das Wintersemester 2005, das Wintersemester 2006 und das Wintersemester 2007.

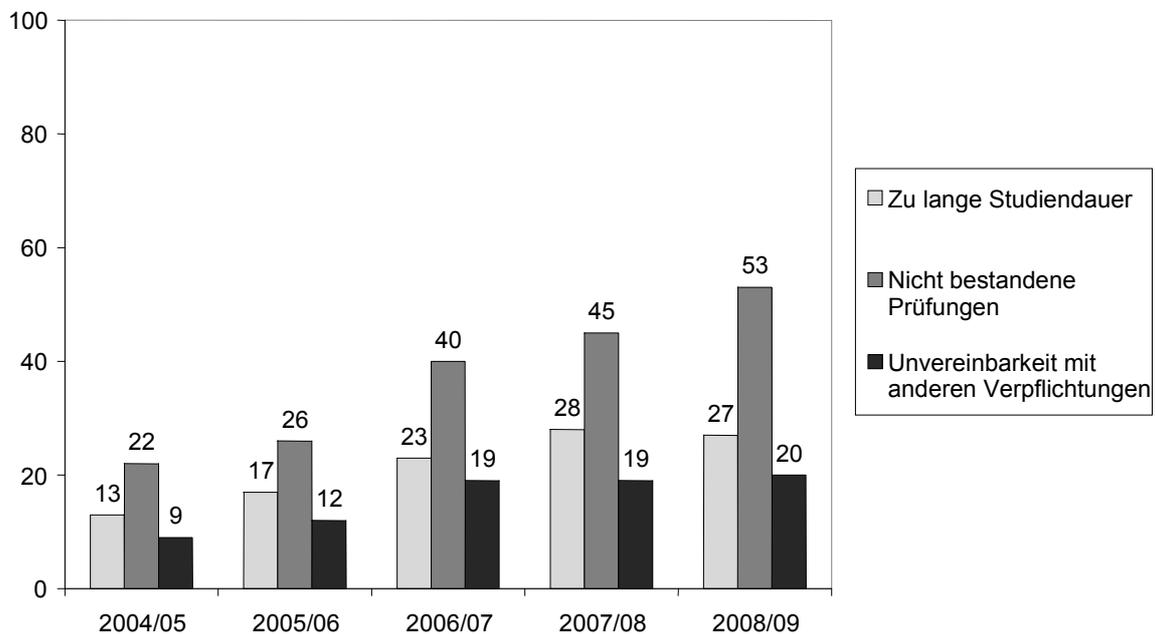
Lässt man die Mehrfachwechsler/innen außer Acht und betrachtet lediglich die Einfachwechsler/innen, dann ist eine deutliche Tendenz zu einem im Studienverlauf zeitlich frühen Studienwechsel zu erkennen: Rund zwei Drittel der Einfachwechsler/innen haben innerhalb der ersten drei Semester ein neues Studium begonnen und rund ein Drittel zu einem späteren Zeitpunkt. Bei den Einfachwechsler/innen ist auch ein so genannter Bruch zu erkennen. Ab dem Sommersemester 2007 bzw. dem sechsten Semester werden nur mehr sehr wenige Studienwechsel durchgeführt, der Anteil liegt in diesem Zeitraum bei 2% und unterliegt in den darauf folgenden Semestern nur sehr geringen Schwankungen.

Interessant erscheint im Hinblick darauf, dass im fünften Semester (Wintersemester 2006) eine relativ hohe Zahl an Studienwechsel durchgeführt wurde. Auf der Suche nach der Ursache eines doch relativ späten und häufig durchgeführten Studienwechsels lassen sich keine konkreten Einflussfaktoren erkennen. Es finden sich jedoch unter den Wechsler/inne/n dieses Semesters im Vergleich zu anderen relativ viele Studierende von Diplomstudien (89%). Es ist anzunehmen, dass diese den ersten Studienabschnitt abgeschlossen haben und aufgrund neuer Perspektiven oder einer höheren Chance auf Prüfungsanrechnungen das Studium gewechselt haben.

Generell zeigt sich, dass ein später Studienwechsel eher aufgrund einer zu langen Studiendauer, nicht bestandener Prüfungen und der Unvereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen wie Beruf

oder Familie durchgeführt wird. Ein zeitlich früher Studienwechsel hängt häufiger mit falschen Erwartungen an das Studium zusammen.

Abbildung 22: Zeitpunkt des Studienwechsels nach den Wechselmotiven



n=889, Angaben in %. Mehrfachantworten waren möglich.

In einem nächsten Schritt soll geklärt werden, ob an den untersuchten Universitäten Unterschiede hinsichtlich des Wechselzeitpunkts vorhanden sind und ob aus bestimmten Studien eher früher bzw. später herausgewechselt wird.

Es erfolgt eine Kreuztabellierung des Wechselzeitpunktes in Studienjahren¹⁹ als abhängige Variable einerseits und der Universität zu Studienbeginn sowie dem Hauptstudium zu Studienbeginn als unabhängige Variablen andererseits. Die Ergebnisse sind in *Tabelle 16* dargestellt.

¹⁹ Eine Betrachtung nach den einzelnen Studiensemestern erscheint in diesem Zusammenhang als nicht sinnvoll, da die Fallzahlen in den Zellen ansonsten zu klein für aufschlussreiche Aussagen werden.

Tabelle 16: Zeitpunkt des Studienwechsels nach Universität und Studiengruppe zu Studienbeginn

	<i>Wechselzeitpunkt</i>				
	2004/05	2005/06	2006/07	ab 2007/08	
Universität					
Univ. Wien	24	50	17	8	(n=320)
Univ. Innsbruck	26	45	[22]	[7]	(n= 87)
Univ. Salzburg	23	55	13	9	(n= 47)
TU Wien	23	46	21	10	(n= 48)
TU Graz	11	78	4	7	(n= 27)
Montanuniv. Leoben	31	69	-	-	(n= 13)
BOKU Wien	50	50	-	-	(n= 10)
VU Wien	20	53	27	-	(n= 15)
WU Wien	[21]	59	[11]	[9]	(n= 70)
Univ. Linz	17	70	13	-	(n= 46)
Univ. Klagenfurt	20	53	13	13	(n= 15)
Med.univ. Wien	5	34	54	7	(n= 41)
Med.univ. Innsbruck	19	44	38	-	(n= 16)
Studiengruppe					
Rechtswiss.	[22]	47	[20]	[12]	(n= 60)
Sowi	20	57	16	[7]	(n=136)
Medizin	[13]	38	44	[5]	(n= 79)
Gewi	24	51	15	[9]	(n=210)
Nawi	26	50	18	[6]	(n=155)
Technik/Montan/Boku	25	59	[10]	[6]	(n=126)
Veterinärmedizin	17	50	33	-	(n= 12)
Musik/Kunst	13	63	19	6	(n= 16)

Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Mehrfachwechsler/innen sind nicht enthalten.

Kunst: Darstellende Kunst, Bildende und Angewandte Kunst

Es zeigt sich, dass an der Universität für Bodenkultur Wien im Vergleich mit anderen Universitäten in diesem Zeitraum überdurchschnittlich oft im ersten Studienjahr gewechselt wurde. Im zweiten Studienjahr wurde überdurchschnittlich oft an der Technischen Universität Graz, der Montanuniversität Leoben und der Wirtschaftsuniversität Wien gewechselt. Die Technische Universität Graz, die Montanuniversität Leoben und die Universität für Bodenkultur Wien stechen besonders durch die seltenen bzw. nicht vorhandenen Studienwechsel ab dem Studienjahr 2006/07 bzw. ab dem fünften Semester hervor. Die Studienwechsler/innen an den Medizinischen Universitäten hingegen haben auch ab diesem Zeitpunkt in einer relativ hohen Zahl gewechselt. In Wien sind es rund 61% der dortigen Studienwechsler/innen und in Innsbruck rund 38%, die nach dem vierten Semester das Medizinstudium beenden um ein neues Studium zu beginnen.

Bei der Betrachtung der Studiengruppen, denen die jeweiligen Hauptstudien zu Studienbeginn zugeordnet wurden, zeigt sich folgendes: Aus den medizinischen Studien (Human- und Veterinärmedizin) und den Musik- und Kunststudien wird im Vergleich zu den anderen Studiengruppen eher selten im ersten Studienjahr gewechselt. 63% der Musik- und Kunststudierenden wechselten im zweiten Studienjahr, 25% wechselten im dritten oder vierten Studienjahr. Bei den Humanmediziner/innen wechselten rund 38% im zweiten Studienjahr und 49% noch später. Von den Studienwechsler/innen, die zu Studienbeginn für ein Veterinärmedizinisches Studium zugelassen

waren, wechselten 50% im zweiten Studienjahr und 33% im dritten Studienjahr. Auch aus den Rechtswissenschaften wechselte rund ein Drittel ab dem vierten Semester.

Weiters soll überprüft werden, ob die Studienwechsler/innen aufgrund des Bezugs von Beihilfen insofern beeinflusst werden, als sie dadurch ihr Studium früher wechseln. Es wird ein solcher Zusammenhang vermutet, da die Auszahlung von Beihilfen gerade im Fall eines Studienwechsels einer bestimmten Regelung unterliegt: Demnach dürfen Studierende insgesamt zwei Studienwechsel jeweils spätestens zwei Semester nach dem Semester der Zulassung durchführen, ohne die Beihilfe(n) zu verlieren (vgl. § 17 Abs. 1 StudFG 1992²⁰).

Insgesamt haben rund 92% der Studienwechsler/innen vor ihrem (letzten) Wechsel Familienbeihilfe bezogen, rund 45% haben Studienbeihilfe und rund 20% ein Selbsterhalterstipendium erhalten.

Nun wird untersucht, ob der Bezug von Beihilfen vor dem Studienwechsel den Zeitpunkt des Wechsels beeinflusst. Es wurden hinsichtlich des Wechselzeitpunkts zwei Kategorien herangezogen, nämlich „Wechsel bis zum WS 2005“ und „Wechsel nach dem WS 2005“, da ein Wechsel spätestens mit dem dritten Semester zu erfolgen hat, um die Beihilfe(n) nicht zu verlieren. Die Ergebnisse werden in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 17: Zeitpunkt des Studienwechsels nach dem Erhalt von Beihilfen

	<i>Wechselzeitpunkt</i>		
	bis WS 2005	nach WS 2005	
Familienbeihilfe			
vor Wechsel erhalten	67	33	(n=720)
vor Wechsel nicht erhalten	59	41	(n= 59)
Studienbeihilfe			
vor Wechsel erhalten	69	31	(n=336)
vor Wechsel nicht erhalten	65	35	(n=427)
Selbsterhalterstipendium			
vor Wechsel erhalten	75	25	(n=145)
vor Wechsel nicht erhalten	64	36	(n=592)

Angaben in %. Mehrfachwechsler/innen sind nicht enthalten.

Grundsätzlich zeigt sich, dass Studienwechsler/innen, die vor dem Studienwechsel eine Familien- oder Studienbeihilfe oder ein Selbsterhalterstipendium erhalten haben, zu einem höheren Prozentsatz innerhalb der ersten beiden Semester wechseln, als Personen, die vor dem Wechsel keine der genannten Beihilfen erhalten haben. Umgekehrt haben prozentuell mehr Personen ihr Studium nach dem Wintersemester 2005 gewechselt, die keine Beihilfe bezogen haben, als solche, die eine Beihilfe erhalten haben. Trotz dieses Ergebnisses kann nicht geschlossen werden, dass der Erhalt von Beihilfen den Wechselzeitpunkt bedingt. Es zeigt sich zwar eine Tendenz, dass Beihilfenbezieher/innen eher früher wechseln, doch darf ein umgekehrter kausaler Zusammenhang nicht ausgeschlossen werden. Nämlich, dass der Wechselzeitpunkt den fortlaufenden Bezug von Beihilfe(n) nach dem Studienwechsel beeinflusst.

Kernergebnis dieses Teilkapitels ist, dass ein Studienwechsel tendenziell früh im Studienverlauf erfolgt. Zwei Drittel der Studienanfängerkohorte 2004/05 haben vor dem vierten Semester gewechselt, ein Drittel danach. Für einen späten Studienwechsel sind vor allem nicht bestandene

²⁰ Studienförderungsgesetz 1992 - BGBl. Nr. 305/1992 idF des Bundesgesetzes BGBl. I Nr. 47/2008

Prüfungen und die Unvereinbarkeit des Studiums mit anderen Verpflichtungen ausschlaggebend. Weiters zeigte sich, dass nach dem zweiten Studienjahr relativ häufig aus den Medizinstudien gewechselt wird. Obwohl angenommen wurde, dass der Erhalt von Beihilfen einen frühen Studienwechsel fördert, konnte dies nicht bestätigt werden. Beihilfenbezieher/innen wechseln zwar eher in den ersten beiden Semestern als Studierende, die keine Beihilfen beziehen, aber es wechselt noch ungefähr ein Drittel auch noch ab dem dritten Semester.

4.4 *Auswirkungen des Studienwechsels*

Nachdem die Zeit vor dem Studienwechsel anhand der Einflussfaktoren, der Wechselgründe und bestimmter Rahmenbedingungen wie die Entscheidungsdauer oder der Wechselzeitpunkt beschrieben wurde, wird im folgenden Teilkapitel auf die Zeit nach dem Wechsel eingegangen. Konkret sollen die möglichen Folgen eines Studienwechsels in Bezug auf die ökonomische Situation, die Studiendauer und das Studierverhalten aufgezeigt werden.

4.4.1 **Finanzielle Situation**

Die Auswirkungen des Studienwechsels auf die finanzielle Situation sollen mittels einer subjektiven Einschätzung der Studierenden beschrieben werden. Erhoben wurde diese durch die Frage „Wie wirkte sich der Studienwechsel auf Ihre finanzielle Situation aus?“. Vorgegeben wurden die Antwortmöglichkeiten „positiv“, „eher positiv“, „weder positiv noch negativ“, „eher negativ“ und „negativ“.

Zu klären ist, in welchen Fällen sich ein Studienwechsel negativ auf die finanzielle Situation auswirkt, wann sich keine Veränderungen ergeben und wann ein Studienwechsel als positiv eingeschätzt wird. Es soll geprüft werden, inwieweit sich Unterschiede bei Einfach- und Mehrfachwechsler/innen ergeben, ob die Art des Studienwechsels (fachnah/fachfremd, zusätzlicher Universitätswechsel) Einfluss ausübt oder ob der Wechselzeitpunkt eine Wirkung zeigt. Andererseits wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit Unterschiede in der Beurteilung bei Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbslosigkeit und dem Bezug bzw. Wegfall von Beihilfen vorhanden sind.

Der Großteil der Studienwechsler/innen (69%) gibt an, dass der Studienwechsel keinerlei Auswirkungen auf ihre finanzielle Situation hatte. Jene Personen, die angeben, dass sich ihre finanzielle Situation veränderte, vernehmen die Veränderungen eher negativ als positiv.

Tabelle 18: Finanzielle Auswirkungen des Studienwechsels nach Geschlecht, Anzahl der Studienwechsel, Wechselrichtung und Universitätswechsel

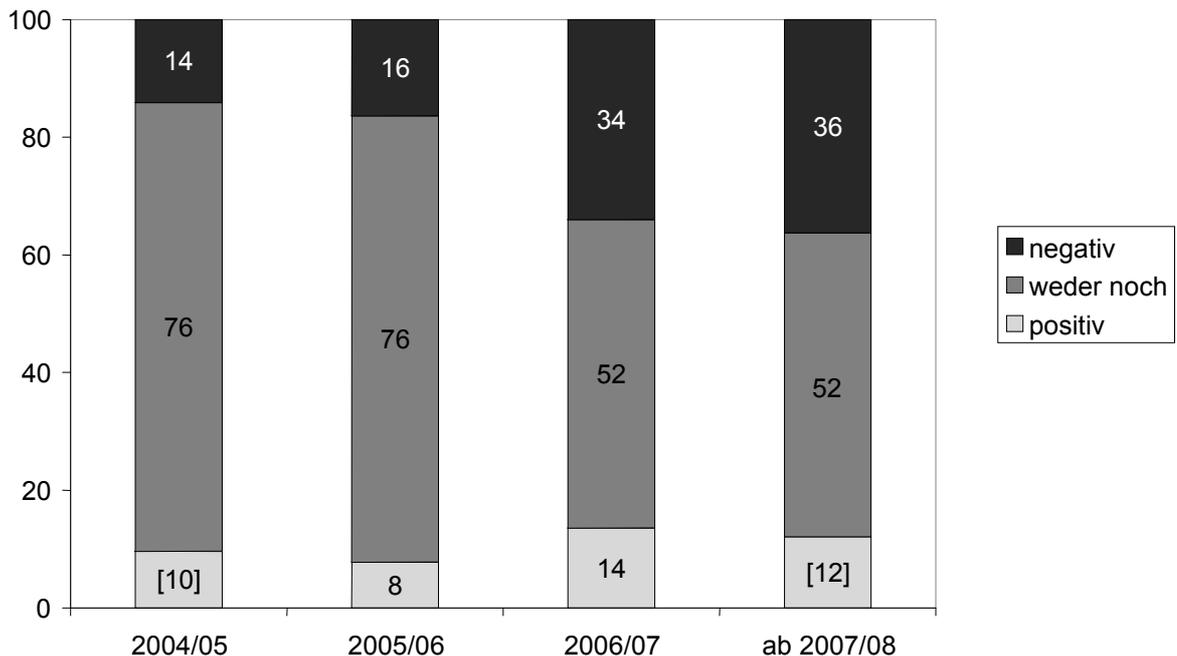
	<i>Auswirkungen auf finanzielle Situation</i>			
	Positiv	Weder noch	Negativ	
Gesamt	10	69	21	(n=889)
Geschlecht				
weiblich	10	68	22	(n=576)
männlich	10	71	19	(n=302)
Anzahl der Studienwechsel				
Einfachwechsel	10	70	21	(n=796)
Mehrfachwechsel	10	65	25	(n= 88)
Wechsel in				
gleiche Studiengruppe	[8]	78	13	(n=218)
andere Studiengruppe	10	66	24	(n=662)
Universitätswechsel				
ja	13	64	24	(n=384)
nein	7	74	19	(n=492)

Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.
Die Kategorien „positiv“ und „eher positiv“ sowie „negativ“ und „eher negativ“ wurden zusammengefasst.

Es zeigt sich, dass Männer und Frauen in etwa gleichermaßen von einer schlechteren finanziellen Lage nach dem Wechsel betroffen sind. Unterschiede entstehen dann, wenn man die Art des Studienwechsels heranzieht: So bewerten rund 24% der Personen, die nach ihrem Wechsel für ein Studium einer fremden Studienrichtungsgruppe zugelassen waren, ihre finanzielle Lage schlechter als jene Personen, die mit ihrer Studienwahl in der gleichen Studienrichtungsgruppe verblieben. Ebenso werden die Auswirkungen des Wechsels auf die finanzielle Situation von jenen, die zusätzlich die Universität wechselten, vermehrt negativ beurteilt (24%) als von Personen, die an der gleichen Universität weiterstudierten (19%).

Weiters ist der Zeitpunkt des Studienwechsels entscheidend für die finanzielle Situation nach dem Wechsel: Innerhalb der Personengruppe, die im ersten oder zweiten Studienjahr gewechselt hat, geben rund 14% bis 16% an, dass sich ihre finanzielle Situation nach dem Studienwechsel verschlechtert hat. Dieser Prozentsatz steigt bei den Studienwechsler/inne/n des dritten Studienjahres auf rund 34% und ab dem vierten Studienjahr auf rund 36%. Dies verdeutlicht, dass die Wahrscheinlichkeit, mit der finanzielle Einbußen nach einem Studienwechsel auftreten, höher ist, wenn das Studium nach dem zweiten Studienjahr gewechselt wird.

Abbildung 23: Finanzielle Auswirkungen des Studienwechsels nach Wechselzeitpunkt



n=792; Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Mehrfachwechsler/innen sind nicht enthalten. Die Kategorien „positiv“ und „eher positiv“ sowie „negativ“ und „eher negativ“ wurden zusammengefasst.

Die Erwerbstätigkeit während des Studiums hängt in gewissem Ausmaß mit der ökonomischen Situation nach dem Studienwechsel zusammen. Grundsätzlich zeigt sich, dass Erwerbstätigkeit nicht dazu beiträgt, negative finanzielle Folgen zu vermeiden. Teilweise benennen Studierende, die mehr als 20 Stunden arbeiten, eher finanzielle Einbußen als Personen, die nicht erwerbstätig waren. Allerdings geben jene Wechsler/innen, die während ihres Studiums unter 20 Stunden bzw. mehr als 20 Stunden pro Woche beschäftigt waren, eher eine bessere finanzielle Situation nach dem Studienwechsel an als Personen, die gar nicht beschäftigt waren.

Nun soll überprüft werden, ob und wie der Bezug bzw. Wegfall von Beihilfen eine Veränderung der finanziellen Situation nach dem Studienwechsel beeinflusst. Konkret wird angenommen, dass mit dem eventuellen Ausbleiben von Beihilfenzahlungen im Zusammenhang mit einem späten Studienwechsel eine verschlechterte finanzielle Situation einhergeht.

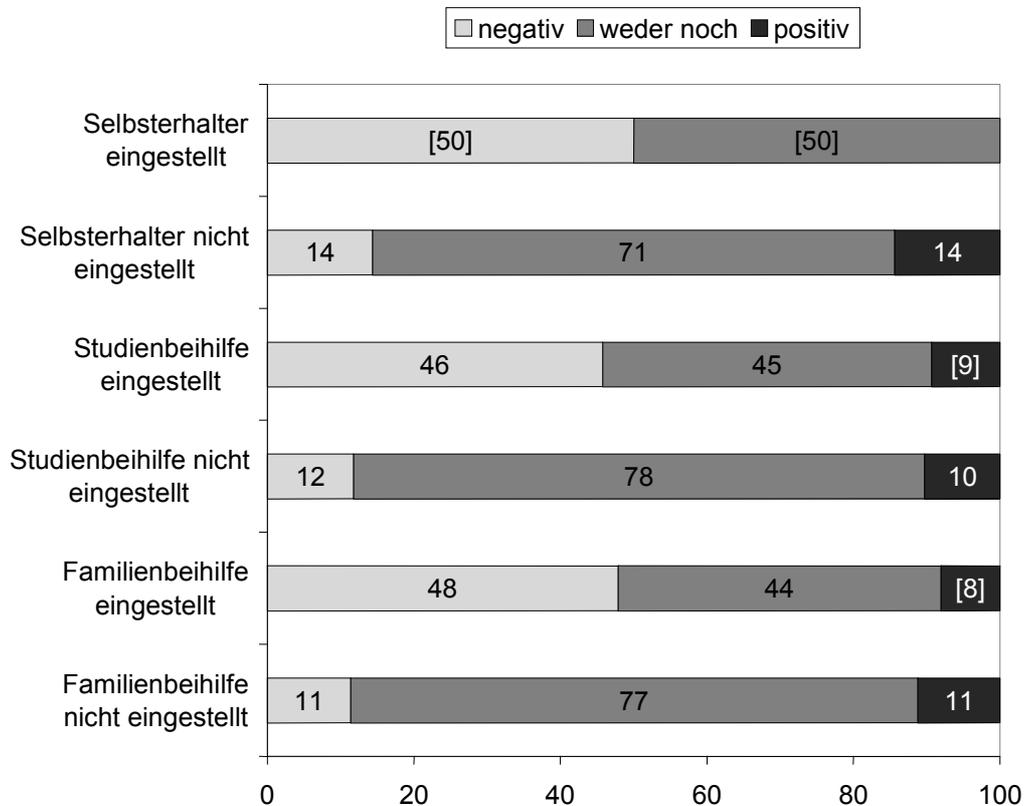
Generell beziehen 74% der Student/inn/en nach ihrem (letzten) Studienwechsel weiterhin die Familienbeihilfe, bei 20% wird die Auszahlung der Familienbeihilfe vorübergehend eingestellt und bei sechs Prozent wird diese endgültig eingestellt.

Studienbeihilfenbezieher/innen, die ihr Studium wechseln, beziehen zu rund 72% auch danach noch eine Studienbeihilfe. 17% erhalten ihre Studienbeihilfe solange nicht, bis sie erneut den erforderlichen Studienerfolg erbringen, und bei 10% wird die Auszahlung der Studienbeihilfe endgültig eingestellt.

Fast alle Studienwechsler/innen, die ein Selbsterhalterstipendium beziehen, erhalten dieses auch nach ihrem Wechsel (96%), bei vier Prozent wird das Stipendium vorübergehend bzw. endgültig eingestellt.

Abbildung 24 zeigt die subjektive Einschätzung von Beihilfenbezieher/innen über ihre finanzielle Situation nach dem Wechsel.

Abbildung 24: Finanzielle Auswirkungen des Studienwechsels nach Beihilfenbezug



Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Die Kategorien „positiv“ und „eher positiv“ sowie „negativ“ und „eher negativ“ wurden zusammengefasst.

Es ist deutlich zu erkennen, dass der Bezug bzw. Wegfall von Beihilfen ein wesentliches Kriterium für negative finanzielle Veränderungen nach dem Studienwechsel ist. Während rund elf Prozent der Personen, die sowohl vor als auch nach dem Studienwechsel Familienbeihilfe beziehen, negative finanzielle Auswirkungen angeben, sind es bei den Personen, deren Familienbeihilfe aufgrund des Studienwechsels eingestellt wurde, rund 48%. Ebenso geben nur zwölf Prozent der Wechsler/innen, die vor und nach dem Wechsel Studienbeihilfe beziehen, an, der Wechsel hätte sich schlecht auf ihre finanzielle Situation ausgewirkt. Im Vergleich dazu sagen das rund 46% der Personen, die diese Beihilfe nach dem Wechsel nicht mehr beziehen. Genauso zeigt es sich bei den Bezieher/innen des Selbsterhalterstipendiums: 14% der Personen, bei denen die Beihilfe nicht eingestellt wurde, äußern negative finanzielle Folgen des Studienwechsels. Bei den Personen, die ihr Stipendium verloren haben, sind es 50%.

Gezeigt wurde, dass ein Studienwechsel zum Großteil weder positive noch negative Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Studierenden hat. Wenn Veränderungen hinsichtlich der finanziellen Lage angegeben wurden, dann standen diese in einem negativen Zusammenhang. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn ein Wechsel in eine fachfremde Studienrichtung bzw. ein zusätzlicher Universitätswechsel erfolgt. Ungünstig für die ökonomische Lage wirkt sich auch aus, wenn der Studienwechsel nach dem zweiten Studienjahr erfolgt und wenn vorher bezogene Beihilfen aufgrund des Wechsels wegfallen.

4.4.2 Prüfungsanrechnungen

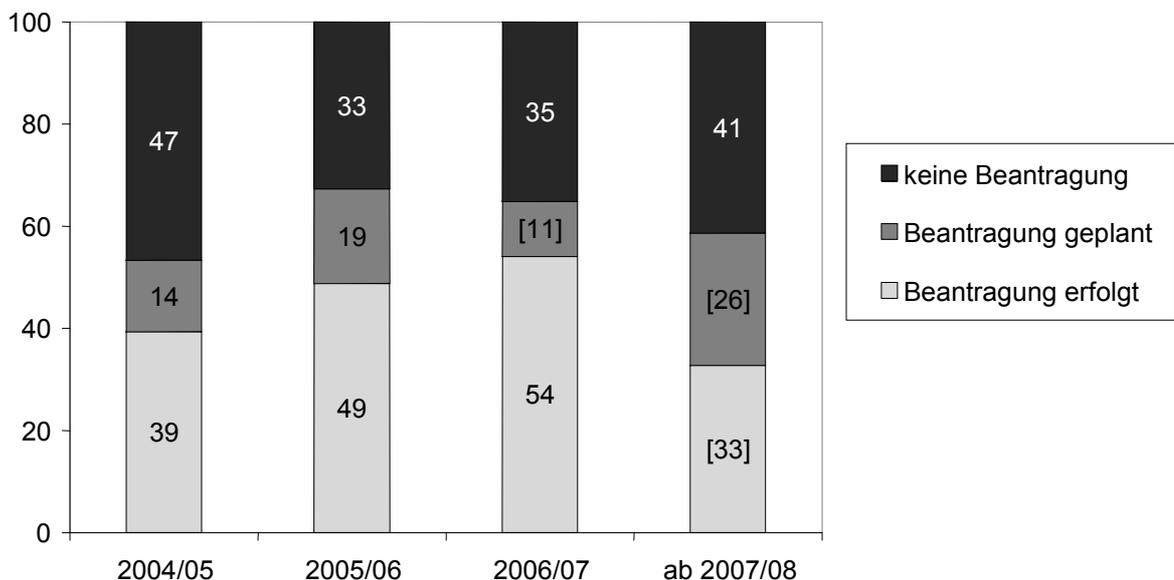
Nach ihrem Studienwechsel haben 45% der Studierenden einen Antrag zur Anrechnung von Prüfungsleistungen gestellt, 17% hatten zum Zeitpunkt der Befragung vor, dies später nachzuholen, und 38% geben an, keine Anrechnung von vorher erbrachten Prüfungsleistungen beantragt zu haben. Dem Großteil der Personen, die einen Antrag gestellt haben – es sind rund 67% – wurden viele Prüfungen für das neue Hauptstudium angerechnet. Rund 26% geben an, dass nur wenige Prüfungsleistungen angerechnet wurden, dem Rest (6%) wurden keine Prüfungen angerechnet.

Im Weiteren ist zu klären, in welchen Fällen die Studienwechsler/innen bereits erbrachte Prüfungsleistungen anrechnen lassen bzw. dies nicht tun. Es folgen Analysen im Zusammenhang mit dem Wechselzeitpunkt und der Wechselrichtung bzw. Art des Wechsels. Weiters ist interessant, inwieweit Unterschiede hinsichtlich der Prüfungsanrechnungen an den jeweiligen Universitäten vorhanden sind.

Es wird vorab angenommen, dass bei einem längeren Verbleib im ersten Hauptstudium nach dem Studienwechsel eher Anträge auf Anrechnung von Prüfungsleistungen eingereicht werden als bei einem frühen Studienwechsel. Hintergrund der Annahme ist, dass aufgrund einer größeren Anzahl von abgelegten Prüfungen eine größere Auswahl und somit eine höhere Wahrscheinlichkeit auf Anrechnungen vorhanden ist.

Abbildung 30 zeigt, dass 39% der Studienwechsler/innen des ersten Studienjahres Anrechnungen von Prüfungsleistungen beantragt haben, im zweiten Studienjahr sind es bereits 49% und im dritten Studienjahr 54%. Bei jenen Personen, die im vierten Studienjahr oder später wechselten, haben lediglich 33% einen Antrag eingereicht. Eine Begründung für diesen im Vergleich zu den Vorjahren relativ niedrigen Prozentsatz liegt wahrscheinlich darin, dass der Wechsel erst kurz vor der Befragung durchgeführt wurde. Bestätigt wird dies auch darin, dass ein relativ hoher Anteil, nämlich 26%, plant, die Prüfungen zu einem späteren Zeitpunkt anrechnen zu lassen.

Abbildung 25: Beantragung von Prüfungsleistungen nach Wechselzeitpunkt



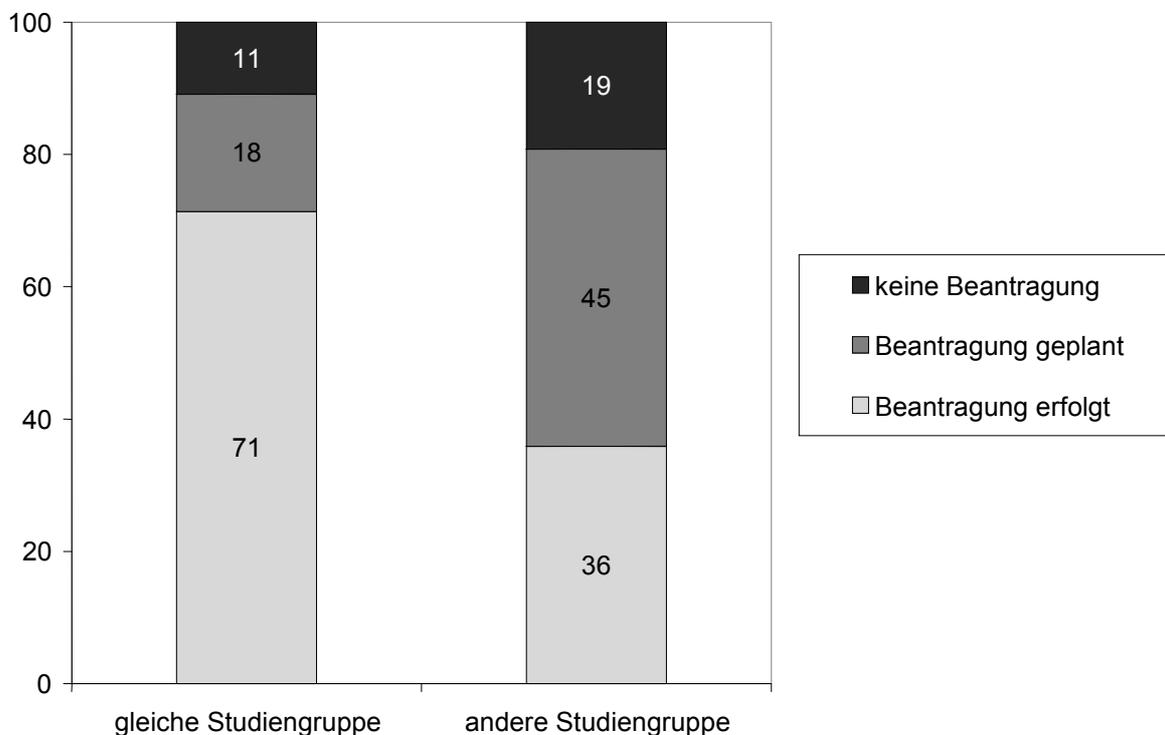
n=794; Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Mehrfachwechsler/innen sind nicht enthalten.

Das Ergebnis bestätigt somit, dass bei einem späteren Studienwechsel häufiger Anträge auf Anrechnungen eingereicht werden. Allerdings bedeutet eine höhere Dichte an Anträgen bei einem

späten Wechselzeitpunkt nicht, dass auch tatsächlich mehr Prüfungen angerechnet werden. Denn es zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, keine Prüfungen angerechnet zu bekommen, höher ist, wenn später gewechselt wird. Dieser Anteil liegt bei den Wechsler/inne/n des ersten und zweiten Studienjahres bei 4%, bei jenen des dritten Studienjahres bei elf Prozent und bei den Wechsler/inne/n, die im vierten Studienjahr oder später wechselten, sind es 16%.

Weiters interessiert, ob die Art des Studienwechsels – erfolgt dieser fachnah oder fachfremd, erfolgt ein Universitätswechsel – entscheidend in Bezug auf die Anrechnung von Prüfungsleistungen ist. Die Analysen zeigen, dass der Anteil jener Personen, die keine Anrechnung beantragen, höher ist, wenn nach dem Wechsel ein fachfremdes Studium begonnen wird. In dieser Gruppe sind rund 19%, die keine Anrechnung beantragt haben. Von den Wechsler/inne/n, die nach dem Wechsel für ein inhaltlich verwandtes Studium zugelassen wurden, haben elf Prozent keinen Antrag eingereicht.

Abbildung 26: Beantragung von Prüfungsleistungen bei fachnahe bzw. fachfremdem Studienwechsel

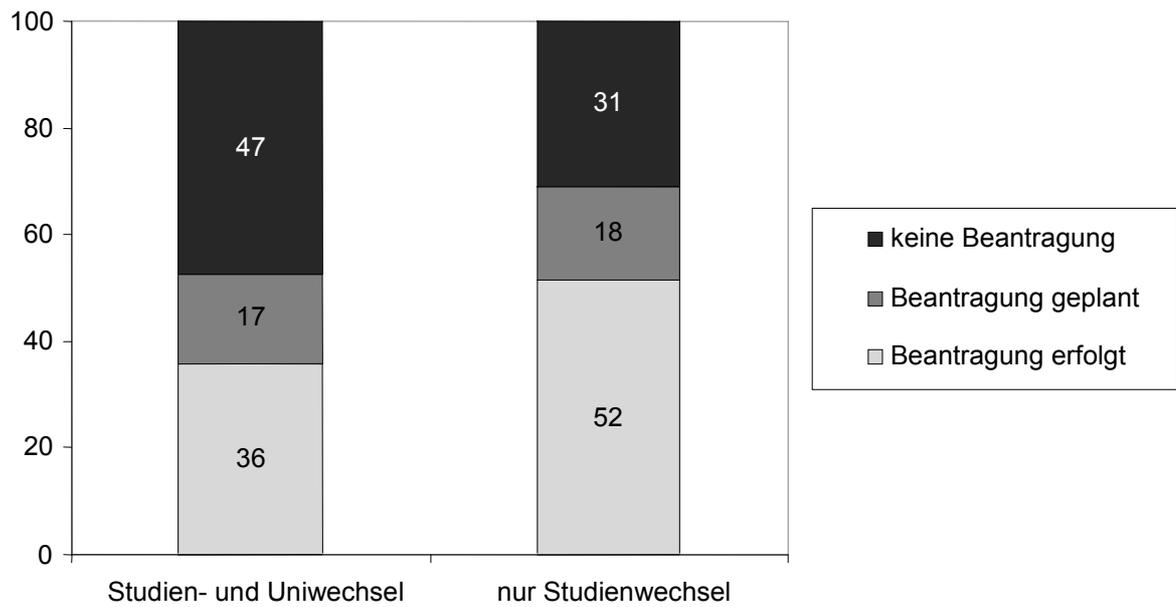


n=883; Angaben in %.

Erfolgt ein fachnaher Studienwechsel, dann liegt der Anteil der Personen mit einem abgelehnten Antrag bei drei Prozent. Bei den Personen, die für ein Studium einer anderen Studiengruppe zugelassen wurden, beträgt dieser Anteil neun Prozent.

Weiters zeigt sich, dass jene Personen, die gleichzeitig mit dem Studium auch die Universität wechseln, weniger Anträge einreichen als diejenigen, die an der gleichen Universität verbleiben. Die Wahrscheinlichkeit, dass Prüfungen angerechnet werden, ist höher, wenn die Universität nicht verlassen wird: Bei einem reinen Studienwechsel beträgt der Anteil der Personen mit nicht angerechneten Prüfungsleistungen rund drei Prozent, bei den Universitätswechsler/inne/n sind es rund zwölf Prozent.

Abbildung 27: Beantragung von Prüfungsleistungen bei Universitätswechsel



n=879; Angaben in %.

Ob es Unterschiede bei der Anrechnung von Prüfungsleistungen an den jeweiligen Universitäten gibt, wird in der folgenden Tabelle erläutert. Es wird differenziert zwischen einem Studienwechsel innerhalb der gleichen Universität (dargestellt unter „Universität zu Studienbeginn“) einerseits und einem zusätzlichen Universitätswechsel („Universität nach Wechsel“) andererseits.

Tabelle 19: Beantragung von Prüfungsleistungen an den jeweiligen Universitäten

	<i>Anrechnung von Prüfungsleistungen</i>			
	Beantragung erfolgt	Beantragung geplant	Keine Bean- tragung	
Universität zu Studienbe- ginn*				
Univ. Wien	41	19	40	(n=231)
Univ. Innsbruck	49	24	27	(n= 78)
Univ. Salzburg	57	20	23	(n= 35)
TU Wien	40	27	33	(n= 15)
TU Graz	68	32	-	(n= 19)
Montanuniv. Leoben	67	17	17	(n= 12)
WU Wien	92	3	5	(n= 39)
Univ. Linz	71	3	26	(n= 31)
Univ. Klagenfurt	55	9	36	(n= 11)
Universität nach Wechsel**				
Univ. Wien	37	[11]	52	(n=131)
Univ. Innsbruck	42	33	25	(n= 12)
Univ. Salzburg	44	17	39	(n= 18)
TU Wien	18	32	50	(n= 22)
BOKU Wien	32	24	43	(n= 37)
WU Wien	22	8	70	(n= 37)
Univ. Linz	36	9	54	(n= 11)
Med.univ. Wien	21	29	50	(n= 14)
Die Angewandte	69	23	8	(n= 13)
MDW	20	30	50	(n =10)

Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Fälle mit Randgruppen unter 10 sind nicht enthalten.

*Universitätswechsler/innen sind nicht enthalten.

**Universitätswechsler/innen sind enthalten.

Ein überdurchschnittlich hoher Anteil an beantragten Anrechnungen findet sich bei den Studienwechsler/inne/n innerhalb der Wirtschaftsuniversität Wien, der Universität Linz, der Technischen Universität Graz und der Montanuniversität Leoben. Umgekehrt wurden an der Universität Wien, der Universität Klagenfurt und der Technischen Universität Wien im Vergleich zu den anderen Universitäten relativ häufig keine Anträge eingereicht.

Ansonsten zeigt sich, dass jene Wechsler/innen, die an die Universität für Angewandte Kunst Wien wechseln, in sehr hohem Ausmaß Anrechnungen von Prüfungsleistungen erzielen wollten. Überdurchschnittlich hohe Anteile von nicht eingereichten Anträgen finden sich bei den Personen, die an die Wirtschaftsuniversität Wien, die Universität Linz, die Universität Wien, die Technische Universität Wien, die Medizinische Universität Wien und die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien wechselten.

Zusammenfassend zeigt sich, dass nach einem Studienwechsel überwiegend Anträge zur Anrechnung von bereits erbrachten Prüfungsleistungen gestellt werden bzw. dies von den Studierenden geplant ist. Es werden mehr Anträge für die Anrechnung von Prüfungsleistungen bei einem fachnahen Studienwechsel eingereicht und weniger, wenn auch ein Universitätswechsel erfolgt. Die Wahrscheinlichkeit, dass keine Prüfungen angerechnet werden, ist weit höher bei einem fachfremden als einem fachnahen Studienwechsel und bei einem universitätsexternen als einem universitätsinternen Studienwechsel.

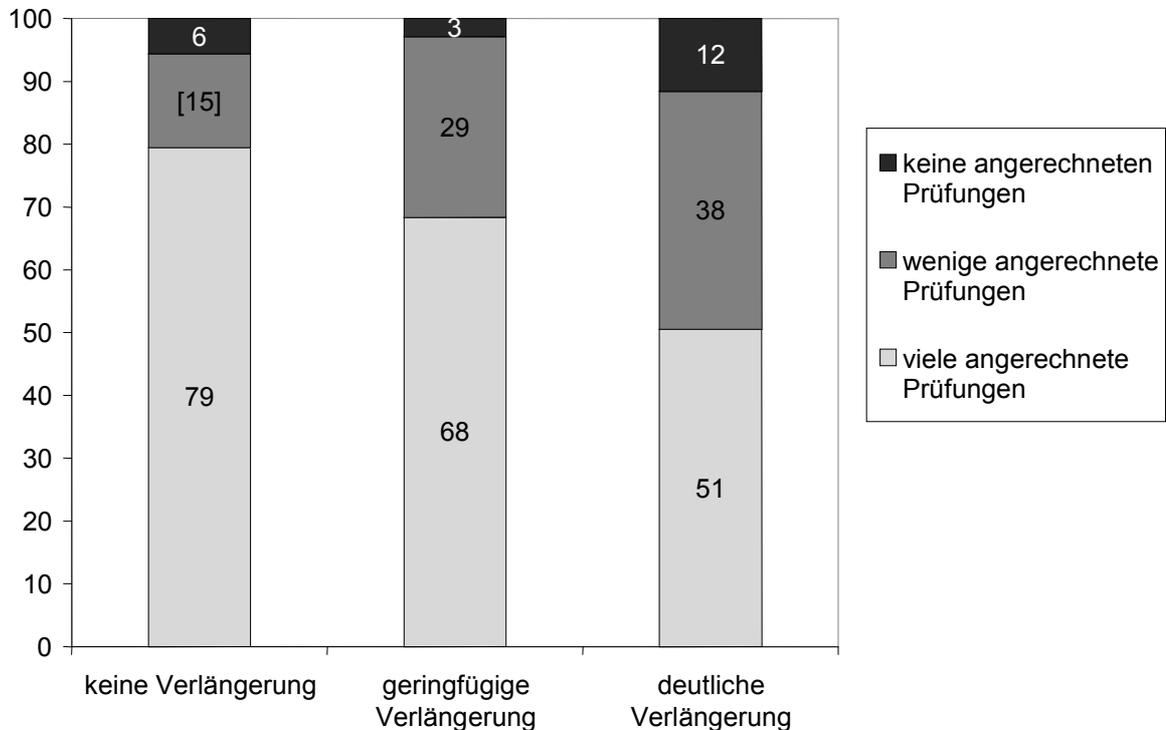
4.4.3 Studiendauer

Ziel dieses Teilkapitels ist es, eine mögliche Verlängerung der Studiendauer als Folge des Studienwechsels zu beschreiben. Hierzu wurden die Studienwechsler/innen gefragt, ob der Studienwechsel ihre Studiendauer verlängerte. Über die Antwortmöglichkeiten „nein“, „ja, aber nur geringfügig“ und „ja, deutlich“ sollte eine subjektive Einschätzung dessen getätigt werden. Für diejenigen, die eine Studienverlängerung nicht abschätzen konnten, weil z.B. der Studienwechsel zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht lange genug zurücklag, stand die Antwort „kann ich nicht sagen“ zur Auswahl.

Generell geht mit einem Studienwechsel eine Verlängerung der Studiendauer einher. Rund 31% der Studienwechsler/innen geben an, dass sich ihre Studiendauer aufgrund des Studienwechsels deutlich verlängert hat, rund 43% benennen eine geringfügige Verlängerung der Studiendauer und rund 19% geben an, dass keine Verlängerung der Studiendauer aufgetreten ist. Der Rest, dies sind rund 7%, konnte nicht abschätzen, ob sich ihre Studiendauer verlängert (hat) oder nicht.

Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen einer Studienverlängerung und der (qualitativen) Anzahl von angerechneten Prüfungsleistungen: Das Studium verlängert sich dann in einem stärkeren Ausmaß, wenn nur wenige bzw. keine Prüfungsleistungen angerechnet werden. Rund 15% jener Personen, deren Studiendauer sich nach dem Wechsel nicht verlängerte, wurden wenige Prüfungsleistungen angerechnet; dieser Anteil erhöht sich bei Personen mit geringfügiger Verlängerung auf rund 29% und bei Personen mit deutlicher Studienverlängerung auf rund 38%. Werden viele Prüfungsleistungen angerechnet, dann verlängert sich die Studiendauer zwar auch, aber die Wahrscheinlichkeit, dass der Studienwechsel ohne zeitliche Verluste vonstatten geht, ist dann höher.

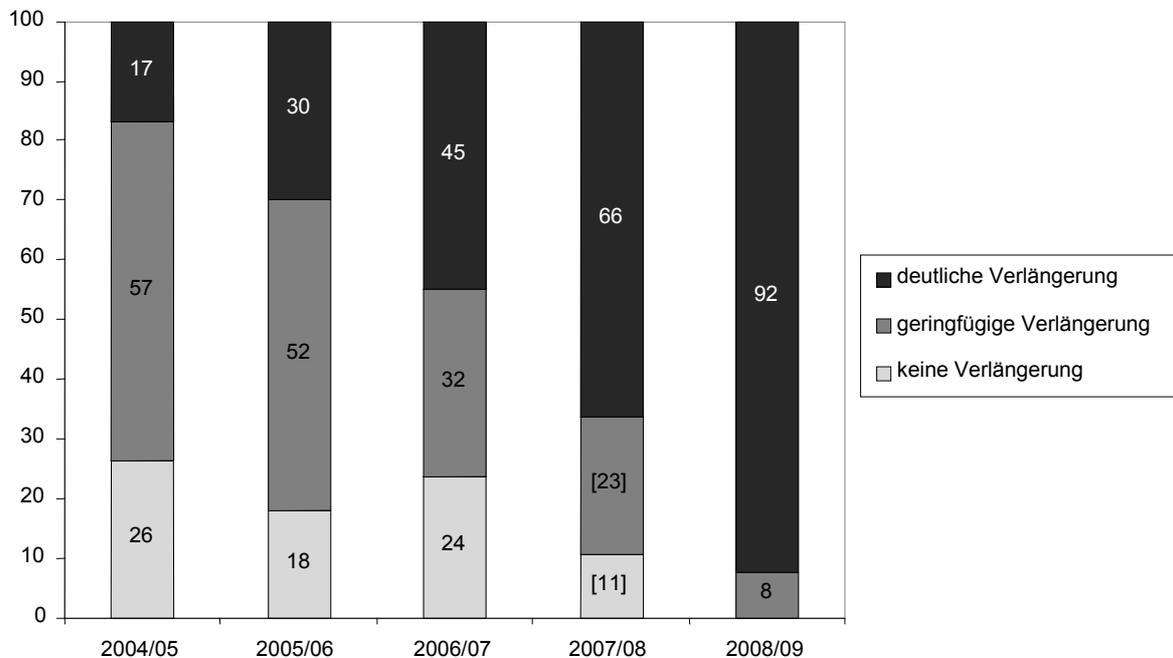
Abbildung 28: Verlängerung der Studiendauer nach Prüfungsanrechnungen



n=376; Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Ebenso ausschlaggebend für das Ausmaß einer Studienverlängerung nach dem Wechsel ist der Wechselzeitpunkt. Hier gilt: Je früher die Studierenden das für sie nicht passende Studium verlassen und ein anderes Studium beginnen, desto weniger wird sich ihre Studiendauer über das geplante Ausmaß verlängern. In *Abbildung 29* ist sehr gut zu erkennen, inwieweit der Zeitpunkt des Studienwechsels mit einer möglichen Studienverlängerung zusammenhängt.

Abbildung 29: Verlängerung der Studiendauer nach Wechselzeitpunkt



n=820; Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Weiters zeigt sich vor allem bei den Mehrfachwechsler/inne/n eine deutliche Verlängerung der Studiendauer im Vergleich zu den Einfachwechsler/inne/n. Von Ersteren geben dies rund 53% an, von Letzteren rund 32%.

Wechsler/innen, deren neues und altes Hauptstudium aus der gleichen Studienrichtungsgruppe stammen, geben im Vergleich zu jenen, die in ein fachfremdes Studium wechseln, häufiger an, dass sich ihre Studiendauer nicht verlängerte. Ein fachfremder Studienwechsel geht eher mit einer geringfügigen oder deutlichen Verlängerung der Studiendauer einher. Ebenso tritt eine Studienverlängerung dann häufiger auf, wenn nicht nur das Hauptstudium, sondern auch die Universität gewechselt wird.

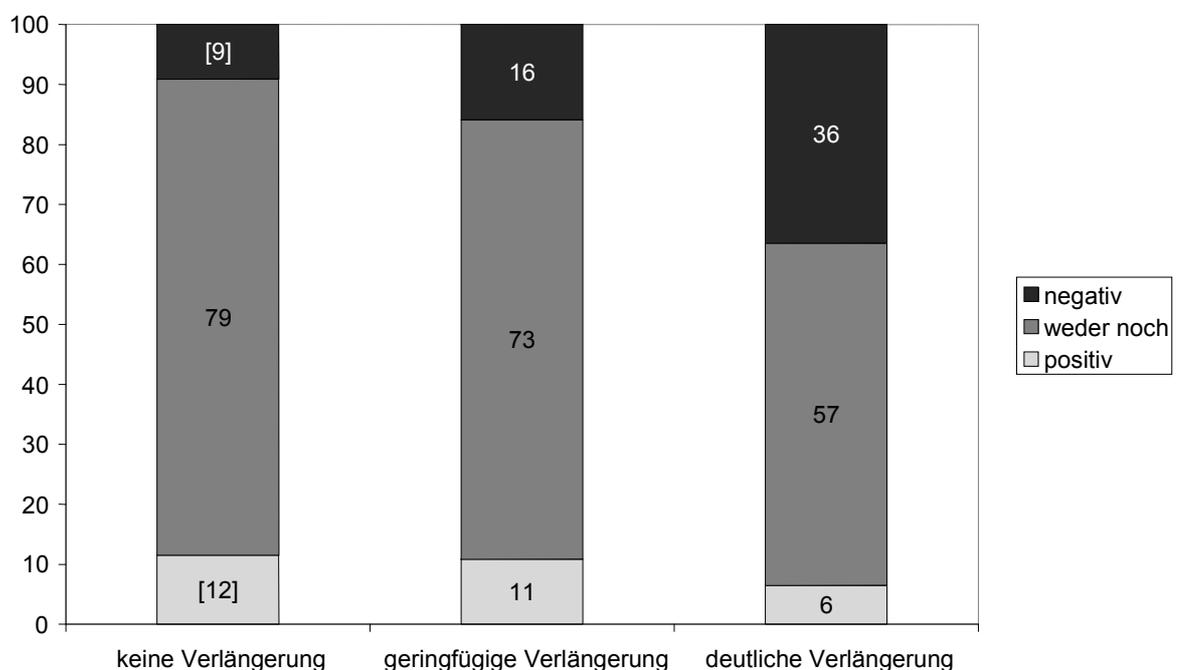
Tabelle 20: Verlängerung der Studiendauer nach Einfach/Mehrfachwechsel, Wechselrichtung und Universitätswechsel

	<i>Verlängerung der Studiendauer</i>			
	Keine Verlängerung	Geringfügige Verlängerung	Deutliche Verlängerung	
Anzahl der Studienwechsel				
Einfachwechsel	21	47	32	(n=739)
Mehrfachwechsel	[14]	33	53	(n= 85)
Wechsel in*				
gleiche Studiengruppe	36	41	24	(n=197)
andere Studiengruppe	16	50	34	(n=539)
Universitätswechsel*				
ja	11	52	37	(n=318)
nein	28	45	27	(n=415)

Angaben in %. *Mehrfachwechsler/innen sind nicht enthalten.

Tritt aufgrund des Studienwechsels eine Studienverlängerung auf, dann hat dies in weiterer Folge auch Auswirkungen auf die finanzielle Situation. Je stärker sich die Studiendauer verlängert, desto eher ist mit finanziellen Einschnitten zu rechnen. Von den Wechsler/inne/n, die ohne Verlängerung weiter studieren, befinden sich nach dem Wechsel rund neun Prozent in einer schlechteren finanziellen Lage. Dieser Anteil steigt bei einer geringfügigen Verlängerung der Studiendauer auf 16% und bei einer deutlichen Studienverlängerung auf 36%.

Abbildung 30: Verlängerung der Studiendauer und finanzielle Auswirkungen des Studienwechsels



n=820; Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50. Die Kategorien „positiv“ und „eher positiv“ sowie „negativ“ und „eher negativ“ wurden zusammengefasst.

Zusammenfassend zeigt sich, dass grundsätzlich mit einer Verlängerung der Studiendauer zu rechnen ist. Die Studiendauer verlängert sich insbesondere, wenn spät gewechselt wird, wenn in fachfremde Studien gegangen wird oder wenn die Universität gewechselt wird. Aber auch die Anzahl der angerechneten Prüfungen ist ausschlaggebend für eine Verlängerung bzw. Beibehaltung der Studiendauer. Tritt eine Studienverlängerung ein, dann wirkt sich das auch auf die finanzielle Situation der Wechsler/innen aus.

4.4.4 Studierverhalten nach dem Studienwechsel

In den folgenden Analysen werden die Daten dahingehend betrachtet, mögliche Veränderungen hinsichtlich des Studierverhaltens nach dem Studienwechsel aufzuzeigen. In einem ersten Schritt wird überprüft, ob der Studienwechsel zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem neuen Hauptstudium führt. Um dies zu messen, wurden die Wechsler/innen danach gefragt, ob sie nach ihrem Studienwechsel mehr Zeit oder weniger Zeit in das Studium investieren oder ob sich ihr Studierverhalten nicht verändert hat. Weiters werden eventuelle Zusammenhänge bzw. Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts und Alters erläutert sowie die Bedingungen für die evidenten Veränderungen aufgezeigt. In einem zweiten Schritt wird untersucht, inwieweit ein Studienwechsel den Studienerfolg beeinflusst, indem der Studienstatus herangezogen wird. Zusätzlich wurden die Studienwechsler/innen gebeten, einen Ausblick in Bezug auf ihre studentischen Pläne zu geben: Werden sie ihr zum Zeitpunkt der Befragung aktuelles Hauptstudium abschließen, denken sie über einen weiteren Studienwechsel nach oder haben sie vor, das Studium abzubrechen?

Es zeigt sich, dass der Studienwechsel großteils zu einer intensiveren Beschäftigung mit dem neuen Hauptstudium führt. Rund 57% der Studienwechsler/innen geben an, dass sie nach ihrem Studienwechsel mehr Zeit in ihr Studium investieren, rund 38% studieren in gleicher Intensität wie vor dem Wechsel und rund sechs Prozent geben an, dass sie weniger Zeit in ihr Studium investieren. Ob und inwieweit sich das Studierverhalten nach dem Wechsel verändert, steht in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem Geschlecht oder dem Alter der Wechsler/innen. Ebenso sind hinsichtlich dieser Merkmale kaum Unterschiede zu erkennen. Lediglich beim Alter zeigt sich, dass die unter 24-Jährigen eher mehr Zeit in ihr neues Hauptstudium investieren als die über 24-Jährigen.

Tabelle 21: Veränderung des Studierverhaltens nach dem Studienwechsel im Zusammenhang mit Geschlecht und Alter

	<i>Veränderung des Studierverhaltens</i>			
	mehr Zeitinvestition	keine Veränderung	weniger Zeitinvestition	
Gesamt	57	38	6	(n=880)
Geschlecht				
weiblich	58	37	5	(n=573)
männlich	53	40	7	(n=301)
Alter				
20 bis 24	58	37	5	(n=732)
älter als 24	49	43	8	(n=141)

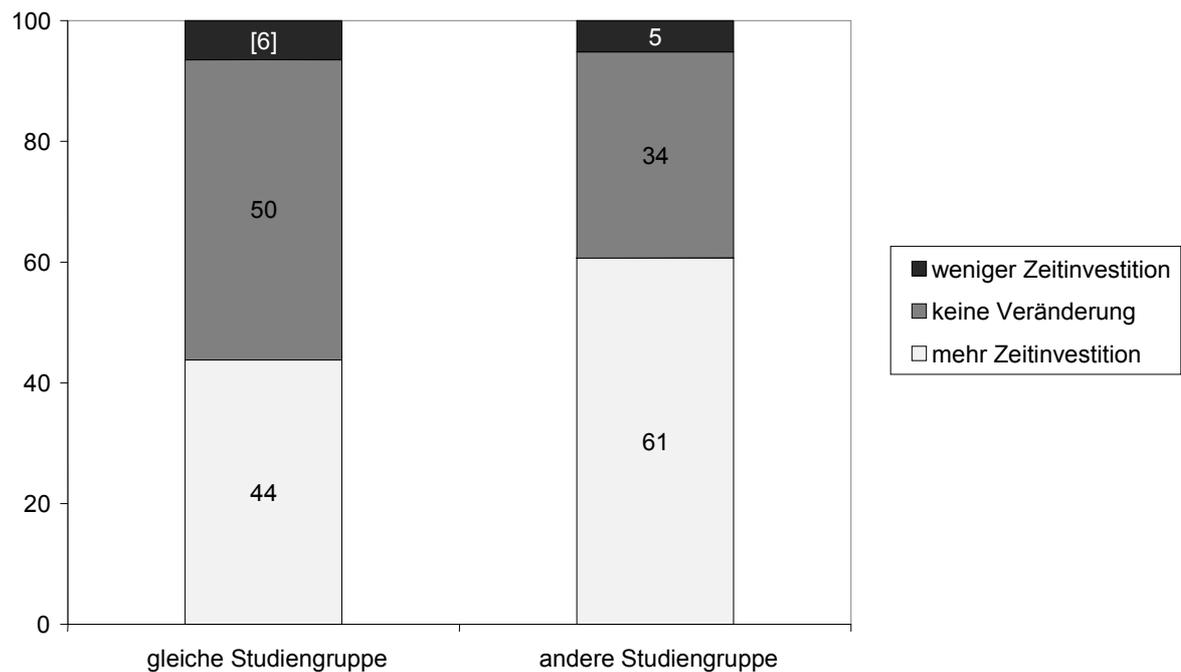
Angaben in %.

Anzumerken ist im Zusammenhang mit den vorangegangenen Analysen, dass Personen, deren Studium sich aufgrund des Wechsels verlängerte, intensiver in ihrem Studium arbeiten (61% bei geringfügiger Verlängerung, 67% bei deutlicher Verlängerung) als solche, die keine Studienver-

längerung angeben (34%). Bei Letzteren überwiegen Aussagen über ein unverändertes Studierverhalten nach dem Wechsel (63%).

Eine positive Veränderung in Bezug auf das Studierverhalten zeigt sich besonders in jenen Fällen, in denen eine inhaltliche und örtliche Veränderung des Studiums vorgenommen wird. Studienwechsler/innen, die nach dem Wechsel ein Studium einer fachfremden Studiengruppe beginnen, investieren eher mehr Zeit in ihr neues Hauptstudium. Es sind in dieser Gruppe 61% im Vergleich zu 44% bei den fachnahen Studienwechsler/innen/n. Letztere geben zum Großteil keine Veränderungen in ihrem Studierverhalten bekannt.

Abbildung 31: Veränderung des Studierverhaltens nach Wechselrichtung



n=876; Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Analog dazu investieren Universitätswechsler/innen mehr Zeit in ihr neues Hauptstudium als jene, die „nur“ ihr Studium gewechselt haben. Es sind bei den Studien- und Universitätswechsler/innen/n rund 64%, bei den Studienwechsler/innen/n sind es 50%. Der Anteil jener, die weniger Zeit investieren, ist in beiden Gruppen mit rund sechs Prozent gleich groß.

Zieht man die einzelnen Studiengruppen heran, so zeigt sich, dass nach dem Wechsel überdurchschnittlich hoch in den medizinischen Studien (Human- und Veterinärmedizin) und in den Kunststudien mehr Zeit investiert wird.

Tabelle 22: Veränderung des Studierverhalten in den jeweiligen Studien-gruppen

	<i>Veränderung des Studierverhaltens</i>			
	mehr Zeitin- vestition	keine Verän- derung	weniger Zeit- investition	
Studiengruppe nach dem Wechsel				
Recht	57	[37]	[6]	(n= 49)
SoWi	49	45	[6]	(n=179)
Medizin	74	26	-	(n= 27)
GeWi	58	37	[5]	(n=268)
NaWi	59	37	[4]	(n=159)
Technik/Montan/Boku	50	42	[8]	(n=135)
Veterinärmedizin	80	20	-	(n= 5)
Musik/Kunst	74	[18]	[9]	(n= 57)

Angaben in %. Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.
Kunst: Darstellende Kunst, Bildende und Angewandte Kunst

Als positive Veränderung nach dem Studienwechsel ist daher eine intensivere Studentätigkeit bei den Wechsler/inne/n zu erkennen. Weiters zeigt sich, wenn man die Aussage der Wechsler/innen über ihre zukünftigen Pläne als Maßstab für das Risiko eines weiteren Studienwechsels bzw. eines Studienabbruchs heranzieht, dass dieses als besonders gering einzustufen ist. Studienwechsler/innen, die ihr Studium noch studieren, haben zu rund 96% die Absicht, dieses auch abzuschließen. Jeweils nur rund zwei Prozent denken über einen weiteren Studienwechsel bzw. über einen Studienabbruch nach.

5 ERSTSTUDIUM UND ZIELSTUDIUM DES STUDIENWECHSELS - EIN VERGLEICH

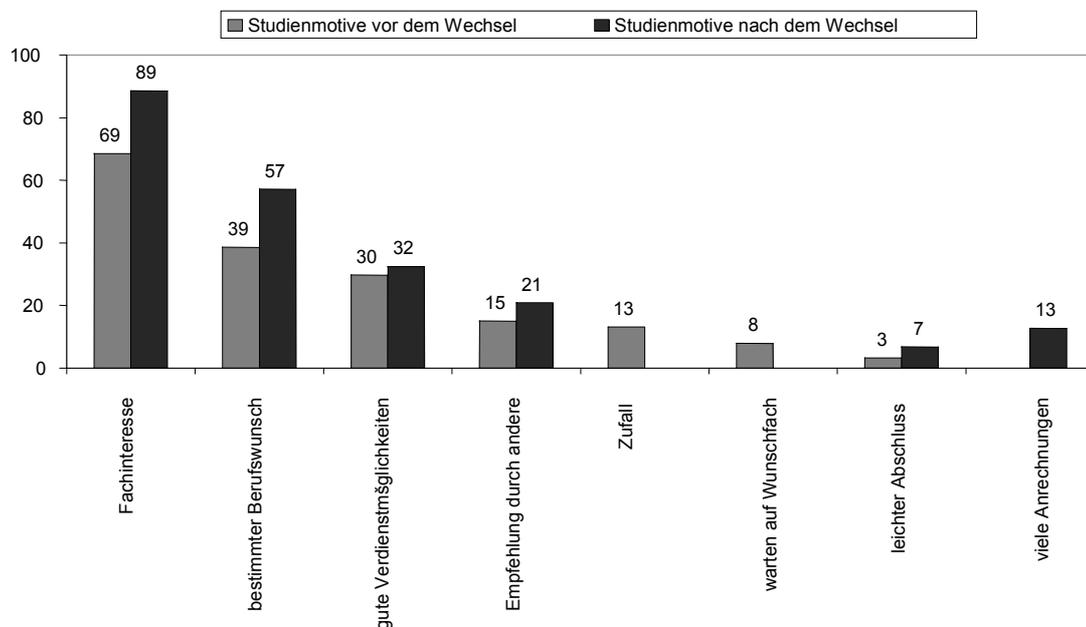
In diesem Kapitel wird das Ziel verfolgt, das Studium zu Studienbeginn mit dem Studium nach dem (letzten) Studienwechsel zu vergleichen. Konkret sollen die Motive für die jeweilige Studienwahl und die Studiensituation vor und nach dem Studienwechsel betrachtet werden. Dabei sollen folgende Fragen beantwortet werden: Wählen Studienwechsler/innen ihr Studium nach dem Wechsel aufgrund anderer Motive aus? Wird die Studiensituation im Studium nach dem (letzten) Studienwechsel besser oder schlechter bewertet? Wie groß sind die Unterschiede in der Bewertung und aus welchen Gründen ergeben sich diese Unterschiede?

5.1 Studienmotive

Bei der Wahl des ersten Hauptstudiums liegt das Fachinteresse als Studienmotiv mit den meisten Nennungen vorne. Es folgen in chronologischer Reihenfolge nach der Anzahl der Nennungen der bestimmte Berufswunsch, die Erwartung guter Verdienstmöglichkeiten, die Studienwahl aufgrund von Empfehlungen anderer, eine zufällige Studienwahl, die zeitliche Überbrückung wegen Wartens auf das Wunschfach und die Erwartung eines leichten Abschlusses.²¹

Für das Studium nach dem (letzten) Studienwechsel (in der Folge „Letztstudium“) zeigt sich, dass die jeweiligen Studienmotive nach der Anzahl ihrer Nennungen gleich gereiht sind: Am häufigsten wird das Fachinteresse genannt, gefolgt vom bestimmten Berufswunsch, der Erwartung guter Verdienstmöglichkeiten nach Abschluss des Studiums, die Studienwahl aufgrund von Empfehlungen anderer, die Möglichkeit auf Anrechnung von Prüfungsleistungen und die Erwartung eines leichten Studienabschlusses.

Abbildung 32: Motive für die Wahl des Erststudiums und Letztstudiums



n=889; Angaben in %.

²¹ Die Studienmotive „Zufall“ und „warten auf Wunschfach“ waren lediglich bei der Frage nach dem ersten Hauptstudium enthalten und standen bei der Frage nach dem letzten Hauptstudium nicht mehr zur Auswahl. Stattdessen wurde die Anrechnung von Prüfungsleistungen als Studienmotiv für das Zielstudium eingefügt.

Stellt man die Studienmotive für das Studium zu Studienbeginn und nach dem (letzten) Studienwechsel einander gegenüber, zeigen sich teilweise große Unterschiede.

Beim Fachinteresse, das sowohl vor dem Wechsel als auch danach der am häufigsten genannte Grund für die Studienwahl ist, zeigt sich ein Anstieg der Nennungen um 20%. Ebenso wird ein bestimmter Berufswunsch weit häufiger als Studienmotiv angegeben als beim Erststudium (+18%). Nach dem Studienwechsel wird das Studium auch eher aufgrund von Empfehlungen anderer Personen ausgewählt (+6%) und zu einem leichten Studienabschluss zu gelangen gewinnt ebenso an Bedeutung (+4%). Die geringste Veränderung zeigt sich bei der Erwartung guter Verdienstmöglichkeiten nach Abschluss des Studiums, es ist ein Anstieg vom ersten Hauptstudium zum Studium nach dem Wechsel von zwei Prozent vorhanden.

Dieses Ergebnis deutet bereits hin, dass die Wechsler/innen ihr Studium nach dem Studienwechsel einerseits aufgrund eines gesteigerten Interesses und andererseits aufgrund bestimmter Berufsvorstellungen auswählen.

Im Folgenden werden die Studienwechsler/innen in verschiedenen Gruppen nach den jeweiligen Studienmotiven betrachtet, um konkrete Bedeutungsverlagerungen aufzuzeigen. Zunächst werden jene Wechsler/innen herangezogen, die ihr erstes Studium nach eigenen Angaben zufällig auswählten, und jene, die zu Studienbeginn keine Zulassung zu ihrem Wunschfach hatten. Es stellt sich die Frage, welche Gründe für ihre letzte Studienwahl ausschlaggebend waren.

Bei den Personen, die bei ihrer Erstzulassung eine zufällige Entscheidung trafen, zeigt sich ein weit höheres Fachinteresse für das letzte Studium (90%, Erststudium: 35%) und es ist eine größere Orientierung zum künftigen Beruf hin zu erkennen (46%, Erststudium: 10%). Auch die guten Verdienstmöglichkeiten nach Studienabschluss (32%, Erststudium: 22%) sowie Ratschläge anderer (25%, Erststudium: 19%) gewinnen für diese Gruppe an Bedeutung. 18% nahmen an, viele Prüfungsleistungen anrechnen zu können und fünf Prozent erwarteten einen leichten Studienabschluss (Erststudium: 6%).

Bei jenen Studienwechsler/inne/n, die zu Beginn noch keine Zulassung zu ihrem Wunschfach hatten und daher ein „Parkstudium“ begannen, kann davon ausgegangen werden, dass sie nach ihrem Studienwechsel ihr eigentliches Wunschfach studieren. Dadurch lässt sich die sprunghafte Steigerung ihrer Motivation erklären. War im ersten Studium für 39% das Fachinteresse ein ausschlaggebender Grund für die Studienwahl, sind es im Studium nach dem Wechsel 90%. Analog geben weit mehr Personen an, das Studium aufgrund eines bestimmten Berufswunsches gewählt zu haben, es sind nach dem Wechsel 79% und davor waren es 14%. 27% gaben an, gute Verdienstmöglichkeiten zu erwarten (Erststudium: 14%), 26% nennen als Studienmotiv die Empfehlungen anderer (Erststudium: 16%) und 13% die Anrechnung vieler Prüfungsleistungen. Die Studienmotivation, einen leichten Abschluss zu erlangen, ist in dieser Gruppe vom Erststudium auf das Letztstudium von neun auf vier Prozent gesunken. Dies deutet darauf hin, dass hohe Leistungsanforderungen eine geringere Rolle bei der Studienwahl spielen wenn ein gesteigertes Interesse und konkretere Vorstellungen über Tätigkeiten nach dem Studium vorhanden sind.

Für fast alle Studienwechsler/innen, die ihr erstes Hauptstudium aufgrund des Fachinteresses gewählt haben, ist dieses Motiv auch nach dem Studienwechsel ausschlaggebend (91%). Diese wählen das Letztstudium auch vermehrt, weil sie einen bestimmten Berufswunsch haben (+15% im Vergleich zum Erststudium). Für 32% sind die guten Verdienstmöglichkeiten nach dem Studium ausschlaggebend (Erststudium: 25%) und auch Empfehlungen anderer spielen eine größere Rolle (+10% im Vergleich zum Erststudium). 14% nennen zuletzt zusätzlich die Erwartung vieler Prüfungsanrechnungen und sieben Prozent den leichten Studienabschlusses als Studienmotiv. Das Fachinteresse in allen Studiengruppen, für die die Studierenden nach dem Wechsel zugelas-

sen wurden, sehr wichtig. Es herrscht eine Zustimmung von 76% in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bis zu 100% in der Veterinärmedizin vor.

Von den Studienwechsler/inne/n, die einen bestimmten Berufswunsch als Studienmotiv für das erste Studium angegeben haben, nennen 68% dieses Motiv auch nach dem Studienwechsel. Die Angaben über das Fachinteresse steigen in dieser Gruppe um 15% (Erststudium: 73%), ebenso wichtiger sind Empfehlungen anderer (+8%) und die Erwartung eines leichten Studienabschlusses (+5%). 11% gaben zusätzlich an, dass sie das neue Hauptstudium ausgewählt haben, weil sie viele Prüfungsleistungen anrechnen lassen können. Die Erwartung guter Verdienstmöglichkeiten nach Abschluss des Studiums ist in dieser Gruppe nach dem Wechsel weniger ausschlaggebend und sinkt um zwei Prozent auf 36%. Es zeigt sich, dass der bestimmte Berufswunsch nach dem Wechsel überdurchschnittlich hoch bei Studierenden der Rechtswissenschaften (68%), der Medizin (78%) und Veterinärmedizin (100%), der Naturwissenschaften (67%) sowie der Kunst- und Musikstudien (74%) vorhanden ist. Am wenigsten zeigt sich dieser bei Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, es sind rund 44%.

Ein Viertel der Studienwechsler/innen, die ihr erstes Studium in Erwartung eines leichten Studienabschlusses wählten, geben dieses Motiv auch nach dem Wechsel an. Am meisten gewinnt in dieser Gruppe die post-universitäre Orientierung an Bedeutung: Es sind 76%, die einen bestimmten Berufswunsch als Studienmotiv für das Studium nach dem Wechsel angeben (+31%). Auch die Empfehlungen Anderer (+14% auf 52%), das Fachinteresse (+10%) und gute Verdienstmöglichkeiten nach dem Abschluss (+6%) werden wichtiger. Ein Viertel nannten viele Prüfungsanrechnungen als zusätzliches Motiv. Personen, deren Ziel es nach dem Studienwechsel ist, zu einem leichten Studienabschluss zu gelangen, finden sich überdurchschnittlich hoch in den Musik- und Kunststudien (9%) und in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Geisteswissenschaften (8%). Bei Student/inn/en der Human- und Veterinärmedizin ist dieses Motiv nicht vorhanden.

Rund die Hälfte der Personen, die zu Studienbeginn gute Verdienstmöglichkeiten als Studienmotiv nannten, verfolgt dieses Ziel auch nach dem Studienwechsel. Wichtiger für die Studienwahl werden das Fachinteresse (Anstieg um 30% auf 87%), ein Wunschberuf (+11% auf 60%), die Erwartung eines leichten Studienabschlusses sowie Empfehlungen von Anderen (+5%). Weiters nennen 17%, dass sie ihr Studium wegen der Möglichkeit vieler Anrechnungen wählten. Im Zusammenhang mit den jeweiligen Studienrichtungsgruppen ist das Ziel eines guten Einkommens nach Studienabschluss am stärksten bei den Rechtswissenschaftler/inne/n (70%) und am geringsten bei den Geisteswissenschaftler/inne/n (12%) ausgeprägt.

Interessant erscheint, dass die Studienwahl nach dem Studienwechsel eher aufgrund von Empfehlungen anderer Personen getroffen wird als vor dem Studienwechsel. Dies kann dadurch interpretiert werden, dass nach dem Studienwechsel eine größere Unsicherheit bzw. höhere Vorsicht hinsichtlich der Studienwahl vorherrscht. Die Studienwahl soll durch Ratschläge bzw. Empfehlungen anderer Personen bestätigt werden. Betrachten wir nun andererseits, welche Motive nach dem Wechsel für jene Studierenden genannt wurden, die zu Studienbeginn ihre Wahl aufgrund von Empfehlungen Anderer getroffen haben. Dabei zeigt sich, dass 33% dies auch für das Studium nach dem Wechsel angaben. Weiters nannten 92% als Studienmotiv nach dem Wechsel das Fachinteresse (Erststudium: 53%), 60% den bestimmten Berufswunsch (Erststudium: 31%), 38% die guten Verdienstmöglichkeiten (Erststudium: 43%), 24% die Anrechnung vieler Prüfungsleistungen und 8% die Erwartung an einen leichten Studienabschluss (Erststudium: 8%). Am häufigsten haben jene Studierenden, die nach dem Wechsel für ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium (26%) oder für ein Musik- bzw. Kunststudium (39%) zugelassen wurden, ihre Studienwahl aufgrund von Empfehlungen Anderer gewählt. Am wenigsten Relevanz hatte dieses Motiv für Personen, die nach dem Wechsel ein Medizinstudium begannen (7%).

Die Erwartung, nach dem Studienwechsel viele Prüfungsleistungen anrechnen zu lassen, hatten vor allem Personen, die ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium (22%) begonnen haben. Aber auch wenn in ein Studium der Technik, Montanistik und Bodenkultur sowie in ein Musik- oder Kunststudium gewechselt wurde, gaben rund 15% dieses Studienmotiv an.

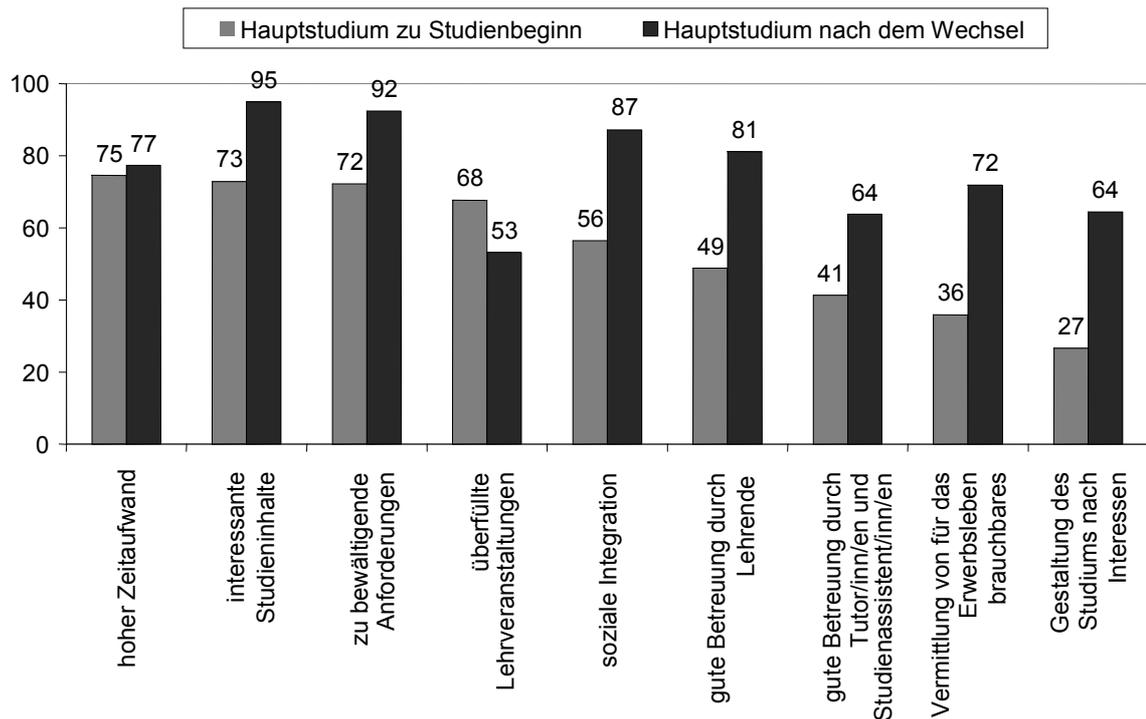
Zieht man nun Studierende, die ihr Studium nicht gewechselt haben, zur Kontrolle heran, so zeigt sich eine ähnlich hohe Motivation im Vergleich mit den Studienwechsler/innen. Jene Studierenden, die einen konstanten Studienverlauf im Sinne eines nicht vorhandenen Studienwechsels oder Studienabbruches aufweisen, haben ihr Studium aus folgenden Motiven gewählt: Fachinteresse mit 82%, bestimmter Berufswunsch mit 42%, gute Verdienstmöglichkeiten mit 32%, Empfehlung durch andere mit 13%, Zufall mit zwölf Prozent, nicht vorhandene Zulassung zum Wunschfach mit drei Prozent und Erwartung eines leichten Studienabschlusses mit 1%. Das Interesse am Fach und das Vorhandensein eines bestimmten Berufswunsches ist bei den Wechsler/inne/n nach dem Studienwechsel sogar stärker ausgeprägt als bei allen anderen Studierenden zum Zeitpunkt der Erstzulassung. Im Vergleich allerdings achten Wechsler/innen bei ihrer Studienwahl auch nach ihrem Studienwechsel eher auf Empfehlungen Anderer.

Die Studierenden weisen nach ihrem Studienwechsel eine konkretere Orientierung auf. Dies macht sich vor allem darin bemerkbar, dass das letzte Hauptstudium sehr stark aufgrund bestimmter Berufswünsche ausgewählt wurde. Es sind vor allem jene Studierenden, deren Studienmotivation nach dem Wechsel darin begründet ist, die zuvor das Studium wegen der Erwartung eines leichten Abschlusses gewählt haben, oder sich per Zufall entschieden haben bzw. ihre Studienwahl aufgrund von Empfehlungen Anderer getroffen haben. Hervorzuheben sind hier auch jene Personen, die zu Studienbeginn keine Zulassung für ihr Wunschfach hatten, diese jedoch nach dem Studienwechsel erreichten. Das Fachinteresse gewann für alle Gruppen an Bedeutung, am höchsten jedoch bei jenen, die sich bei ihrer ersten Studienwahl von anderen beraten ließen, die auf die Zulassung zu ihrem Wunschfach warteten, die sich gute Verdienstmöglichkeiten erhofften und die zuerst eine zufällige Wahl getroffen haben.

5.2 *Studiensituation*

Eine Gegenüberstellung der Beurteilung der Studiensituation im Hauptstudium zu Studienbeginn sowie im Hauptstudium nach dem letzten Wechsel findet sich in *Abbildung 33*. Zu erkennen ist, dass die Studiensituation nach dem Studienwechsel generell positiver bewertet wird. Es ergeben sich hinsichtlich der einzelnen Faktoren jedoch unterschiedlich hohe Veränderungen in der subjektiven Beurteilung der Studierenden.

Abbildung 33: Beurteilung der Studienbedingungen im Erststudium und Letztstudium



n=889; Angaben in %. Dargestellt sind die prozentuellen Anteile der zutreffenden Antworten. Die Kategorien „trifft zu“ und „trifft eher zu“ wurden zusammengefasst.

Der Faktor „persönliche Betreuung“, der einerseits die Betreuung durch Lehrende und andererseits die Betreuung durch Tutor/inn/en und Studienassistent/inn/en beinhaltet, weist hohe positive Verschiebungen auf. Es geben weit mehr Studierende nach dem Wechsel an, sich durch Lehrende (+32%) bzw. durch Tutor/innen/en und Studienassistent/inn/en (+23%) gut betreut zu fühlen. Nach dem Studienwechsel wird eine gute Betreuung durch Lehrende überdurchschnittlich hoch von Studierenden der Technik, Montanistik oder Bodenkultur (87%) sowie von Musik- und Kunststudien (93%) angegeben. Am geringsten geben dies die Mediziner/innen an, es sind 63%, die sich durch Lehrende gut betreut fühlen. Am „besten“ betreut durch Tutor/inn/en bzw. Studienassistent/inn/en fühlen sich nach dem Wechsel Studierende der naturwissenschaftlichen Studien sowie der Technik, Montanistik und Bodenkultur (70%), der Musik- und Kunststudien (67%) und der Veterinärmedizin (100%).

Hinsichtlich des Faktors „Studienaufwand“ zeigt sich einerseits, dass die Leistungsanforderungen nach dem Wechsel eher zu bewältigen sind als im Studium zu Studienbeginn (+20%). Der Zeitaufwand allerdings wird sowohl im Erststudium als auch im (letzten) Hauptstudium in etwa gleich hoch eingestuft. Rechtswissenschaftler/innen (80%) und Mediziner/innen (85%) geben in geringerem Ausmaß als Studierende der anderen Studiengruppen an, dass die Leistungsanforderungen zu bewältigen sind. Ein hoher Zeitaufwand wird nach dem Studienwechsel überdurchschnittlich hoch von Mediziner/innen angegeben (96%, Veterinärmedizin 100%).

Bei der Beurteilung der Studieninhalte ist zu differenzieren zwischen dem Interesse und den berufsorientierten Inhalten. Der Anteil jener Personen, die die Studieninhalte interessant finden, steigt vom ersten Hauptstudium zum letzten Hauptstudium um 22% an. Weit mehr verändert sich der Zuspruch, dass Wissen für das spätere Erwerbsleben vermittelt wird. Dies ist im ersten Hauptstudium bei 36% der Wechsler/innen der Fall und im Studium nach dem Wechsel bei 72%.

Nach eigenen Angaben werden vor allem in den Rechtswissenschaften (94%) und im Studium der Human- bzw. Veterinärmedizin (85% bzw. 100%) berufsorientierte Inhalte vermittelt.

Betrachtet man die Bewertung der Studiensituation in Bezug auf studienorganisatorische Aspekte, so zeigen sich auch hier Verbesserungen vom ersten auf das letzte Hauptstudium. So lassen sich bei der Gestaltung des Studiums nach dem Wechsel eher persönliche Interessen einbeziehen als zuvor (+37) und die Angaben über überfüllte Lehrveranstaltungen sinken um 15%. Es zeigt sich, dass sich die medizinischen Studien am geringsten nach eigenen Interessen gestalten lassen (11% bei Medizin, 20% bei Veterinärmedizin) und am höchsten in den Geisteswissenschaften (76%). Überdurchschnittliche hohe Angaben über überfüllte Lehrveranstaltungen werden vor allem von Mediziner/inne/n (85%), Geisteswissenschaftler/inne/n (69%) und Rechtswissenschaftler/inne/n (60%) getätigt.

Auf persönlicher Ebene zeigt sich, dass sich die soziale Integration der Studierenden, die dadurch gemessen wurde, wie wohl sich die Studierenden unter ihren Studienkolleg/inn/en fühlen, nach dem Studienwechsel stark erhöht hat (+31%). Die soziale Integration nach dem Studienwechsel ist in allen Studienrichtungsgruppen sehr hoch, am geringsten jedoch bei den Rechtswissenschaftler/inne/n (76%) und den Mediziner/inne/n (77%) ausgebildet.

Um Veränderungen in der Bewertung der Studiensituation zu erklären, folgt eine Auswertung im Zusammenhang mit den Wechselgründen. Gemäß der Befragung sind folgende Gründe für einen Studienwechsel bekannt: nicht erfüllte Erwartungen, veränderte Interessen, schlechte Studienbedingungen, nicht bestandene Prüfungen, Verständnisprobleme, ein ungewisses Berufsfeld, schlechte Berufsaussichten, ein zu zeitaufwändiges Studium, eine zu lange Studiendauer, die Nichtvereinbarkeit mit Beruf und Familie sowie eine vorhandene Zulassung zum eigentlichen Wunschfach.

In Folge werden die Studienbedingungen im ersten und letzten Hauptstudium unter Heranziehung der damit zusammenhängenden Wechselgründe verglichen.

Von den Personen, die ihren Studienwechsel aufgrund schlechter Studienbedingungen durchgeführt haben, geben im ersten Hauptstudium 29% eine gute Betreuung durch Lehrende und 28% eine gute Betreuung durch Tutor/inn/en und Studienassistent/inn/en an. Nach dem Studienwechsel wird die Betreuung durch Lehrende von 85% als gut empfunden und die Betreuung durch Tutoren und Studienassistent/inn/en von 64%. Im Zusammenhang mit den Studienbedingungen stehen auch überfüllte Lehrveranstaltungen und auch hier ist eine starke Verbesserung zu erkennen. Der Anteil der Personen, die ihr Studium wegen schlechter Studienbedingungen wechselten und überfüllte Lehrveranstaltungen angeben, sinkt von 81% auf 52%.

Studierende, deren Interessen sich veränderten, beurteilen die Studieninhalte nach dem Wechsel weit interessanter als zuvor, es wird ein Anstieg von 72% auf 97% verzeichnet.

Wie verändert sich die Beurteilung der Leistungsanforderungen bei Personen, die als Grund für ihren Wechsel einerseits angaben, den Stoff nicht zu verstehen und andererseits Prüfungen nicht geschafft zu haben? Von Ersteren haben im Erststudium 43% die Leistungsanforderungen als bewältigbar eingestuft, im Letztstudium waren es 93%. Jene, die im ersten Hauptstudium Prüfungen nicht bestanden haben, empfinden die Leistungsanforderungen im Studium nach dem Wechsel eher als bewältigbar. Es ist hier ebenso ein Anstieg von 43% auf 93% im Letztstudium vorhanden.

Betrachtet man die Wechsler/innen, die als Wechselgrund schlechte Berufsaussichten bzw. ein ungewisses Berufsfeld angaben, so zeigen sich auch hier positive Veränderungen. Der Aussage „Das Studium vermittelte viel Brauchbares für das Erwerbsleben“ im Erststudium stimmten 25% der Personen, die aufgrund schlechter Berufsaussichten wechselten, zu, nach dem Wechsel sind es

79%. War der Wechselgrund das ungewisse Berufsfeld, wurde der Aussage in Bezug auf das Erststudium mit 24% zugestimmt, im Letztstudium fand diese Aussage eine Zustimmung von 76%.

Ebenso benennen 85% der Studierenden, die ihren Studienwechsel in einem zu hohen Zeitaufwand begründen, eben diesen im Erststudium und 65% im Letztstudium. Jene, deren erstes Hauptstudium nach eigenen Angaben zu zeitaufwändig war und daher wechselten, nennen dies für das Studium nach dem Wechsel in einem geringeren Ausmaß (63%, Erststudium: 94%).

Ein Vergleich zwischen Wechsler/inne/n und Nichtwechsler/inne/n zeigt, dass erstere nach ihrem Studienwechsel ihre Studiensituation in etwa gleich gut beurteilen wie jene Studierenden, die bei ihrem Hauptstudium, für welches sie zu Studienbeginn zugelassen wurden, blieben. Diese bewerten ihre Studiensituation wie folgt: ein hoher Zeitaufwand mit 77%, interessante Studieninhalte mit 83%, zu bewältigende Anforderungen mit 88%, überfüllte Lehrveranstaltungen mit 67%, soziale Integration mit 81%, gute Betreuung durch Lehrende mit 61%, gute Betreuung durch Tutor/inn/en und Studienassistent/inn/en mit 50%, Vermittlung von für das Erwerbsleben interessanten Inhalten mit 42% und Möglichkeit der Studiengestaltung nach eigenen Interessen mit 45%.

Zusammenfassend zeigt sich also eine weit höhere Studienzufriedenheit nach dem Studienwechsel. Diese wirkt sich in manchen Bereichen stärker und in manchen schwächer aus. Vor allem Aspekte, die die Studien an sich betreffen, wie die Betreuung, die Gestaltungsmöglichkeiten und Inhalte werden in großem Ausmaß besser bewertet als im Erststudium. Auch persönliche Faktoren wie die soziale Integration der Studierenden sind nach dem Wechsel weit höher. Die Analyse im Zusammenhang mit den Wechselgründen zeigte eindeutig, dass störende Aspekte, die zu einem Studienwechsel führten, nach dem Wechsel in einem weit geringeren Ausmaß vorhanden sind und die Studiensituation des (letzten) Hauptstudiums aus subjektiver Sicht günstiger ist.

5.3 *Studienbiografie und aktuelle Situation von Studienwechsler/inne/n, Absolvent/inn/en und Abbrecher/inne/n*

Wie wirkt sich ein Studienwechsel für die Befragten aus der Kohorte 2004/05 auf deren Studienbiografie und gegenwärtige Situation aus?

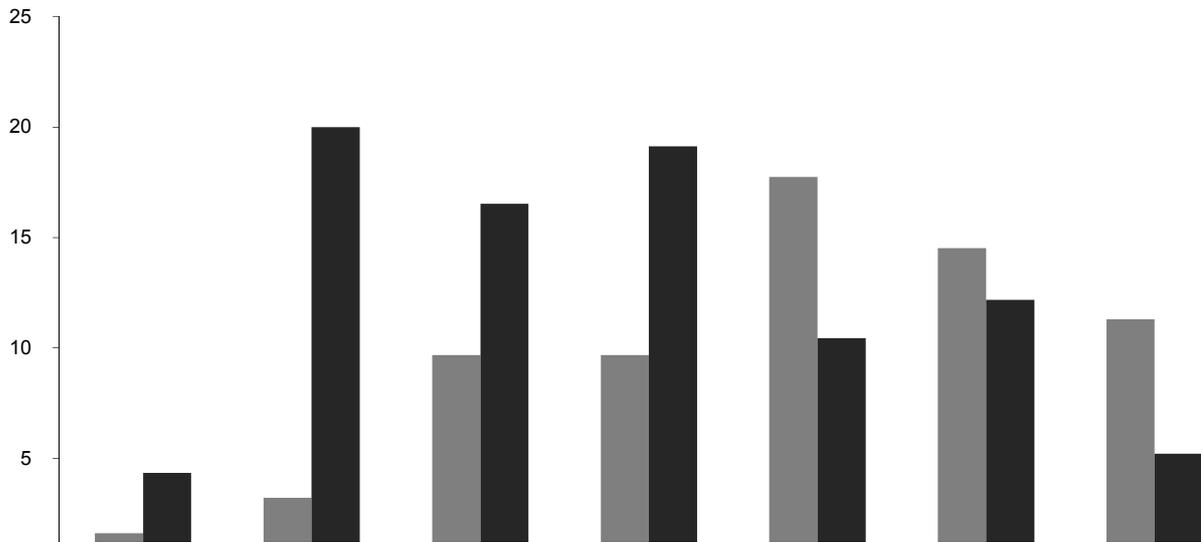
Für jene Personen, die entweder ihr Studium - sei es ohne vorigen Wechsel, oder auch mit einem solchen - bereits abgeschlossen haben, oder dieses abgebrochen haben, konnte großteils der Zeitpunkt des Abbruchs bzw. erfolgreichen Abschlusses ermittelt werden. Außerdem gaben diese Personen überwiegend ihre nachfolgenden bzw. gegenwärtigen Tätigkeiten an.

Auf diese Art lässt sich für die Versuchs- und Kontrollgruppe folgendes Verlaufsmuster skizzieren:

Wenn das Studium abgebrochen wird, dann führt ein Studienwechsel gemäß den ermittelten Daten eher zu einer Verzögerung dieser Entscheidung (*Abbildung 34*). Es liegen jedoch keine Anhaltspunkte vor, dass ein Wechsel als Vorstufe eines Studienabbruchs fungiert.

Der Studienabschluss liegt für Wechsler/innen zu über 90 Prozent in den letzten beiden Semestern des 7- bzw. 8-semesterigen Beobachtungszeitraums, während etwa 30 Prozent der Befragten ohne Studienwechsel um ein bis zwei Semester früher abgeschlossen haben.

Abbildung 34: Zeitpunkt des Studienabbruchs mit/ohne Studienwechsel



Angaben in %; n=62 (Wechsel) bzw. 115 (kein Wechsel)

In beiden Untersuchungsgruppen ging etwa jede/r zweite Befragte direkt nach einem Studienabbruch in eine Erwerbstätigkeit (47% bzw. 48%).

Betrachtet man schließlich die Situation von Abbrecher/inne/n und Absolvent/inn/en im Befragungszeitpunkt (*Tabelle 23*), so stellt man fest, dass erstere häufiger eine überwiegende Berufstätigkeit angegeben haben (bei Wechsler/inne/n 31% zu 13% und bei Nichtwechsler/inne/n sogar 53% zu 29%). Umgekehrt lässt sich feststellen, dass sich bei den Absolvent/inn/en ein deutlich höherer Anteil im Zeitpunkt der Befragung in einer Ausbildung befand. Folgende Begründung kommt dafür hauptsächlich in Betracht: Unter jenen Befragten, die bereits ihr Studium abgeschlossen haben, sind deutlich mehr Bachelor-Absolvent/inn/en zu finden und diese schließen größtenteils ein nachfolgendes (Master-) Studium an (vgl. Studierenden Sozialerhebung 2006, S. 118). Zu bedenken ist weiters, dass zahlreiche Studien auch im Rahmen der ersten Erwerbstätigkeit ein weiterführendes Ausbildungsverhältnis vorsehen (insb. Rechtswissenschaften und Lehramt mit Gerichts- bzw. Unterrichtspraxis, aber auch Pharmazie mit dem Konzipientenjahr).

Tabelle 23: Gegenwärtige Situation nach Wechselverhalten

	Wechsel		Kein Wechsel	
	Abschluss	Abbruch	Abschluss	Abbruch
erwerbstätig	13	[31]	29	53
in Ausbildung	75	53	62	40
arbeitssuchend	8	12	[7]	[3]
Karenz/Betreuungsverpflichtung	4	[4]	[2]	[4]
Präsenz-/Zivildienst	-	-	[x]	-
n	24	51	245	105

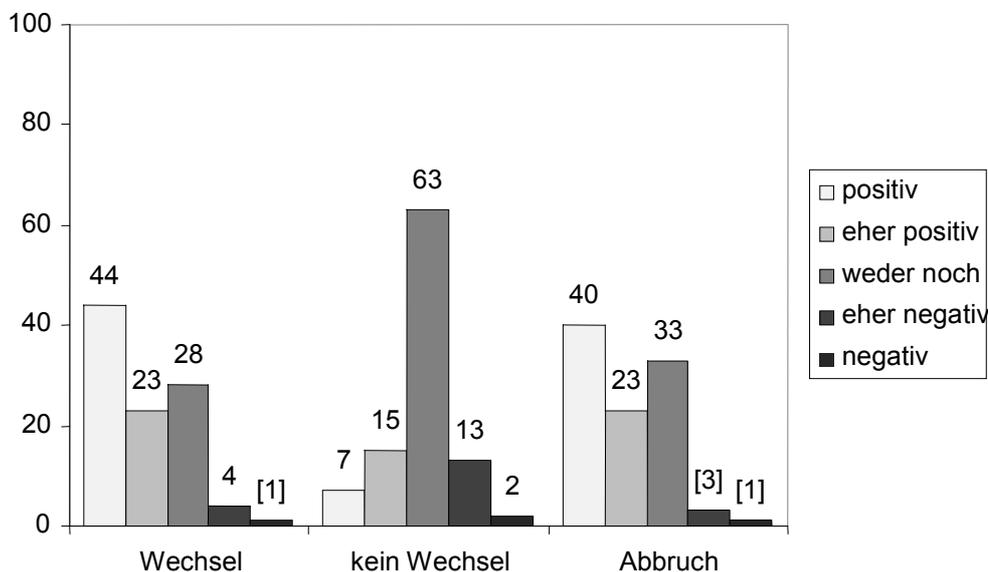
Angaben in %; Zahlen mit []: absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50

6 BEWERTUNG UND MAßNAHMEN

Nachdem die Auswirkungen eines Studienwechsels dargestellt worden sind, soll auf den folgenden Seiten darauf eingegangen werden, wie dieser von den unterschiedlichen Studierendengruppen wahrgenommen wird und anschließend, welche Maßnahmen aus Sicht der Befragten am ehesten dazu beitragen, einen solchen zu vermeiden.

Betrachtet man die nachfolgende Abbildung, zeigt sich, dass von den Wechsler/inne/n 44% einen Wechsel positiv, 23% eher positiv, 28% weder positiv noch negativ, vier Prozent eher negativ und ein Prozent negativ bewerten. Rund zweidrittel dieser Studierendengruppe hat also auch rückblickend betrachtet ein positives Bild vom Studienwechsel. Das lässt darauf schließen, dass sie ihre Entscheidung, ihr Hauptstudium zu wechseln, nicht bereuen. Nur sehr wenige bewerten den Studienwechsel eher negativ.

Abbildung 35: Bewertung eines Studienwechsels



n=3.422; Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Vergleicht man nun dieses Ergebnis mit jenem der kontinuierlich Studierenden, zeigen sich große Unterschiede. Im Vergleich zu den Wechsler/inne/n bewerten Nichtwechsler/innen einen Studienwechsel zu einem großen Teil als weder positiv noch negativ (63%). Zieht man die Ergebnisse aus der qualitativen Frage heran, bei der alle Befragten zum Schluss der Befragung noch darlegen konnten, wie sie zu einem Studienwechsel stehen, so kam häufig von Nichtwechsler/inne/n die Aussage, dass sie etwas, was sie nicht erlebt haben, nicht wirklich bewerten können, dass das jeder für sich selbst entscheiden muss etc.. Über ein Fünftel der Nichtwechsler/innen empfinden einen Wechsel als eher bis sehr positiv (22%) und weniger als ein Fünftel als eher negativ (15%). Man erkennt also beim Vergleich der beiden Studierendengruppen, dass jene, die den Wechsel erlebt haben, diesen eher positiv empfinden, und jene, die ihn nicht erlebt haben, zum Großteil nicht bewerten.

Wie sieht es nun mit der Gruppe der Abbrecher/innen aus? Ähneln diese in Ihrer Bewertung des Studienwechsels den Wechsler/inne/n? Ja, das Antwortverhalten zwischen diesen beiden Studierendengruppen ist sehr ähnlich. Viele Abbrecher/innen sehen in einem Wechsel durchaus etwas

Positives (63%). Ein Drittel bewertet diesen weder positiv noch negativ (33%) und nur ein kleiner Anteil bewertet den Studienwechsel eher negativ (4%). Die Ähnlichkeiten des Antwortverhaltens der beiden Studierendengruppen kann dadurch erklärt werden, dass beide Gruppen eine Entscheidung für eine bestimmte Bildungslaufbahn revidiert haben.

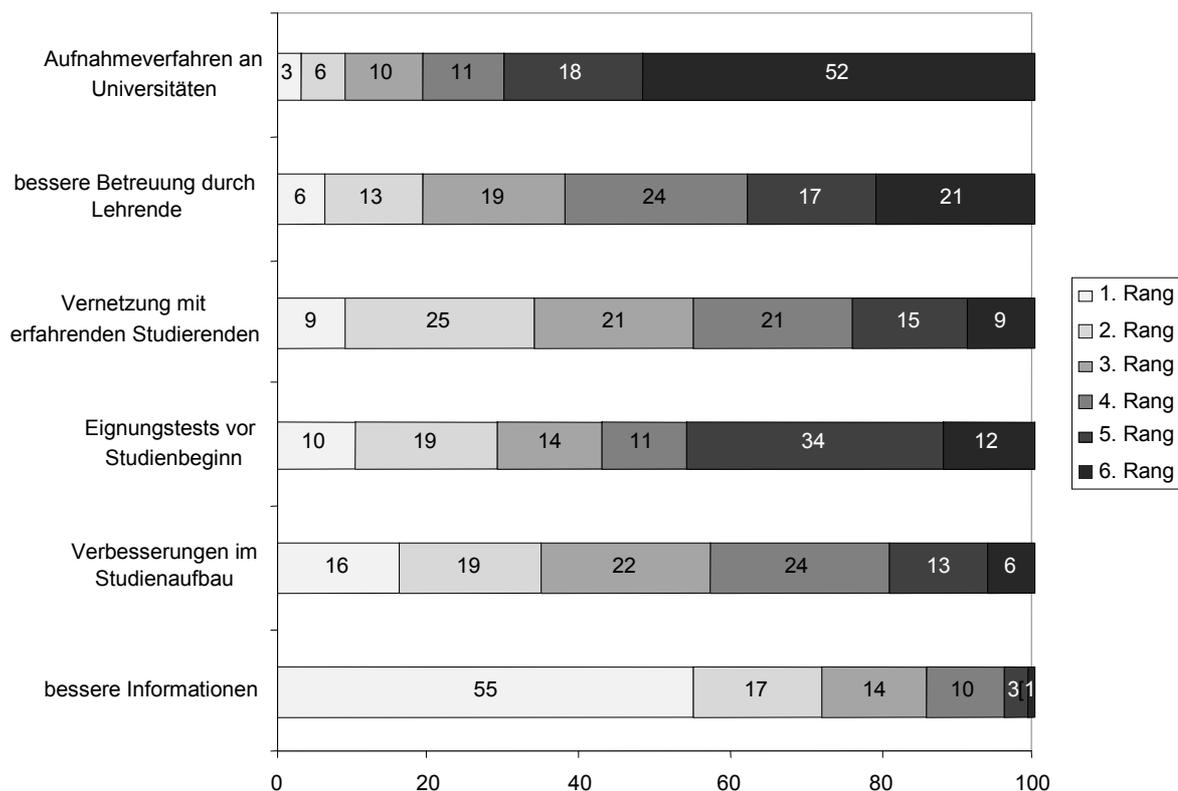
Betrachtet man die Bewertung des Studienwechsels getrennt für Studienwechsler/innen und kontinuierlich Studierende nach sozialstrukturellen Merkmalen, lassen sich nur Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen. Männer bewerten den Wechsel etwas ungünstiger als Frauen. In der Gruppe der Studienwechsler/innen beträgt die Geschlechterdifferenz drei Prozent, in der Gruppe der Nichtwechsler/innen fünf Prozent. Das Alter und die Studienberechtigung haben keinen Einfluss auf die Beurteilung des Wechsels.

Es lassen sich jedoch Unterschiede in Abhängigkeit von der Studiengruppe erkennen. Unter den Studienwechsler/inne/n bewerten vor allem jene, die aus der Rechtswissenschaft und Geisteswissenschaft kommen, den Studienwechsel überdurchschnittlich positiv. Unter den kontinuierlich Studierenden empfinden Personen aus den Geistes- und Kunstwissenschaften den Studienwechsel sehr positiv. Hingegen bewerten Studierende der Rechtswissenschaften und der Medizin den Wechsel überdurchschnittlich negativ.

Nun stellt sich noch die Frage, was möglicherweise getan werden kann, um einen Studienwechsel zu vermeiden. Um dieser nachzugehen, wurden die Befragten aufgefordert, eine Reihe von möglichen Maßnahmen - sechs an der Zahl - bzgl. ihrer Wichtigkeit zu reihen, wobei die wichtigste Maßnahme den ersten Rang und die unwichtigste den sechsten Rang einnehmen sollte. Zu den auszuwählenden Maßnahmen gehören „bessere Information und Beratung (z.B. Schnuppertage)“, „Eignungstests vor Studienbeginn“, „Aufnahmeverfahren an den Universitäten“, „Verbesserungen im Studienaufbau“, „Vernetzung mit erfahrenen Studierenden des Fachs“ und „bessere Betreuung durch die Lehrenden“.

Die nachfolgende Abbildung stellt die Meinung der Wechsler/innen zu den Maßnahmen dar. Grundlegend fällt auf, dass es eine Maßnahme gibt, die subjektiv als besonders wichtig eingeschätzt wird, nämlich bessere Informationen, und eine Maßnahme, die als unwirksam eingestuft wird, Aufnahmeverfahren an den Universitäten. Betrachtet man nun die Maßnahmen, die als die wichtigsten eingeschätzt werden, so folgen nach den besseren Informationen und der Beratung (55%), die Verbesserungen im Studienaufbau (16%), die Eignungstests vor Studienbeginn (10%), die Vernetzung mit erfahrenen Studierenden (9%), die bessere Betreuung durch Lehrende (6%) und zum Schluss die Aufnahmeverfahren an den Universitäten (3%).

Abbildung 36: Bewertung von Maßnahmen zur Vermeidung eines Studienwechsels



n=884; Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Addiert man nun jeweils den ersten, zweiten und dritten Rang und interpretiert jene drei Maßnahmen mit der höchsten Zustimmung, so zeigt sich, dass der Studienwechsel aus Sicht der Studienwechsler/innen durch bessere Informationen und Beratung (86%), einen verbesserten Studienaufbau (57%) und Vernetzung mit erfahrenen Studierenden (55%) am ehesten vermieden werden kann. Zum Informationsaspekt wurde schon im Kapitel zu den Einflussfaktoren festgestellt, dass Wechsler/innen zwar mehrere Informationsquellen vor Studienbeginn herangezogen haben, jedoch häufig einen falschen Eindruck vom Studium hatten und sich in geringerem Ausmaß Gedanken über spätere berufliche Ziele und Möglichkeiten gemacht hatten, sowie weniger genau überlegt haben, ob ihre Fähigkeiten dem jeweiligen Studium entsprechen. Eine Beratung durch erfahrene Studierende oder beispielsweise mit persönlichen Erfahrungsberichten Studierender versehene Studienführer könnte den angehenden Studierenden einen besseren Eindruck von Studieninhalten und damit verbundenen Anforderungen vermitteln. Diese wird nämlich, so kann man es bei der Darstellung der genutzten Informationsquellen erkennen, wenig genutzt. Hier müsste also zuerst eine Analyse stattfinden, ob die Beratungsangebote an sich ausreichend und qualitativ hochwertig sind, aber einen zu geringen Bekanntheitsgrad haben, oder ob es zu einem Ausbau der Beratungsangebote kommen muss. Auch aktive Maßnahmen zur Vernetzung der Studierenden werden als hilfreich angesehen. Interessant ist, dass die Rangfolge der Maßnahmen bei kontinuierlich Studierenden und Studienwechsler/inne/n identisch ist.

Abschließend wird betrachtet, ob Wechsler/innen, die aus bestimmten Studienrichtungsgruppen *herausgewechselt*²² sind, über- bzw. unterdurchschnittlich häufig eine bestimmte Maßnahme als wichtig betrachten.

Tabelle 24: Maßnahmenbewertung der Studienwechsler/innen nach Studiengruppen

	Infor- mationen	Studien- aufbau	Eignungs- tests	Vernetz- ung	Betreuung	Aufnahme- verfahren	
Recht	87	55	54	51	38	[16]	<i>n=69</i>
Sowi	90	55	44	56	36	19	<i>n=141</i>
Medizin	77	82	27	51	46	17	<i>n=81</i>
Gewi	86	52	45	57	40	21	<i>n=242</i>
Nawi	86	64	42	53	39	17	<i>n=173</i>
Technik	86	51	49	59	30	26	<i>n=148</i>
Kunst	82	29	41	53	59	35	<i>n=17</i>
Vetmed	80	53	47	60	47	13	<i>n=15</i>
gesamt	86	57	43	55	38	19	

Angaben in %; Zahlen mit [] absolute Fallzahlen in Zelle unter 20 und Randgruppe über 50.

Geisteswissenschaften: Geisteswissenschaften und Theologie; Technik: Technik, Bodenkultur und Montanistik; Kunst: Musik, Darstellende Kunst, Bildende und angewandte Kunst.

Eine Analyse der obigen Tabelle soll insbesondere auf Abweichungen von den Gesamtverteilungen (letzte Zeile) hinweisen. Es zeigt sich, dass Wechsler/innen, die zu Studienbeginn für Rechtswissenschaften zugelassen waren, überdurchschnittlich häufig Eignungstests (54%) als taugliche Maßnahme zur Vermeidung eines Studienwechsels sehen. Personen, die das Medizinstudium verlassen haben, sind eher weniger für die Einführung von Eignungstests (27%) und für umfangreichere Informationen (77%). Um einen Studienwechsel zu vermeiden, nennen sie eher Verbesserungen im Studienaufbau (82%) und die bessere Betreuung durch Lehrende (46%).

Wechsler/innen, die als erstes Hauptstudium eine naturwissenschaftliche Studienrichtung gewählt haben, plädieren in höherem Ausmaß für Verbesserungen im Studienaufbau (64%). Auch Wechsler/innen aus der Technik fallen auf, weil sie überdurchschnittlich häufig in Aufnahmeverfahren (26%) die richtige Maßnahme sehen und seltener in einer verbesserten Betreuung durch die Lehrenden (30%).

Wechsler/innen, die als erstes Hauptstudium zu einem sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen bzw. geisteswissenschaftlichen Studium zugelassen waren, weisen kein spezifisches Profil bzgl. der Maßnahmen, die gesetzt werden müssten, um Studienwechsel zu vermeiden, auf.

Auch bei den gewünschten Maßnahmen aus der Sicht der Wechsler/innen, zeigt sich, wie schon bei den Gründen zum Studienwechsel, dass es sich bei dieser Gruppe nicht um eine homogene handelt, und dass abhängig von der Studienrichtung, zu der man als erstes zugelassen war, die Wirksamkeit von Maßnahmen teilweise unterschiedlich bewertet wird. Weiters erkennt man beim Vergleich der angegebenen Gründe für einen Studienwechsel und den Maßnahmen, dass sich in letzteren die studiengruppenspezifischen Wechselgründe widerspiegeln.

²² Diese können als sog. „pull“ Faktoren den möglichen Interventionsbedarf aufzeigen.

In der vorliegenden Studie zum Thema Studienwechsel an österreichischen Universitäten wurden im Wintersemester 2008 3.451 Personen befragt, die im Studienjahr 2004/05 ihr Studium begonnen haben. An der Befragung, die sowohl online als auch telefonisch durchgeführt wurde, haben sich 20 Universitäten beteiligt. Die Rücklauf- bzw. Ausschöpfungsquote entspricht mit 31% den Standards, die in der Hochschulforschung erreicht werden. Untersucht wurden Studienwechselformen, Wechselsmuster, sozialstrukturelle Bedingungen des Studienwechsels, universitäre Rahmenbedingungen. Außerdem werden Zeitpunkt, Zeitraum und Folgen eines Studienwechsels dargestellt.

Wesentlich für die Beschreibung und Analyse des Studienwechsels ist, dass dieser nicht monokausal erklärt werden kann. Er ist das Ergebnis eines multifaktoriellen Zusammenspiels von individuellen Merkmalen, institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Gehören zu den individuellen Merkmalen etwa Leistungsorientierung und Kommunikationsverhalten, beeinflussen als Umweltbedingungen studienorganisatorische Aspekte das Studierverhalten. Schließlich beeinflussen hochschul- bzw. familienpolitische Regelungen Entscheidungen, die im Studienverlauf getroffen werden. Studienwechsel ist deshalb als multikausales, prozessuales Geschehen zu modellieren und zu analysieren.

Insgesamt haben 26 Prozent der befragten Personen einen Studienwechsel vorgenommen. Beeinflusst wird der Studienwechsel vom Typus des Schulbildungsabschlusses. Wer mit einem AHS-Abschluss an die Universität kommt, wechselt eher das Studium. Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass dieser Abschluss eine hohe Studien- allerdings im Vergleich zu berufsbildenden höheren Schulen geringere Fachorientierung mit sich bringt. Wenig Einfluss auf den Studienwechsel haben das Geschlecht der Befragten, der Familienstand und die Schulbildung der Eltern.

Hochschulpolitisch bedeutsam ist der Zeitpunkt des Studienwechsels. Ein später Studienwechsel ist hinsichtlich der Gesamt-Studiendauer und der Studienkosten als ungünstiger einzuschätzen. Tendenziell erfolgt der Studienwechsel früh im Studienverlauf. Zwei Drittel der Studienanfängerkohorte 2004/2005 haben ihr Studienfach in den ersten drei Semestern gewechselt. Als wesentliche Motivation für den Studienwechsel in den ersten Semestern lassen sich nicht erfüllte Erwartungen nachweisen. Ein Drittel hat erst später ein anderes Studium begonnen. Wesentliche Gründe für einen späten Wechsel sind nicht bestandene Prüfungen und die Unvereinbarkeit des Studiums mit anderen Verpflichtungen wie Beruf oder Familie. Zu einem späten Zeitpunkt wird eher aus den medizinischen Studien und aus einem rechtswissenschaftlichen Studium gewechselt.

Der Zeitraum, den Studierende für die Entscheidung zu einem Wechsel brauchen, ist als eher kurz einzuschätzen. Ein Viertel der untersuchten Studienwechsler/innen zählt zu den Kurzentschlossenen, d.h. sie entscheiden sich binnen weniger Tage bzw. Wochen. Fünf von zehn Personen entscheiden sich in weniger als sechs Monaten für ein anderes Fach. Und ein weiteres Viertel wechselt nach mehr als sechs Monaten das Studium. Dabei handelt es sich vorwiegend um Personen, die bereits eine Studienzeit von mehr als vier Semestern absolviert haben.

Welche Wechselströme zeigen sich zwischen Studiengruppen? In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie den Geisteswissenschaften finden sich eher gruppeninterne Studienwechsel, d.h. etwa jeder zweite Studienwechsel erfolgt hier in relativ fachnahe Studienfächer. In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften kommt ein bedeutender Teil der Binnenwechsel durch Verschiebungen zwischen Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftswissenschaften zustande.

Die Geisteswissenschaften haben nicht nur hohe interne Wechselquoten, sie sind auch Ziel vieler Studierender, die aus anderen Studiengruppen kommen. Eine Ausnahme bilden die Technik-

Studien. Aus diesen wird selten in ein geisteswissenschaftliches Studium gewechselt. Wer in ein künstlerisches Studium wechselt, kommt großteils aus den Geisteswissenschaften. Das hat auch damit zu tun, dass ein sofortiger Zugang zu einem Kunststudium häufig aufgrund von nicht auf Anhieb bestandenen Aufnahmeprüfungen nicht erreicht wird, und daher in einer Art Warteschleife ein anderes Studium gewählt wird. Insgesamt führen die Wechselströme dazu, dass die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Geisteswissenschaften, Bodenkultur und Kunst eher einen positiven „Saldo“ aufweisen und aus den Gruppen Rechtswissenschaften, Medizin, Naturwissenschaften, Technik und Veterinärmedizin eher „abgewandert“ wird. Studienwechsel erfolgen häufiger am gleichen Studienort, sie sind seltener mit einem gleichzeitigen Ortswechsel verknüpft.

Unter den personenbezogenen Merkmalen, die im Zusammenhang mit dem Studienwechsel relevant sind, haben Aspekte wie Leistungsorientierung, Commitment, Kommunikationsverhalten bzw. berufliche Erwartungen eine Bedeutung. Auf persönlicher Ebene zeigt sich, dass ein Studium eher gewechselt wird, wenn Erwartungen an das Studium nicht erfüllt werden (72%), wenn sich Interessen verändern (62%), wenn die Studienbedingungen als schlecht eingeschätzt werden (44%). Fühlt sich jemand gut sozial integriert, dann ist die Wahrscheinlichkeit eines Studienwechsels geringer. Während von den Studienwechsler/innen 56% angeben, gut sozial integriert zu sein, sind dies unter den kontinuierlich Studierenden 81%. Der Studienwechsel erfolgt vor dem Hintergrund einer zunehmenden Distanz zum gewählten Studium. Das Fach verliert an Attraktivität, weil es nicht mehr als interessant eingestuft wird, sich negative Prüfungsleistungen einstellen und kein ausreichender Kontakt zu anderen Studierenden gegeben ist. So führt der Studienwechsel bei 60% der Befragten zu einem höheren Commitment, d.h. es wird mehr Zeit und mehr Interesse für das neue Studium aufgewendet. Weiters kommt es zu einer konkreteren Studien- und Berufsorientierung, besonders im Zusammenhang mit dem Fachinteresse und dem Bewusstsein eines Berufszieles. Die Studienzufriedenheit ist nach dem Wechsel signifikant höher. Besonders starke Verbesserungen werden auch im Zusammenhang mit der sozialen Integration genannt.

Hat der Studienwechsel finanzielle Auswirkungen? Für mehr als zwei Drittel der Befragten (69%) hat der Studienwechsel keine finanziellen Auswirkungen. Rund ein Fünftel nennt eine schlechtere finanzielle Situation nach dem Wechsel. Dies ist eher dann der Fall, wenn der Studienwechsel in eine fachfremde Studienrichtung erfolgt oder ein zusätzlicher Universitätswechsel. Fachfremde Studienwechsel verlängern die Studiendauer und haben deshalb ungünstige finanzielle Auswirkungen. Ebenso ungünstig auf die eigene ökonomische Lage wirkt sich ein Studienwechsel aus, wenn dieser nach dem zweiten Studienjahr durchgeführt wird und wenn vorher bezogene Beihilfen aufgrund des Studienwechsels wegfallen.

Zwischen Studienwechsel und Studiendauer besteht ein signifikanter Zusammenhang. Wer das Studium wechselt, braucht länger für das Studium. Das sagen drei Viertel der Befragten, die ihr Studium gewechselt haben. Allerdings weist dieses Ergebnis eine gewisse Unschärfe auf, weil es auf individuellen Einschätzungen vor Beendigung des Studiums beruht. Die Studiendauer verlängert sich insbesondere dann, wenn spät gewechselt wird, wenn in fachfremde Studien gegangen wird oder wenn die Universität gewechselt wird. Wird spät gewechselt, dann wirkt sich das unter anderem dann auf eine Verlängerung der Studiendauer aus, wenn wenige Prüfungen angerechnet werden. Früher, fachnaher Studienwechsel hat praktisch keine Auswirkungen auf die Studiendauer. Später fachfremder Studienwechsel wirkt auf die Studiendauer verlängernd. Je mehr sich die Studiendauer verlängert, desto eher werden finanzielle Einbußen angegeben.

Was bedeutet Fachnähe überhaupt und welche Implikationen ergeben sich für das Phänomen Studienwechsel? Es hat sich gezeigt, dass Wechselströme überdurchschnittlich häufig studiengruppenintern oder beispielsweise zwischen rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen, zwischen medizinischen und naturwissenschaftlichen sowie technischen Studien erfolgen. Eine Möglich-

keit, diese Wechselentscheidungen und deren Folgen zu beeinflussen, besteht in allgemein angelegten Studieneingangsphasen. Solche Studieneingangsphasen können nicht nur die Orientierung erleichtern und allfällige Wechselentscheidungen beschleunigen, sie begünstigen außerdem eine einfachere Anrechnung von Studienleistungen. Vereinfacht wird das Verfahren dadurch, dass diese Studienleistungen fachnah erbracht werden. Die Folge wäre eine positive Beeinflussung der Studiendauer. In Diskussionen mit dem Beirat aus Vertreter/inne/n der teilnehmenden Universitäten und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung wurden entsprechende Vorschläge geäußert. In diesem Rahmen wäre es zielführend, für die Informationsphase vor dem Studienbeginn zusätzlich ein zwischen den häufig betroffenen Universitäten akkordiertes, studiengruppen-spezifisches Anforderungsprofil zu erstellen, das die „Treffsicherheit“ bei der Wahl der Studiengruppe erhöht und den fachfremden Wechsel noch weiter zurückdrängt. In diesen Informationen sollten auch gruppenspezifische Leistungsanforderungen klargestellt werden und Möglichkeiten eröffnet oder aufgezeigt werden, die am häufigsten wahrgenommenen „Defizite“ bei den Studienbeginner/innen zu beheben.

Kosten und Nutzen eines Studienwechsels sind von der Anrechnung von Prüfungsleistungen beeinflusst. Es haben also neben personenbezogenen Merkmalen auch institutionelle Rahmenbedingungen Einfluss auf die Kosten für einen Studienwechsel. Großzügige und transparente Anrechnungsmodalitäten verringern die Kosten. Es werden mehr Anträge für die Anrechnung von Prüfungsleistungen eingereicht, wenn spät gewechselt wird oder wenn ein fachnaher Studienwechsel erfolgt und weniger, wenn an eine andere Universität gegangen wird. Die Wahrscheinlichkeit, dass keine Prüfungen angerechnet werden, ist bei einem späten und universitätsfremden Studienwechsel höher als bei einem frühen und universitätsinternen Wechsel.

Wie wird der Tatbestand Studienwechsel insgesamt eingeschätzt? Aus den Ergebnissen kann auf die Akzeptanz bzw. Ablehnung im Milieu der Studierenden geschlossen werden. Studienwechsel wird von rund zwei Drittel der befragten Studienwechsler/innen positiv wahrgenommen. Nur fünf Prozent dieser Personengruppe finden den Wechsel negativ. Unter den Studierenden, die keinen Studienwechsel vorgenommen haben, gibt es mehrheitlich eine neutrale Einschätzung. Rund 15% der Nichtwechsler/innen bewerten den Wechsel negativ. Die aus Sicht der Studienwechsler/inne/n drei wichtigsten Maßnahmen zur Verringerung des Studienwechsels sind „bessere Informationen und Beratung“, „Verbesserungen im Studienaufbau“ und „Vernetzung mit erfahrenen Studierenden“.

Werden nun die einzelnen Faktorenkomplexe, nämlich persönliche, umweltbezogene und gesellschaftliche Dimensionen zusammengeführt und untersucht, welchen Beitrag die einzelnen Faktoren zur Gesamterklärung des Studienwechsels leisten, dann können folgende Ergebnisse herausgestellt werden. Fünf Faktorenkomplexe wurden für die Gesamterklärung herangezogen: sozialstrukturelle, studienvorbereitende, studienzulassungstechnische, studienimmanente und studienunabhängige Faktoren.

Es zeigte sich, dass studienimmanente Faktoren den stärksten Einfluss haben. An zweiter Stelle folgen studienvorbereitende Faktoren. Das bedeutet, dass Aspekte, die die Studienbedingungen betreffen (Leistungsanforderungen, Zeitaufwand, soziale Integration und die Möglichkeit, das Studium auch nach Interessen zu gestalten), einen erheblichen Einfluss darauf haben, ob es zu einem Studienwechsel kommt. Und es bedeutet weiters, dass das Informationsverhalten und die Motive, die man für die Wahl eines Studiums hat, den Studienwechsel beeinflussen.

Am häufigsten werden nicht erfüllte Erwartungen als Motiv für den Studienwechsel genannt. Diese stehen in einem signifikanten Zusammenhang mit der Informiertheit über das gewählte Studium. Obwohl Studienwechsler/innen vor Studienbeginn unterschiedliche Informationsquellen, vorrangig Online-Informationen, genutzt haben, merken die Befragten rückblickend häufig an,

dass sie nicht alle relevanten Informationen hatten und dass sie sich bei der Studienwahl unsicher waren. Weiters gibt das Gesamtmodell Auskunft über Ansatzpunkte für schul- bzw. hochschulpolitische Maßnahmen:

- *Dazu gehört auf der Ebene der Sekundarstufe II eine Weiterentwicklung des Informationsangebots im Bereich der allgemeinen Studien(wahl)beratung, für welche die Schulen selbst, die Universitäten, aber auch das AMS zuständig sind. Weiters sollten Überlegungen angestellt werden, im Bereich der AHS, die breite Orientierung soweit zu fokussieren, dass der Studienwechsel nicht strukturell vordeterminiert ist. Im Bereich der Studienberatung sind noch stärker die Unterschiede zwischen praxisbezogener und wissenschaftlicher Ausbildung darzustellen.*
- *Im Zusammenhang mit dem Informationsangebot besteht die Aufgabe der Studien(wahl)beratung darin, Strategien zu entwickeln, wie Schüler/innen der Sekundarstufe II zu motivieren sind, sich möglichst früh (zumindest ein halbes Jahr vor Studienbeginn) mit möglichen Studienwünschen auseinanderzusetzen und die Informationsangebote adäquat zu nutzen. Hier wäre es aufgrund des positiven Einflusses des fachlichen Interesses auf den Verbleib im Hauptstudium Aufgabe der universitären Lehre, die mit dem Studienfach verbundenen Skills auf der einen Seite zu benennen, auf der anderen Seite diese aber auch den zukünftigen Studierenden zu vermitteln. Da auch das Verfolgen eines bestimmten Berufswunsches eine Tendenz zum Studienwechsel eher mindert, sollte die Beratung auch hier ansetzen und Berufe, die nach Studienabschluss ergriffen werden können, genau darstellen.*
- *Auf der Ebene der Universitäten braucht es Anpassungen hinsichtlich der Leistungsanforderungen dann, wenn Prüfungsleistungen erst spät in der Studienanfangsphase erbracht werden. Solche zeitlichen Verzögerungen führen zu einer Verzögerung potentieller Entscheidungen über den Verbleib im gewählten Studium. Empfohlen wird ein kontinuierliches Monitoring des Commitment der Studierenden. Dazu gehören sowohl der Besuch von Lehrveranstaltungen als auch die Teilnahme an Prüfungen. Weiters sollte die soziale Integration der Studierenden stärker ins Blickfeld gerückt werden. Es sollten Maßnahmen gesetzt werden, durch die Studierende von Anfang an gut miteinander vernetzt sind. Das gilt nicht nur für die Studienanfänger/innen untereinander, sondern auch für ein Linking der verschiedenen Kohorten von Studierenden. Dazu braucht es auch mehr Evidenz hinsichtlich der Wirkung von Modellen wie beispielsweise „Cascaded Blended Mentoring“²³, Peer Counseling oder Service Learning.*

Es geht dabei um eine Erhöhung der Verbindlichkeit und Identifikation mit der Institution Universität. Für jene Studierenden, die sich mit dem Gedanken tragen, ihr Studium zu wechseln, sollte vor der Entscheidung ein Beratungsangebot zur Verfügung stehen. Eine Möglichkeit besteht in entsprechenden Internet-Angeboten.

Im Rahmen der universitären Lehre könnte eine stärkere Vernetzung der Studierenden sowie deren Commitment und Fachinteresse durch bildungspsychologische Ansätze wie „Lerner-

²³ Cascaded Blended Mentoring (CBM) ist ein von der Universität Wien gefördertes Projekt an der Fakultät für Psychologie und soll Studienanfänger/innen den Studieneinstieg erleichtern. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung werden diese von student mentors (das sind speziell ausgebildete Studierende im 2. Abschnitt) in Kleingruppen betreut und unterstützt. In Einzel- und Gruppenübungen sollen die Zusammenarbeit und Kommunikation in Gruppen, Zeitmanagement und Umgang mit erlernten Inhalten erprobt, gefestigt und optimiert werden. Die Studierenden werden weiters angeregt, über ihre Erwartungen, Erfahrungen und das Studium insgesamt zu reflektieren.

Centered Instruction“ (LCI)²⁴ gefördert werden. In diesem Setting wird zum einen die soziale Integration der Studierenden gefördert, zum anderen eine Identifikation mit universitärer Lehre erleichtert. Die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung von den Befragten geäußerte Distanz zwischen Lehrenden und Studierenden könnte auf diesem Weg gemindert werden.

Als wichtige Erkenntnis der vorliegenden Untersuchung kann festgehalten werden, dass jene Personen, die einen Wechsel vollzogen haben, diesen grundsätzlich als notwendige und positive Maßnahme bezeichnen. Weiters kommt in dieser Entscheidung eher ein Wille zum Verbleib im Universitätssystem zum Ausdruck, als eine Vorstufe zu einem Studienabbruch.

Bildungssoziologisch verweist der Studienwechsel auf ein Phänomen gesellschaftlicher Modernisierung, welches als Individualisierung bezeichnet wird. Gemeint ist damit, dass Bildungs- und Berufslaufbahnentscheidungen weniger durch festgelegte soziale Mentalitäten und Milieus bestimmt werden, sondern durch individuelle Präferenzen und Einstellungsmuster. Diese sind offener angelegt und weisen eine höhere Unsicherheit auf. Dazu kommt, dass die weitere Differenzierung in den gesellschaftlichen Teilsystemen Bildung und Arbeitsmarkt, zu strukturellen Entkopplungen geführt hat. Es besteht ein structural lag zwischen beiden Systemen und damit ein erhöhter Anpassungsbedarf. Als vorteilhaft in allen Maßnahmenüberlegungen erweisen sich solche, die dazu führen, dass Änderungen in den Studienkarrieren möglichst früh erfolgen.

²⁴ LCI stellt eine gefestigte Lehrenden-Lernenden-Beziehung in den Mittelpunkt und nutzt vorhandene Talente und skills der Studierenden sowie in den Gruppen vorhandene Dynamiken zur Steigerung des Lernerfolges und der Motivation der Studierenden.

8 LITERATUR

Backhaus, Klaus/Erchson, Bernd/Plinke, Wulf/Weiber, Rolf (2003): *Multivariate Analysemethoden*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.

Berger, J. B. /Lyons, S. (2005): *Past to present: A historical look at retention*. In Seidman, A. (Ed.). *College student retention: Formula for student success*. Praeger Press.

BMWF (2008): *Universitätsbericht 2008*. Wien.

Brown, William F. (1972): *Student-to-Student Counseling: An Approach to Motivating Academic Achievement*. University of Texas Press.

Busse von Colbe, I. (1985): *Studienfachwechsel: Ursachen und Wirkungen antizipierter Entscheidungsrevisionen*. Hannover: Koordinierungsstelle für die Studienberatung in Niedersachsen.

Dell'mour, René/Landler, Frank (2002): *Akademische Grade zwischen Traum und Wirklichkeit. Einflussfaktoren auf den Studienerfolg*. Schriften des Instituts für Demographie der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Band 17.

Giesen, H./Böhmeke, W./Effler, M./Hummer, A./Jansen, R./Kötter, B./Krämer, H.-J./Rabenstein, E./Werner, R. (1981): *Vom Schüler zum Studenten. Bildungslebensläufe im Längsschnitt*. München.

Gold, Andreas (1988): *Studienabbruch, Abbruchneigung und Studienerfolg. Vergleichende Bedingungsanalysen des Studienverlaufs*. Frankfurt am Main: Lang.

Greif Samuel (2006): *Prädiktoren des Studienerfolgs*. Duisburg: WiKu-Verlag.

Griesbach, H./Lewin, K./Schacher, M. (1977): *Studienverlauf und Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern*. Bd. 1 u. 2. München: Dokumentation.

Harnier Louis/Schüller Joachim (1993): *Studienwechsel an Fachhochschulen in Bayern*. München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung.

Heublein, Ulrich/Schmelzer, Robert/Sommer, Dieter/Spangenberg, Heike(2002): *Studienabbruchstudie 2002. Die Studienabbrecherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen*. Hannover: Hochschul Informations System GmbH (HIS).

Heublein, Ulrich/Schmelzer, Robert/Sommer, Dieter (2005): *Studienabbruchstudie 2005. Die Studienabbrecherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen*. Hannover: Hochschul Informations System GmbH (HIS).

Isserstedt, Wolfgang/Middendorff, Elke/ Fabian, Gregor/Wolter, Andrä (2006): *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem*.

Jansen, R./Werner, R.(1981): *Studienabbruch und Studienfachwechsel in den Anfangsemestern*. In: Giesen et al. 1981, *Vom Schüler zum Studenten. Bildungslebensläufe im Längsschnitt*, 85-114.

Kolland, Franz (2002): *Studienabbruch: Zwischen Kontinuität und Krise*. Wien: Braumüller.

Lehmann, Hermann Walter (1963): *Motivstudie über den Wechsel des Studienfaches. Ergebnisse einer Erhebung an der Universität Heidelberg im Sommersemester 1961*.

Leonard, Michael/Hussey, Ruth/Sams Weldon (2005): *A Program for Advising Undecided/Exploratory Students in Transition*. 29th Annual National Conference, National Academic Advising Association (NACADA), Las Vegas, NV, October 5–8, 2005.

- Meyer, Thomas/ Diem, Markus/ Droz, Rémy/ Galley, Françoise/Kiener, Urs (1999): Hochschule - Studium - Studienabbruch. Zürich: Rüegger.
- Micceri, Ted (2001): Change Your Major and Double Your Graduation Chances. University of South Florida.
- OECD (2007): Bildung auf einen Blick. OECD Indikatoren 2007.
- Reimer, Winfried (1996): Studienmotive und Studienverläufe in einem sozialwissenschaftlichen Studiengang. Aachen: Shaker Verlag.
- Schröder-Gronostay, Manuela/Daniel, Hans-Dieter (Hrsg.) (1999): Studienerfolg und Studienabbruch. Beiträge aus Forschung und Praxis. Neuwied: Luchterhand.
- Seidman, A. (Ed.). (2005): College student retention: Formula for student success (American Council on Education series). Westport CT: Praeger Publishers.
- Spiess, Claudia (1997): Studienwechsel Ausmaß, Bedingungen und Folgen. Zürich: Rüegger.
- Ströhlein, Gerhard (1983): Bedingungen des Studienabbruchs. Frankfurt/Main: Lang.
- Tinto, Vincent (1993): Leaving College: Rethinking the Causes and Cures of Student Attrition. University of Chicago Press.
- Trapmann, Sabrina (2008): Mehrdimensionale Studienerfolgsprognose. Berlin: Logos Verlag.
- Unger, Martin/ Wroblewski, Angela (2006): Studierenden-Sozialerhebung. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Wien: BMWF.
- Weck, Michael (1991): Der Studienfachwechsel. Eine Längsschnittanalyse der Interaktionsstruktur von Bedingungen des Studienverlaufs. Frankfurt am Main. Lang.

9.1 Der verwendete Fragebogen

Erläuterung: Die grau unterlegten Hinweise zum Befragungsverlauf erfolgen online durch automatische Sprunganweisungen.

In welchem Semester wurden Sie erstmals an einer österreichischen Universität zu einem Studium zugelassen?

- Wintersemester 2004
- Sommersemester 2005
- anderes Semester

Wenn bei der 1. Frage die 3. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 55. Frage

Zu wie vielen Studien waren Sie zu Studienbeginn zugelassen?

Der Studienbeginn ist das in der vorigen Frage angegebene Semester.

insgesamt _____ Studien zu Studienbeginn

Wie lautet die genaue Bezeichnung Ihres Hauptstudiums zu Studienbeginn?

Falls Sie mehrere Studien begonnen haben, geben Sie bitte jenes Studium an, welches Sie als Ihr zentrales Studium betrieben haben (bei Lehramt bitte das Erstfach).

Hauptstudium zu Studienbeginn:

Geben Sie bitte die Studienkennzahl Ihres Hauptstudiums zu Studienbeginn an, sofern Ihnen diese bekannt ist.

Falls nicht, klicken Sie bitte weiter.

Studienkennzahl:

War dieses Hauptstudium damals ein Bachelorstudium, ein Diplomstudium oder ein Lehramtsstudium?

- Bachelor-/Bakkalaureatsstudium
- Diplomstudium
- Lehramtsstudium

Mussten Sie dafür eine Zulassungsprüfung absolvieren?

- Ja
- Nein

Bitte kreuzen Sie die Universität Ihres Hauptstudiums zu Studienbeginn an.

- Universität Wien
- Universität Graz
- Universität Innsbruck
- Universität Salzburg
- Technische Universität Wien
- Technische Universität Graz
- Montanuniversität Leoben
- Universität für Bodenkultur Wien
- Veterinärmedizinische Universität Wien
- Wirtschaftsuniversität Wien
- Universität Linz
- Universität Klagenfurt
- Medizinische Universität Wien
- Medizinische Universität Graz
- Medizinische Universität Innsbruck
- Akademie der bildenden Künste Wien
- Universität für angewandte Kunst Wien
- Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Universität Mozarteum Salzburg
- Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
- Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Wann haben Sie sich für Ihr Hauptstudium entschieden? War das...?

Kreuzen Sie bitte jene Antwort an die am besten für Sie passt.

- wenige Tage/Wochen vor Ihrer Zulassung
- während des letzten halben Jahres vor Ihrer Zulassung
- während des letzten Jahres vor Ihrer Zulassung
- mehr als ein Jahr vor Ihrer Zulassung

Wie sehr trifft jeder dieser Sätze auf Sie zu?

	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich hatte klare Erwartungen an das Studium.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe mir sorgfältig überlegt, ob meine Fähigkeiten den Anforderungen des Studiums entsprechen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich hatte alle für das Studium notwendigen Informationen eingeholt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wusste ganz genau, welchen Beruf ich nach dem Studium ergreifen wollte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie haben Sie sich vor Studienbeginn über Ihr Hauptstudium informiert? War das über...?

Bitte kreuzen Sie nur jene Quellen an, bei denen Sie fachbezogene Informationen eingeholt haben. (Mehrfachantworten möglich)

- Internetseiten der Universität oder des Instituts
- Broschüren oder Studienführer
- Studieninformationsmessen (BeSt)
- ÖH/Studienrichtungsvertretungen (Fachschaften)
- Beratungsstellen der Universität
- Bildungsberatung an der Schule
- Berufsberatung (z.B. AMS, BFI, WIFI, etc.)
- Studierende dieses Studiums
- Absolvent/innen dieses Studiums
- Keine der genannten Informationsquellen

Wie genau haben Sie sich über Ihr Hauptstudium informiert?

- Sehr genau
- Eher genau
- Eher nicht genau
- Gar nicht genau

Welchen der nachfolgenden Tests haben Sie vor der Zulassung zu Ihrem Hauptstudium gemacht?

(Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.)

- Studieneignungstest
- Potentialanalyse
- Berufseignungstest
- Keinen der genannten Tests

Wenn bei der 12. Frage die 1. Kategorie nicht ausgewählt wurde und bei der 12. Frage die 2. Kategorie nicht ausgewählt wurde und bei der 12. Frage die 3. Kategorie nicht ausgewählt wurde dann weiter bei der 14. Frage

Wenn bei der 12. Frage die 4. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 14. Frage

Welche Auswirkungen hatte das Ergebnis des/der Tests auf Ihre Studienwahl?

- Das Ergebnis hat meinen Studienwunsch bestätigt.
- Das Ergebnis hat mich dazu veranlasst, meine Studienwahl zu überdenken.
- Das Ergebnis hatte keine Auswirkungen auf meine Studienwahl.
- Kann ich nicht sagen.

Wie sicher waren Sie zu Studienbeginn, dass Sie das richtige Hauptstudium gewählt haben?

- Sehr sicher
- Eher sicher
- Eher unsicher
- Sehr unsicher

Welche der folgenden Gründe waren ausschlaggebend für die Wahl Ihres Hauptstudiums zu Studienbeginn?

Wählen Sie bitte alle zutreffenden Antworten aus.

- Ich wollte mir mit diesem Studium einen bestimmten Berufswunsch erfüllen.
- Ich erwartete mir nach Abschluss dieses Studiums gute Verdienstmöglichkeiten.
- Ich hatte (noch) keine Zulassung für mein eigentliches Wunschfach.
- Ich habe mit einem leichten Abschluss gerechnet.
- Ich hatte großes persönliches Interesse an dem Fach.
- Ich bin durch Zufall in diesem Studium gelandet.
- Andere haben mir dieses Studium empfohlen.

Denken Sie jetzt bitte an Ihr Hauptstudium im ersten Studienjahr. Über wie viele Semesterwochenstunden haben Sie in diesem Studium Zeugnisse erworben?

Diese Angabe bezieht sich im Fall eines Studienwechsels auf das erste Hauptstudium.

- Keine
- 1 - 7 Semesterwochenstunden
- 8 - 14 Semesterwochenstunden
- über 14 Semesterwochenstunden

Wie beurteilen Sie rückblickend die Studiensituation in Ihrem Hauptstudium zu Studienbeginn?

Falls Sie Ihr Hauptstudium gewechselt haben, bitten wir Sie um die Einschätzung Ihres Hauptstudiums.

	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Die Betreuung durch die Lehrenden war gut.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Lehrveranstaltungen waren oft überfüllt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Studieninhalte waren interessant.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium vermittelte viel Brauchbares für das Erwerbsleben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Leistungsanforderungen waren zu bewältigen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der zeitliche Aufwand war hoch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühlte mich unter den Studierenden wohl.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium konnte man nach persönlichen Vorlieben gestalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Betreuung durch Tutor/inn/en bzw. Studienassistent/inn/en war gut.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie finanzier(t)en Sie Ihr Studium?

Geben Sie bitte die für Sie bedeutendsten Einkommensquellen während des Studiums an (Mehrfachantworten möglich).

- Eltern/Partner(in)/Verwandte
- Eigene Erwerbstätigkeit
- Beihilfen/Stipendien
- Ersparnisse
- Kredit

Ein Universitätsstudium bedeutet für mich in erster Linie...

Reihen Sie mit den Pfeiltasten von oben (wichtiger) nach unten (weniger wichtig).

- fachliches Interesse
- Persönlichkeitsbildung
- sozialer Aufstieg
- wissenschaftliche Berufsvorbildung

Studienverlauf

Die folgenden Fragen sollen helfen, Ihren Studienverlauf möglichst genau zu beschreiben. Bitte beantworten Sie daher alle Fragen. Vielen Dank!

Für wie viele weitere Studien wurden Sie nach Ihrem Studienbeginn zugelassen? (Mehrfachstudium)

Es handelt sich dabei um Studien, die Sie später begonnen haben, ohne Ihr Hauptstudium zu verändern – und nicht um einen Studienwechsel.

- Keines
- Eines
- Zwei
- Mehr als zwei

Haben Sie einen Studienwechsel vorgenommen, also Ihr Hauptstudium gewechselt?

Ein Umstieg auf eine außeruniversitäre Ausbildung (z.B. FH, PH) fällt nicht unter den Begriff Studienwechsel. Eine Zulassung zu Masterstudium oder Doktoratsstudium ist ebenfalls ausgenommen.

- Ja, einmal
- Ja, mehrmals
- Nein

Wenn bei der 21. Frage die 3. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 28. Frage

Wenn bei der 21. Frage die 1. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 22. Frage

Denken Sie bei den folgenden Fragen bitte an Ihren letzten Studienwechsel.

War Ihr Studienwechsel ein...

- Wechsel in ein neues Hauptstudium, welches Sie nach Studienbeginn aufgenommen haben?
- Umstieg in ein Hauptstudium, das Sie schon zu Studienbeginn aufgenommen hatten, welches aber bisher nicht Ihr Hauptstudium war?
- Umstieg in einen neuen Studienplan der gleichen Studienrichtung

Wenn bei der 22. Frage die 1. Kategorie nicht ausgewählt wurde, dann weiter bei der 28. Frage

Wann haben Sie Ihr Hauptstudium gewechselt?

Falls sie mehrmals gewechselt haben, bitten wir Sie, den letzten Wechsel zu markieren.

- Wintersemester 2004
- Sommersemester 2005
- Wintersemester 2005
- Sommersemester 2006
- Wintersemester 2006
- Sommersemester 2007
- Wintersemester 2007
- Sommersemester 2008
- Wintersemester 2008

Geben Sie bitte die genaue Bezeichnung Ihres Hauptstudiums nach dem (letzten) Studienwechsel an.

Hauptstudium ist jenes, welches Sie ernsthaft als Ihr zentrales Studium betrieben haben (bei Lehramt bitte das Erstfach)

Hauptstudium nach dem (letzten) Studienwechsel:

Geben Sie bitte die Studienkennzahl Ihres Hauptstudiums nach dem (letzten) Studienwechsel an, sofern Ihnen diese bekannt ist.

Falls nicht bekannt, klicken Sie bitte weiter.

Studienkennzahl:

Ist/war dieses Hauptstudium ein Bachelor-, Diplom- oder Lehramtsstudium?

- Bachelor/Bakkalaureatsstudium
- Diplomstudium
- Lehramtsstudium

Mussten Sie für dieses Hauptstudium eine Zulassungsprüfung absolvieren oder an einem Aufnahme- bzw. Auswahlverfahren teilnehmen?

- Zulassungsprüfung (z.B. Kunst)
- Aufnahme-/Auswahlverfahren (z.B. Medizin, Psychologie, Publizistik)
- Weder Zulassungsprüfung noch Aufnahme-/Auswahlverfahren

Dann weiter bei der 33. Frage

Studieren Sie Ihr Hauptstudium noch?

- Ja, ich studiere mein Hauptstudium noch.
- Nein, ich habe mein Hauptstudium bereits abgeschlossen.
- Nein, ich habe mein Hauptstudium abgebrochen.

Wenn bei der 28. Frage die 1. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 50. Frage

Wenn bei der 28. Frage die 3. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 30. Frage

Wann haben Sie dieses Studium abgeschlossen?

- Wintersemester 2006
- Sommersemester 2007
- Wintersemester 2007
- Sommersemester 2008
- Wintersemester 2008

Dann weiter bei der 32. Frage

Wann haben Sie Ihr Hauptstudium abgebrochen?

- Wintersemester 2004
- Sommersemester 2005
- Wintersemester 2005
- Sommersemester 2006
- Wintersemester 2006
- Sommersemester 2007
- Wintersemester 2007
- Sommersemester 2008
- Wintersemester 2008

Was haben Sie hauptsächlich gemacht, nachdem Sie Ihr Studium abgebrochen haben?

- Ich habe ein Studium an einer Fachhochschule begonnen.
- Ich habe eine andere außeruniversitäre Ausbildung begonnen (z.B. Päd. Hochschule).
- Ich habe zu arbeiten begonnen.
- Ich war eine zeitlang weder in Ausbildung noch berufstätig.

Was machen Sie derzeit hauptsächlich? Sind Sie...?

- erwerbstätig
- in Ausbildung
- arbeitssuchend
- in Karenz, sonstiger Betreuungsverpflichtung
- im Präsenz-/Zivildienst

Dann weiter bei der 51. Frage

Wichtiger Hinweis

Die nun folgenden Fragen beziehen sich auf Ihr Hauptstudium nach dem (letzten) Studienwechsel.

Wechselten Sie mit Ihrem Hauptstudium auch die Universität?

Bitte geben Sie an, ob Sie gleichzeitig mit dem Hauptstudium auch die Universität gewechselt haben.

- Ja ich wechselte die Universität.
- Nein, ich blieb an der ursprünglichen Universität.

Wenn bei der 33. Frage die 2. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 35. Frage

Bitte kreuzen Sie die Universität Ihres Hauptstudiums nach dem (letzten) Studienwechsel an.

- Universität Wien
- Universität Graz
- Universität Innsbruck
- Universität Salzburg
- Technische Universität Wien
- Technische Universität Graz
- Montanuniversität Leoben
- Universität für Bodenkultur Wien
- Veterinärmedizinische Universität Wien
- Wirtschaftsuniversität Wien
- Universität Linz
- Universität Klagenfurt
- Medizinische Universität Wien
- Medizinische Universität Graz
- Medizinische Universität Innsbruck
- Akademie der bildenden Künste Wien
- Universität für angewandte Kunst Wien
- Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Universität Mozarteum Salzburg
- Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
- Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Was waren die Gründe für den Wechsel Ihres Hauptstudiums?

	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Meine Interessen haben sich verändert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Studienbedingungen waren schlecht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich hatte Probleme den Stoff zu verstehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium hätte zu lange gedauert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich hatte nun die Zulassung für mein Wunschfach.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir wurde klar, dass die Berufsaussichten mit diesem Studium schlecht sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium war zu zeitaufwändig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich hatte einfach etwas anderes erwartet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe Prüfung(en) nicht bestanden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte nicht erkennen, in welches Berufsfeld dieses Studium führt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium war mit meinen Verpflichtungen wie Beruf oder Familie schwer zu vereinbaren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie wirkte sich der Studienwechsel auf Ihre finanzielle Situation aus?

- Negativ
- Eher negativ
- Weder positiv noch negativ
- Eher positiv
- Positiv

Wie lange hat es gedauert, bis Sie sich zu Ihrem Studienwechsel entschlossen hatten?

- Wenige Tage/Wochen
- Etwa ein Semester
- Länger als ein Semester

Wurde/n durch den Studienwechsel eine/mehrere der folgenden Beihilfen eingestellt?

	Nein	Ja, vorübergehend eingestellt	Ja, endgültig eingestellt	Habe ich nie bekommen
Familienbeihilfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Studienbeihilfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selbsterhalterstipendium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Haben Sie die Anrechnung von Prüfungsleistungen beantragt?

- Ja
- Nein
- Werde ich noch beantragen

Wenn bei der 39. Frage die 1. Kategorie nicht ausgewählt wurde, dann weiter bei der 41. Frage

Wurden Ihnen Leistungen angerechnet?

- Viele
- Wenige
- Keine

Verlängerte der Studienwechsel Ihre Studiendauer?

- Nein.
- Ja, aber nur geringfügig.
- Ja, deutlich.
- Kann ich nicht sagen.

Hat sich Ihr Studierverhalten nach Ihrem Studienwechsel verändert?

- Ich investiere jetzt mehr Zeit in mein Studium.
- Es hat sich nichts verändert.
- Ich investiere jetzt weniger Zeit in mein Studium.

Bitte denken Sie an das Hauptstudium, für welches Sie zuletzt zugelassen wurden. Weshalb haben Sie sich für dieses Studium entschieden?

Bitte geben Sie an, welche der nachfolgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

- Ich wollte mir mit diesem Studium einen bestimmten Berufswunsch erfüllen.
- Ich erwartete mir nach Abschluss dieses Studiums gute Verdienstmöglichkeiten.
- Ich hatte großes persönliches Interesse an dem Fach.
- Ich habe mit einem leichten Abschluss gerechnet.
- Andere haben mir dieses Studium empfohlen.
- Beim Wechsel in dieses Studium kann/konnte ich mir Vieles anrechnen lassen.

Wie beurteilen Sie die Studiensituation in Ihrem neuen Hauptstudium?

Bitte denken Sie an Ihr Hauptstudium nach dem (letzten) Wechsel.

	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Die Betreuung durch die Lehrenden ist/war gut.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Lehrveranstaltungen sind/waren oft überfüllt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Studieninhalte sind/waren interessant.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium vermittelt(e) viel Brauchbares für das Erwerbsleben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Leistungsanforderungen sind/waren zu bewältigen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der zeitliche Aufwand ist/war hoch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühl(t)e mich unter den Studierenden wohl.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium kann/konnte man nach persönlichen Vorlieben gestalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt/gab Unterstützung durch Tutor/inn/en bzw. Studienassistent/inn/en.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Studieren Sie Ihr Hauptstudium noch?

Gemeint ist das Hauptstudium nach dem (letzten) Studienwechsel.

- Ja, ich studiere mein Hauptstudium noch.
- Nein, ich habe mein Hauptstudium bereits abgeschlossen.
- Nein, ich habe mein Hauptstudium abgebrochen.

Wenn bei der 45. Frage die 1. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 50. Frage

Wenn bei der 45. Frage die 3. Kategorie ausgewählt wurde, dann weiter bei der 47. Frage

Wann haben Sie dieses Studium abgeschlossen?

- Wintersemester 2006
- Sommersemester 2007
- Wintersemester 2007
- Sommersemester 2008
- Wintersemester 2008

Dann weiter bei der 49. Frage

Wann haben Sie Ihr Hauptstudium abgebrochen?

- Wintersemester 2004
- Sommersemester 2005
- Wintersemester 2005
- Sommersemester 2006
- Wintersemester 2006
- Sommersemester 2007
- Wintersemester 2007
- Sommersemester 2008
- Wintersemester 2008

Was haben Sie hauptsächlich gemacht, nachdem Sie Ihr Studium abgebrochen haben?

- Ich habe ein Studium an einer Fachhochschule begonnen.
- Ich habe eine andere außeruniversitäre Ausbildung begonnen (z.B. Päd. Hochschule).
- Ich habe zu arbeiten begonnen.
- Ich war eine zeitlang weder in Ausbildung noch berufstätig.

Was machen Sie derzeit hauptsächlich? Sind Sie...?

- erwerbstätig
- in Ausbildung
- arbeitssuchend
- in Karenz, sonstiger Betreuungsverpflichtung
- im Präsenz-/Zivildienst

Dann weiter bei der 51. Frage

Beschreiben Sie bitte Ihre gegenwärtige Studiensituation.

- Ich werde mein aktuelles Studium abschließen.
- Ich denke über einen Wechsel in ein anderes Studium nach.
- Ich denke daran, mit dem Studieren aufzuhören.

Wie bewerten Sie ganz allgemein einen Studienwechsel?

- Positiv
- Eher positiv
- Weder positiv noch negativ
- Eher negativ
- Negativ

Durch welche Maßnahmen ließe sich aus Ihrer Sicht ein Studienwechsel vermeiden?

Bitte reihen Sie die folgenden Aussagen nach ihrer Wichtigkeit von oben (wichtig) nach unten (nicht wichtig).

- Bessere Information und Beratung (z.B. Schnuppertage)
- Eignungstests vor Studienbeginn
- Aufnahmeverfahren an den Universitäten
- Verbesserungen im Studienaufbau
- Vernetzung mit erfahrenen Studierenden des Fachs
- Bessere Betreuung durch die Lehrenden

Grundlegende Einstellung zum Studium

Sie haben es gleich geschafft! Es folgen noch allgemeine Aussagen zu Ihrem Studienverhalten und Angaben zu Ihrer Person.

Wie stufen Sie Ihren Studien- und Lernstil ein?

	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich neige dazu, meine Lernaktivitäten zu planen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe manchmal das Gefühl zu versagen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich muss mich oft zum Lernen zwingen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es ist mir wichtig, besser als die Anderen zu sein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich versuche immer, das Gelernte auch zu verstehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe öfters Probleme, meinen Lernstoff zu organisieren und einzuteilen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir sind gute Noten wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Treffen die folgenden Aussagen auf Sie sehr, eher, eher nicht oder gar nicht zu?

	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich riskiere gerne etwas.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich erreiche immer das, was ich anstrebe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich lege großen Wert auf die Meinung Anderer.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es fällt mir schwer, Entscheidungen zu treffen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kenne meine Stärken und Schwächen genau.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß immer genau was ich will.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fange oft Dinge an, die ich nicht zu Ende bringe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie alt sind Sie?

Alter in Jahren _____

Ihr Geschlecht:

- Weiblich
- Männlich

Ihr derzeitiger Familienstand:

- Ledig
- Verheiratet/Lebensgemeinschaft
- Verwitwet
- Geschieden

Wie viele (Stief-/Pflege-) Kinder haben Sie?

- Keines
- Ein Kind
- Zwei oder mehr Kinder

Welche Studienberechtigung haben Sie?

- AHS Matura
- BHS Matura (HTL, HAK, etc.)
- Berufsreifeprüfung
- Studienberechtigungsprüfung
- Sonstige österreichische Studienberechtigung
- Ausländische Studienberechtigung

Geben Sie bitte die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihrer Mutter an:

- Volksschule
- Hauptschule
- Lehre, Fachschule
- Matura
- Akademie, Hochschule, Universität

Geben Sie bitte die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihres Vaters an:

- Volksschule
- Hauptschule
- Lehre, Fachschule
- Matura
- Akademie, Hochschule, Universität

Bitte geben Sie das überwiegende Ausmaß Ihrer Erwerbstätigkeit seit Ihrem Studienbeginn an:

(In Stunden pro Woche)

	0 Stunden	max. 10 Stunden	11 bis 20 Stunden	mehr als 20 Stunden
2005	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2006	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2007	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2008	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie bewerten Sie ganz allgemein einen Studienwechsel? Welche Aspekte fallen Ihnen hier noch ein?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!